

Ulrich Horstmann

Blasser Schimmer

Hirnbilder 2017–2020, restlichtverstärkt

(Zwischenstand Oktober 2019)

Solange man sich im Sensenblatt spiegeln kann, hat er seinen Schnitt noch nicht gemacht.

* * *

„Jetzt ist Zahhtag“, schreibt eine Kolumnistin angesichts der sich aufschaukelnden Enttarnungen von sexuell übergriffigen Prominenten, bei denen Schauspieler und Filmproduzenten ebenso am Pranger landen wie Verteidigungsminister oder der moralischen Aufrüstung verpflichtete Imane. Wahlweise ist auch von „Dammbruch“ die Rede, wobei die Formulierungen unterschwellig da Kontinuität herstellen, wo sie den Neuanfang besiegeln und das Abrücken von alten Verhaltensmustern festschreiben möchten. Klingende Münze war nämlich für Vertuschungen schon immer im Spiel, und auch die Schlammschlacht, die das Freisetzen von Aufgestautem regelmäßig zur Folge hat, ist eine alte Bekannte – aus Scheidungsprozessen nach dem Schuldprinzip. Was also tun? Die Hände in den Schoß legen? Um Gottes willen!

* * *

Gegen den Terrorismus ist eben kein Kraut gewachsen? Und ob! Bei genauerem Hinsehen ist er schon seit 9/11 über den Berg und auf Schußfahrt zu Tal in die Tiefebenen des Gewöhnlichen und Todlangweiligen, wo auch andere Geißeln der Menschheit wie Zuckerbäcker und Nachfetter, die Waffenlobby oder Tabakindustrie ihre Schlachtfeste feiern, ohne daß sich eine Braue hebt.

* * *

Glasigen Blicks und eine Erkältung in den Knochen entwindet man sich seinen Verpflichtungen ohne anzuecken wie ein Schlangemensch.

* * *

Trommle mal wieder, wie seit zwei Jahrzehnten schon, für Larkins Philip, den „hermit of Hull“, der allerdings nur in Deutschland die ihm fälschlich nachgesagte Einsiedelei nicht verlassen darf. In den englischsprachigen Ländern füllt der Bibliothekar längst Bibliotheksregale mit Sekundärliteratur, und es macht Spaß, sich auszumalen, wie der schwer Bebrillte zu seinem Fünfundneunzigsten am 9. August vor sie hingetreten wäre und mit dem stostostolpernden Zungenschlag seiner frühen Jahre „Posterity“ rezitiert hätte – ein Gedicht, das an dieser philologischen Nachsorge vorsorglich kein gutes Haar läßt. Von Hull aus gesehen liegt Hamburg gleichsam vor der Tür. Vielleicht war das ein Grund dafür, daß er dort 1976 den Shakespeare-Preis der Hansestadt entgegennahm, zu Hause aber ein paar Jahre später von dem prestigeträchtigen Hofdichteramt (poet laureateship) nichts mehr wissen wollte. Auch den Alterssitz auf Helgoland hätte er fraglos weitergereicht, nicht an Ted Hughes, sondern an seinen deutschen Übersetzer.

* * *

Wenig zu sagen gegen die Auflösung – in Wohlgefallen.

* * *

Pascal hatte absolut recht, nur aus den falschen Gründen. Die endlosen Räume gehen uns schwer auf den Geist, aber nicht, weil sie auf so bedrückende Weise verzwingen und vernichten, sondern gerade wegen der dort herrschenden leichtfertigen Zustände. Durch die Schwerelosigkeit kommt es zu einer Verengung und Verlagerung von Flüssigkeitsräumen im Gehirn, dem sogenannten „Vision Impairment and Intracranial Pressure Syndrome“. Was nach zwei Jahren auf dem knochentrockenen Mars ankäme, könnte also de facto eine Ladung Blindfische sein.

* * *

Jever, das hopfige Widerstandsnest im Friesischen, zieht mit einem Sonderangebot zu Felde. Bei fünf Kisten ist nach Adam Riese eine umsonst. Da lasse ich mich nicht zweimal bitten, fahre vor, lade ein, wuchte das Grünzeug in den Keller. Abends zur Brust. Keinen in den Hacken, doch das Knie fällig – muß wohl etwas in die falsche Kehle bekommen haben..

* * *

Und wie? – Sui-Cider!

* * *

Der unverwandte Blick reicht bis in die Antike zurück. Damals firmierte er unter *meléte thanáton* und meinte die meditative Vorwegnahme des eigenen Todes, eine Scheintod-Inszenierung, die einen auf die philosophischen Eigentlichkeiten ausrichtete und im Ernstfall die faulen Kompromisse des Weitermachens, Lavierens und Sich-am-Leben-Haltens hintertrieb.

* * *

Im Krieg macht die Lüge mobil, nicht zuletzt in Selbstmordstatistiken, die angeblich von einem Rückgang der Suizidrate zeugen. In Wirklichkeit ist das Gegenteil der Fall, denn die Möglichkeiten, sich statistikneutral vom Leben zum Tode zu befördern bzw. befördern zu lassen – 'assisted suicide' per Feindberührung – explodieren. Und außerdem wären da noch die wieder meßbaren Nachspiele und Zeitzündereffekte. „Während rund 58.000 US-Soldaten [auf dem asiatischen Kriegsschauplatz] gefallen sind“, konstatiert Thomas Macho in seiner Abhandlung über den *Suizid in der Moderne*, „haben sich inzwischen mehr als 60.000 Vietnam-Veteranen das Leben genommen“ – als Unfreiwillige der PTSD-Guerilla.

* * *

Wes Geistes Kind? Der Bikini wurde ein paar Tage nach der ersten nuklearen Testexplosion auf dem gleichnamigen Atoll aus der Taufe gehoben – offenbar weil kein einteiliger Badeanzug den Atombusen der Sexbomben mehr in Schach halten konnte. Kein Wunder, daß sich Vize-Admiral

Blandy, seine Frau und Admiral Lowry Ende 1946 zur Feier des guten Geschmacks beim Anschneiden eines „Atomic Cake“ ablichten ließen.

* * *

Als Rockstar und „Godfather of Grunge“ wird man den kanadischen Musiker, Sänger und Songwriter Neil Young die – in diesem Fall wohlverdiente – mediale Aura nicht absprechen. Schon vorher machte er allerdings Bekanntschaft mit einer zweiten, weshalb er unter Jugendfreunden als „Shakey“ firmierte. Trat sie auf, hatte er nach eigenem Bekunden noch etwa fünfundvierzig Sekunden Zeit, um sich auf das Unvermeidliche einzustellen. In seiner Gattung, die ebenfalls von schweren epileptischen Anfällen nicht verschont bleibt, ist dieser Vorschein rar, und nur Künstlernaturen sehen es kommen.

* * *

Sand als Getriebe: Quarzuhr wie Stundenglas. (Und stromabhängig auch die Apparatur, die die Zeit auf den Kopf stellt.)

* * *

Jeder Selbstmörder ist ein Solitär und eine Singularität, auch wenn er global gesehen inzwischen als 'minuteman' oder minutewoman' auftritt. Wir haben uns daran gewöhnen müssen, daß dieses jeweils einzigartige Nein seit Durkheim in einem statistischen Einheitsbrei untergerührt wird und Psychologen dem Lebensmüden in kaltschnäuziger Expertise die geistige Zurechnungsfähigkeit absprechen. Aber die zynische Zurichtung der nicht mehr ein noch aus Wissenden zu Verpufften, die wie die fleischeslustigen Schaufensterpüppchen in Rotlichtvierteln der Anmache und dem Aufgeilen dienen, ist Anne Waaks *Kleiner Geschichte des Suizids* (2016) vorbehalten geblieben, die den Freitod laut Klappentext endlich einmal „von seiner bizarrsten, lustigsten und verführerischsten“ Seite zeigt.

* * *

Die meisten von uns sind geborene Routiniers und so in den Alltag eingefahren und eingebettet, so mit ihm eins geworden wie vordem ihr Fötus mit dem uterinen Umfeld. Eine verschwindende Minderheit aber scheint auf die Ausnahmesituation, den Notfall, die Katastrophe programmiert und entfaltet und entdeckt sich erst mit dem Rücken zur Wand. Ihre Mitglieder sind normalerweise mehr oder weniger gut getarnte Alltagsallergiker, die instinktiv versuchen, den Juckreiz verlässlicher Ordnung durch Kratzbürstigkeit zu lindern und den Würgegriff zu lockern, mit denen die Gewohnheitstiere den nicht Regelrechten zu Leibe rücken. Sobald sich diese Renitenz findet, unterhakt, aufschaukelt, entstehen wie von selbst 'unmögliche' Situationen, bauen die Nischenexistenzen ihre Brückenköpfe bisweilen explosionsartig, jedenfalls aber in einer solchen Windeseile aus, daß sich die Geschichtsbücher aufblättern.

* * *

Bloß nicht zuviele Glücksmomente, sagt die Schauspielerinnen Birgit Minichmayr, sonst wächst die

Sehnsucht nach dem Unglück. Diätetik der Segnungen, nickt das Odo Marquard aus dem Jenseits ab. Und dem heulenden Elend gehen einmal mehr gerührt die Augen über.

* * *

Auf seine alten Tage möchte man die Seitensprünge, Verführungen und Hirnorgasmen der vergangenen Jahrzehnte noch einmal zurückgelehnt und in aller Seelenruhe wiederaufleben lassen, denn sie warten ja griffbereit im Bücherregal. Nach ein paar Anläufen in Richtung Neuauflage hat man ein Einsehen und bescheidet sich angesichts der Front zugekehrter Rücken mit den großartigen Erinnerungen an das erste Mal.

* * *

Sie drehen sich um und stehen in einem Panoptikum. Stellwände und Bildtapeten. Es ist alles da – in verlässlich datierten Momentaufnahmen oder in Endlosschleifen, wenn es um ganze Episoden geht. Und auch unter dem Teppich hat das photographische Gedächtnis ein Mosaik der Flegeleien, Unanständigkeiten und Übeltaten so gründlich aufpoliert und versiegelt, daß sich die schützende Abdeckung eigentlich erübrigt. Es sei denn als Aufenthaltsort für die betreten sich umschauenden Besucher, Niflheimer allesamt, die die eigene Vergangenheit nur als schwadenverhangene Waschküche kennen, wo Abgelegtes eingeweicht, aufgekocht und ausgelaugt wird.

* * *

Seit Menschengedenken führt krachendes Scheitern zu nichts; vielmehr ist es das Endlager der Taugenichtse. Aber die hoffnungslosen Fälle, die dort landen, finden auf dem Friedhof ihrer Leidenschaften und Begehrlichkeiten immerhin schon zu Lebzeiten die letzte Ruhe. Auch damit soll es jetzt vorbei sein. Charles Pépins *Les Vertus de l'échec* – im Deutschen noch einmal zur *Schönheit des Scheiterns* verfälscht und den Leser als *Kleine Philosophie der Niederlage* angedient – nimmt die Bankrotteure wieder in die Pflicht und an die Kandare, denn, so die verschwiemelte Logik, wer einmal ordentlich auf die Nase gefallen ist, hat in Zukunft bei seinen Unternehmungen den besseren Riecher, und der bewältigt die nächste Haarnadelkurve am fixesten, der schon im Graben gelandet ist. Natürlich bestreitet niemand, daß man aus Schaden klug werden kann, aber die Erfahrung lehrt auch, daß es einen Sog des Unheils gibt und das Scheitern nichts so mühelos hervorbringt wie Wiederholungstäter. Gerade die Unbeirrbarkeit, mit der die Unglücklichsten unter ihnen absteigen, aber müßte Gesundbetern vom Schlage Pépins das Fürchten lehren.

* * *

Der Tunnelblick der Utopisten und radikalen Gesellschaftserneuerer beweist sich am schlagendsten an denen, die bei derartigen Beglückungsprogrammen in die Röhre gucken. In dem ultimativen Glücksspiel „Reich der Freiheit“ haben nämlich die Toten die Arschkarte und die Erbauer des Himmels auf Erden den Schwarzen Peter. Ihr Anspruch auf den Hauptgewinn erfüllter Existenz wird zugunsten künftiger Generationen mit Füßen getreten und sie werden mit dem Trostpreis abgespeist, sich für ihre Kindeskinde aufgeopfert zu haben. Kein Wunder, daß sich am Vorabend der Russischen Revolution ein heiseres Stimmchen erhob, um die Dinge ein für allemal geradezurücken. Es gehörte dem asketischen Bibliothekar Nikolaj Fedorov (1829-1903),

unehelicher Sohn des Fürsten Gagarin und inzwischen aus äußerster Randständigkeit, einer denkerischen Nullposition also, über die Hintertreppe dreier Generationen zum „Moskauer Sokrates“ aufgestiegen. In seiner posthum aus Fragmenten zusammengestückelten, dem Hörensagen verpflichteten *Philosophie des gemeinsamen Werkes* (1913) verlangt er dem naturwissenschaftlichen Sachverstand und der menschlichen Erfindungsgabe nichts Geringeres ab, als die Auferstehung der Toten, aller Toten wohlgemerkt, ins Werk zu setzen, damit sie im Gegensatz zu religiösen Heilsversprechen und trotz ihres fehlerhaften weltgeschichtlichen Timings hienieden doch noch in den Genuß ausgleichender Gerechtigkeit und der Überbietung des Menschenmöglichen kommen. Man stelle sich vor, diese Doktrin hätte rasch reüssiert und sich schon bei den Bolschewiken eine breite Anhängerschaft erworben. Wie problemlos hätten sich die zu Säuberungen verniedlichten Vernichtungsorgien gegen Konterrevolutionäre, Kulaken und Saboteure dann noch potenzieren lassen: Gleich, ob schuldig oder unschuldig liquidiert, bei der GröRaZ, der größten Rückholaktion aller Zeiten, würde alles wieder ausgebügelt werden.

* * *

Gedämpft hinter gepolsterten Türen das Quieken der eingefetteten Ferkel. „Wir lassen hier“, bedeutet mir der Akademiepräsident, „nichts unversucht, damit Sie einen klaren Gedanken fassen.“

* * *

Dreistündige Rückfahrt im Schneetreiben. Die Scheibenwischer vereisen, die Flughäfen, sagt das Radio, machen dicht, jeder Spurwechsel läßt das Herz höher schlagen. Der erste Schneeschieber, hinter den ich mich klemmen kann, ist aus Holz und macht im Garten den Weg frei zum leergeräumten Futterhäuschen. Da in der Nacht nicht minder heftiges Tauwetter einsetzt, hat sich die Traverse beim morgendlichen Blick aus dem Schlafzimmerfenster schon wieder begrünt und erinnert an einen in den Anfängen steckengebliebenen subtropisch veralgten Stichkanal in weniger ruppige Gefilde

* * *

Seglerwende. Einen Kontinent entfernt, im Herzen der lichtesten Finsternis, rejustieren sich die Autopiloten, norden sich wieder ein auf einen schon vor Monaten hinter dem Horizont versunkenen Zufluchtsort. Noch sieht man es der Kurvenlage nicht an, fahren sie wie Jojos auf und nieder durch die Luftkrillwolken im Gegensommer ihres Winterquartiers. Und doch tickt die Uhr – in den Federleichten wie in mir. Und doch hat der Countdown begonnen.

* * *

Sustine et abstine, Ertragen und Entsagen also lautet die Order es Stoikers Mark Aurel, im Brotberuf Cäsar. Nur muß man die Kaisertreuen nach fast zwei Jahrtausenden mit der Lupe suchen.

* * *

Rundum Gezeichnete. Karikaturen zwischen Sichtbeton. Zerrbilder ihrer Jugendträume, die sich aus gegebenem Anlaß zahlreich eingefunden haben zu einem neuerlichen Gedenkgottesdienst. Die als

Kulturzentrum vermarktete Trauerhalle ist unbestuhlt und die Gemeinde beim dritten Ertönen des Nebelhorns zeitreisefertig. Die „Hamburg Blues Band“ kommt mit knapp zweihundertfünfzig Lenzen auf die Bühne, wobei der Lead-Gitarrist nicht nur wegen seiner Fingerfertigkeiten, sondern auch wegen der Senkung des Durchschnittsalters nachträglich eingekauft worden ist. Hinter den Drums agiert einer von Dürers apokalyptischen Reitern; am Baß ein Wiedergänger seiner selbst, gertenschlank mit 68er Schopf, Mittelscheitel und dem für die verblichenen Groupies eingemotteten breiten Lächeln; das Mikrophon besetzt der wie beim überfälligen Großreinemachen unter einem schwarzen Kopftuch verschwindende Frontmann, der in den Gesangspausen tonlose Lippenbekenntnisse abgibt, als müßte er vor jedem neuen Einsatz die dritten Zähne umsortieren. Trotz allem aber beweisen die Herrschaften Biß, und beim Publikum regt es sich dankbar unter den Knautschzonen der vorgerückten Jahre. Rechts und links kommen Bruchstücke der alten Körpersprache zum Vorschein, bröckelt gutbürgerlicher Putz, hat man die Refrains mit einem Mal wieder auf der Zunge. Man läßt sich gehen – ein bißchen, läßt Erinnerungen aufperlen, während auf der Bühne im Gegenzug das Mineralwasser kreist. Mit der Zugabe die Aussegnung. Chris Farlowe, 'special guest' und mit fast achtzig der Truppe um noch eine Länge voraus, singt „You're out of time, my baby.“ Und jetzt wissen's auch die Schwerhörigen wieder: Alles eine Ewigkeit her – „You can't come back and think you are still there.“

* * *

Bei der Wahl zwischen Hase und Igel brauchte ich keine Sekunde nachzudenken. Aber auch unter Buchmachern hat man sich ja zum 'rat race' anstiften lassen, wobei erst übermorgen über den Zieleinlauf von vorgestern entschieden wird. Ich hätte deshalb nicht übel Lust, auszuscheren zu einem Nickerchen am Wegesrand. Da müßte sich doch zeigen, ob mir der Einäugige von den sechsen, die um die ganze Welt kommen, den Eselsschädel unter dem Kopf wegschießt.

* * *

Alle Jahre wieder Gefluche, Gesäße und Gehacke. Diesmal aber schlüpft der Weihnachtsbaum in seinen Ständer wie Aschenputtel in ihre Tanzschuhe. Dann wickele ich ihn aus seinem Seidenpapier, sehe ihn scharf an und hänge ihn an einen der obersten Äste, den vorlauten Engel, den mit der dreckigen Lache.

* * *

Es wird knapp. Was tun auf den letzten Zeilen? Noch einmal geistesblitzen? Sich rechtfertigen für die Rohrkrepiere? Freiraum lassen für nachgetragene Vorahnungen und Menetekel? Oder einfach auf den Seitensprung setzen und punktlanden in den eingefahrenen Spuren?

* * *

Es gibt junge Frauen, die läßt Mutter Natur wie mit Weichzeichner gefilmt in Erscheinung treten. Wer ihrer ansichtig wird, den verfolgt das Bild bis in den Schlaf; also ist er gut beraten, sein Herz zu verhärten, weil sonst andere Organe befallen werden. Diese, sagen wir, altersmilde Verstocktheit schiebt Kurabbrüchen in Marienbad, blauen Engelmachereien und sogar der scheinverwandten Humbert-Humbertschen Koronarthrombose ihren Riegel vor. Die Antwort – wie vernünftig –

kommt prompt in Körpersprache, wobei sich eine vorwitzige kleine Zungenspitze zwischen keusch entblößte Schneidezähne zwängt. Unwillkürlich beißt man seine kariösen Prinzipien zusammen. Ein Königreich für einen Steigbügel – einen Steigbügel und ein hohes Roß ...

* * *

Ausflug in das große Werklexikon der Philosophie. Was der Leser hier beackert, ist nicht der satte Mutterboden des gesunden Menschenverstandes, das weite Feld fruchtbaren Nachdenkens, sondern ein besserer Geröllhaufen. Seite um Seite kratzt die verschrammte Schar an den scharfkantigen Überresten detonierter Systeme, den Schädelbeinen dickköpfiger Sturmläufer, endlos nachglühenden Dingen an sich und schon rostzerfressenen ehernen Wahrheiten vorbei. Ein Schlachtfeld, wenn man es recht bedenkt, ein Verdun, über das die Trommelfeuer der Rechthaberei hinweggezogen sind wie Hagelschauer.

* * *

Man könnte sich einen Stempel mit der Aufschrift „Irrtümlich geöffnet – zurück an Absender“ anfertigen lassen und so über die neubestückten alten Umschläge einen Großteil seiner Korrespondenz portofrei abwickeln, von der klammheimlichen Freude über ein wahres Wort ganz zu schweigen.

* * *

„Dropping a rose petal down the Grand Canyon and waiting for an echo“ lautet der Vergleich, mit dem Don Marquis die Erfolgsaussichten bei der Veröffentlichung eines Gedichtbandes kommentiert. Rosenblätter streuen? Der Mann sollte sein Poesiealbum gleich hinterherpfeffern.

* * *

Ströme von Schweiß sind geflossen, um in Hunderten von neolithischen Kultstätten und 'Observatorien' die Sonnenwende dingfest zu machen. Nicht weil damit das Schlimmste vorbei wäre, sondern weil der Schamane ihm ab sofort den Anfang vom Ende nachsagen kann.

* * *

Eine Kiez-Geschichte: Die Dose noch in der Hand entdeckte man ihn ohne ein Lebenszeichen am Tatort. Der Sprayer hatte an einem farbenfrohen Schriftzug gearbeitet, der ihn jetzt an der Lagerhallenwand überwölbte wie ein Regenbogen.: UMSON... In der Clique gab es Streit um die fehlenden Buchstaben, bis eines Nachts dieser tolpatschige Teerquast zum Einsatz kam und ein weiteres N und ein T erschienenen. Damit war es entschieden, und die Graffiti-Produktion konnte einvernehmlich wieder hochgefahren werden.

* * *

Nach einer Woche ist von dem mäßigen Streifen nur noch die Einstellung mit dem Neugeborenen übrig, das ganz unverwandt in die Kamera blickt – wie durch die Linse ausspähend nach dem

Augenpaar, das sich wiedererkennen könnte noch Jahrzehnte, nachdem die Klappe gefallen ist.

* * *

„Ungerächte Welt“ steht auf der Batterie von Müllcontainern. Gleich dreimal, wohl um den Verdacht auf Rechtschreibschwächeln auszuräumen. Entsorgen die Verechter der Überflußgesellschaft so ihren Frust?

* * *

Was sind die – zugegeben gewollt – verkitschten Phantasmagorien von *American Beauty* (1999) gegen die Verführungsszene im nur vom Titel her hautnahen *American Pastoral* (2016). In ihr sieht sich ein Handschuhfabrikant einem Angela-Davis-Lockenköpfen ausgeliefert. Beide sind sich spinnefeind, und eben deshalb möchte die militante 68erin den 'Ausbeuter' wie eine Marionette über sich zappeln sehen. Die Ouvertüre ist sein eigenes Echo, denn in der Firma hat er ihr vor Tagesfrist ein hautenges Paar der 'kleinsten Größe' anmessen lassen. Und dann, immer mehr Register ziehend, so weiter, bis Opfer wie Zuschauern Hören und Sehen vergangen ist, ohne daß die Regie auch nur ein Zipfelchen Nacktheit aufblitzen ließe. Als unsere Entblößung vollkommen ist, stürzt ein Vorgeführter, ein Geschändeter aus dem Bild.

* * *

Mit siebzig hat man nur noch die Wahl zwischen dem DOM¹-Kapitel oder der unbehausten Herumtreiberei in eingebildeten Leibeigenschaften: *You pays your money and you takes your choice*.

* * *

Von der Ewigkeit kann es naturgemäß nur Momentaufnahmen geben, auch wenn die, wie bei der Emulsion unseres Erdmantels, eine Belichtungsdauer von ein paar Äönchen aufweisen.

* * *

Wo sich ein Abgrund auftut zwischen unvereinbaren Überzeugungen und Weltbildern, der sich den Scharfmachern jeder Couleur als Massengrab geradezu aufdrängt, überspannt nach Mauthners vierbändiger *Geschichte des Atheismus* bisweilen die „Notbrücke der Heuchelei“ diese Kluft. Sie ist mehr wert – und bei Nacht und Nebel ungleich bevölkerter – als die goldene, die später von den Abgekühlten und Lauen an ihrer Stelle errichtet werden wird.

* * *

Ist der *tour d'ivoire*, der Elfenbeinturm also, nur ein Mißverständnis? In den *Papieren eines bejahrten Philosophiestudenten* zitiert Ludwig Marcuse folgende Hypothese seines namenlosen Korrespondenten: „Der Beginn sei der berühmte Porzellanturm der chinesischen Kaiser in Nanking

1 Akronym für Dirty Old Men

gewesen. Im sechzehnten Jahrhundert glaubte man, diese Türme [hätten] aus Glas [bestanden]; das französische Wort war „voirre“. [...] Ein Ahnungsloser, der nicht mehr mittelalterliches Französisch lesen konnte, machte aus der „tour de fin voirre“ die „tour d'ivoire“ – in Erinnerung an die biblische turris eburnea.“ Fingerfertige etymologische Drechselei oder ein bloßer Schnitzer? Wen kümmert's, solange die Nachmieter Kaiser von China bleiben, Potentaten eines jetzt imaginären Reichs der Mitte, nicht der Mittel und des Mittelmaßes, das auf seiner ausgestreckten Landzunge von Montaignes Burgfried bis zu Thomas Klings entrüsteter Hambroicher Raketenstation reicht.

* * *

Auch manche von uns, Eisschwimmer der Literatur, werfen sich ins kalte Wasser und ziehen ihre Bahn. Blaue Lippen liefern kein eindeutiges Erkennungszeichen; im nachhinein besser auszumachen sind sie an ihrer unförmigen Kleidung ohne Zierrat, Knöpfe oder Reißverschlüsse, mit denen die aussetzende Feinmotorik von Unterkühlten nach dem Ausstieg ohnehin nichts anzufangen wüßte. Und außerdem überkommt sie aus heiterem Himmel und schon auf dem Siegertreppchen häufig ein nicht enden wollender heftiger Schüttelfrost, der aber das uneingeweihte Publikum mehr mitnimmt als sie selbst, die arglos zähneklappernd registrieren, wie ihr Körper sich zu helfen weiß.

* * *

Aus der Bewußtlosigkeit zu sich kommen – es soll Pensionäre geben, die das in die Tat umgesetzt haben, was ihren Embryos vorschwebte.

* * *

Die Herkunft des Salbaderns, welches seit über dreihundert Jahren des Deutschen mächtig ist, bleibt rätselhaft. Daß die Etymologen gerade in diesem Fall fix fertig würden, stand auch nicht zu erwarten, weiß ein Salbader doch alles verläßlich auf den – dunklen – Punkt zu bringen.

* * *

Die Flower Power Party am ersten Wochenende nach Neujahr ist eine Marburger Institution, um die meine Frau und ich seit einem Vierteljahrhundert einen Bogen gemacht haben. Zu unserem nachträglichen Leidwesen, wie sich herausstellt. Im Kulturzentrum – Souterrain, Sichtbeton – tut sich nämlich eine erstaunliche Unter- und Gegenwelt auf. Ihr erster festhaltenswerter Ausschnitt ist der der selbst schwer aufgebrezelten Maskenbildnerin im Foyer, die Bedürftigen auf Wunsch zu einem exotischen Erscheinungsbild verhilft. Der erste Bekannte, dem wir über den Weg laufen, hat diese Nachbehandlung aber nicht nötig, weil er schon ein zweites, uns vorher fremdes Gesicht aufgesetzt hat: Vom treusorgenden Familienvater hat der Beat der 60er meinen Hausarzt in einen einsamen Wolf verwandelt. In seinem Rücken die noch spärlich bevölkerte Tanzfläche unter dem schlichten Blendwerk einer Diskokugel. Weiter hinten über dem Mahlstrom zu Boden gegangener Polka Dots die wie verbarrikadierte Bühne, wo eine schlohweiß Verwuschelte – geschätzte Pflegestufe 2 – und ihr kaum weniger gebrechlicher Trabandt am Fließband Platten auflegen. Keine Stunde später haben sich die mahlenden Lichtpunkte verkörpert, und – man reibt sich die Augen – die geschlossene Gesellschaft von Nostalgikern und Regressiven, kurz, der Seniorenresidenzler von morgen, ist gesprengt. Unleibliche Kinder und Kindeskind sind leibhaftig zur Stelle; nicht 'alt

wird jung', sondern 'alt und jung' heißt es jetzt; und die Körpersprache der Nachgeborenen ist den Altvorderen bei dieser Probe aufs Exempel immer noch so vertraut wie die Songs, die in den Knochen stecken. Weitere Momentaufnahmen werden abgespeichert. Eine schon leicht aus dem Leim gehende Vierschrötige etwa, an der auch die überschüssigen Pfunde tanzen wie Salome; die hautenge gestreifte Hose, aus der sich ihre Besitzerin genüßlich herauszuwinden versucht wie aus einem Nesselhemd, das plötzlich derjenige am Körper hat, der zuschaut; der Vierertrupp Kaugummi kauender höherer Töchter, die scheinbar gelangweilt mit ihren Handtaschen im Hexenkessel Aufstellung genommen haben und an denen es bei näherem Hinsehen hier zupft, da knufft, dort zuzzelt, bevor sie sich wieder am Smartphone festhalten müssen, um nicht mitgerissen zu werden. Von 'groovy' bis 'cool' alles im Angebot. Gerade läßt Omi da oben die Animals von der Kette: „We gotta get outta this place, if it's the last thing we ever do.“ Was 1965 die zähneknirschende Losung jeder zweite Morgenandacht war, hat sich an diesem Abend in sprunghaft ruckende, zuckende Standorttreue verkehrt.

* * *

Der Wiener Kreis um Schlick, Carnap, Neurath und wie die Hexenjäger sonst hießen, wollte die Metaphysik samt ihrer 'empiriefreien' und also 'sinnlosen' Behauptungen über Gott und die Welt aus der Welt schaffen. Noch ist kein Jahrhundert verstrichen und in Gestalt der Sternenkunde, Allologie oder subatomaren Teilchen-Zoowärtereie tritt die Naturwissenschaft inzwischen als Großhändlerin in Sachen Transzendenz und Vollspekulation in Erscheinung, angesichts derer einem gestandenen Scholastiker Hören und Sehen vergehen müßten. Allerdings sind nicht länger heilige Schriften und entsprechend zurechtgebogene philosophische Autoritäten urknalliger Generator der dunklen Materie oder Energie, inflationärer Multiversen und mikrokosmischer Quarks, sondern mathematische Formeln und simulierende Computer. Rechnergestützt und quantenmechanisch haben sich den alten Phantasten, die die Engel dazu nötigen wollten, sich auf einer Nadelspitze durchzuzählen, neue Arbeitsplätze an Supercollidern und Parabolspiegeln erschlossen. Max Weber mag im Grab rotieren wie ein Neutronenstern, aber die Wiederverzauberung und metaphysische Überwältigung der Schrumpffrealität des logischen Positivismus ist ein nicht länger wegzuvernünfteldes Factum brutum, eine beinharte Tatsache.

* * *

Unter Beschuß. Wie mit tausendmal tausend Schrotkugeln werden wir in jeder Sekunde von unzähligen aus der Sonne katapultierten Neutrinos durchsiebt, die uns aber wegen ihrer extremen Unlust auf Wechselwirkung nicht gefährlich werden. Bessere Argumente sind entsprechend die Neutrinos jeder Talkshow, jedes Medien-Hype.

* * *

Fast horizontales Schneetreiben. Die Schneeflocken auf Vordermann gebracht und parallel bis auf die paar Abweichler: *Clinamen*. Wer den Kopf schräg legt auf Lukrez' breite Schulter, sieht die Entstehung der Welt.

* * *

Wie eine anstößige Flipperkugel kobolzte er im Dreieck von Muß, Muße und Buße herum. Oder vielmehr, seine Muse gab den Bumpern Saures.

* * *

Ob man es hören wollte oder nicht, er stellte sich als sein eigener Echolaliker mit dem Satz „Ich bin Ihr Lehrer“ vor.

* * *

Um das von einem EXIT-Sterbebegleiter gereichte Glas Natrium-Pentobarbital bewirbt sich die 'Kandidatin' mit dem Satz: „Helfen Sie mir bald; ich halte nicht mehr lange durch.“ Sie droht also mit dem gleichsam naturwüchsigen Selbstmord, um sich des 'assistierten' zu versichern. Deutlicher kann man den kategorialen Unterschied zwischen Original und Fälschung nicht machen.

* * *

Wenn man nur tief genug gräbt, steht man irgendwann bis zu den Stiefelschäften in der Brühe. Aber wenn man sich absetzt, tut sie es auch. Alles klar?

* * *

Wieder einmal wird in den Medien schmutzige Wäsche gewaschen – ausschließlich die der Männer, versteht sich –, und die unter den Teppich gekehrten Übergriffe von VIPs und anderen Alpha-Tieren ziehen sich an der Bettkante hoch. „MeToo“ heißt der Schlachtruf, mit dem sich die späten Amazonas, deren Blessuren meist ein halbes Leben zurückliegen, in den wild aufflackernden Geschlechterkampf stürzen. Und Sühne für totgeschwiegenes Unrecht fordert das Banner, um das sie sich scharen und das zugleich als Zeitmaschine funktioniert. Mit ihm flattern sie nämlich in die jungen Jahre zurück, als ihre unwiderstehliche Erscheinung einen bestimmten Männertyp seiner vorgeschützten Ritterlichkeit entkleidete, ihm im Wortsinn die Hosen herunterließ. Wie im Märchen die Frösche und Kröten werden jetzt, zeitversetzt entrüstet, diese Lustmolche an die Wand geklatscht. Die Trefferquote weiß der Himmel. Fest steht aber, daß die ausgedünnte Prinzengarde so nicht mehr aufzustocken ist und die Nachfrage nach den Erbsen der Prinzessin weiterhin stagniert.

* * *

Netzwerken heißt die angesagte Luftnummer. Gut, aber wer behauptet denn, daß die Masche nur mit Zeitgenossen läuft.

* * *

Komisch, wieviel Elektronik man inzwischen zum Verzetteln braucht.

* * *

Bei ungeschlacht und unflätig ist das damit Verneinte sprachgeschichtlich unter die Räder

gekommen. Ein mehr als bedauerlicher Unglücksfall, weil wir sonst immer noch mit unserer geschlachten Cousine ins Grüne fahren und sie dort mit flätigen Bemerkungen auf den Austausch weiterer Artigkeiten einstimmen könnten. Wirsch und verwuschelt willigte sie ein.

* * *

Ich bin auf dem Weg zu einer wüsten Favoritin, fünf Jahre jünger als ich, aber mit dem Zug, dem Zeug zum Millenarismus; und weil ich mich auskenne, durchquere ich das Erdgeschoß, statt wie die Touristen einen weiten Bogen um das Münsteraner Schloß zu machen. Kaum daß ich aus dem rückwärtigen Portal trete, läßt mich der gefällte Riese im Park stutzen, als ob er mir, wohl wegen der Reizarmut dieses grauen Wintertags, zum ersten Mal begegnete. Wie bei anderen fürstlichen Aufbahrungen wird er durch einen Kordelkordon vor allzu großer Zudringlichkeit geschützt, darf dafür aber seine bedächtige Auflösung – Einsargung wäre eine nicht standesgemäße und hochnotpeinliche Tautologie – zur Schau stellen, und zwar ohne Ansehen der Person vor allem Volk. Um sicherzugehen und Mißverständnisse erst gar nicht aufkommen zu lassen, ist er dabei beschautafelt und ausgeschildert; „Lebensraum Totholz“ lies man, obwohl um den Nullpunkt wie heute nichts kreucht und fleucht, webt, schwebt, schabt, bohrt, raspelt oder nagt. Nur die Schwämme und Pilze halten weniger vom Inkognito, dafür aber die Stellung. Aufmunternd nicke ich ihnen zu, denn es zieht mich weiter zu den beheizten Gewächshäusern des Botanischen Gartens, wo gleich in dem ersten der gläsernen Sarkophage kein leichenblasses, sprödes Schneewittchen meiner harrt, sondern es der sich – zeitlupenhaft auch hier – entblätternen Welwitschia nicht eingeht, wie ich, kaum angelangt, ganz weg sein kann.

* * *

Der Folgsame spurt; der als erster aufbricht in unwegsames Gelände auch. Warum wirft die Sprache sie in einen Topf?

* * *

Für den zappenden Medienkonsumenten ist das Multiversum der Kosmologie längst altes Geld und jede neue Welt nur eine Stippvisite wert, weil sie statt am seidenen Faden am Glasfaserkabel hängt. Wie Gott sucht er eine Stecknadel im Heuhaufen. Dabei brauchte er nur den Stecker zu ziehen und schon erschiene das höhere Leben auf dem toten Schirm. (Inzwischen, ich weiß, ist auch dieser letzte Lichtblick ein Privileg der Ewiggestrigen, weil Monitore und Flatscreens nicht mehr spiegeln.)

* * *

Mit zunehmendem Bildungsniveau gerät der Landläufige ins Müßiggängerische und Flanieren, steht jetzt von den Enkeln abwärts glänzend da und hat wie der edle Schimmel in der Wiener Reitschule gelernt, vor allem Knalligen auf dem Absatz kehrzumachen.

* * *

Zirkelschluß. Die Griechen nannten die Fremden wegen ihrer mangelnden Zungenfertigkeit

Barbaren, also Stammlier. Die Nachfahren der Konquistadoren nennen die noch später Zugereisten Gringos, also Griechen.

* * *

Der Aufklärer Thomasius, der „in seinem Kopf auffgeräumt“ hatte und auch seinen Zeitgenossen das intellektuelle Großbreinmachen nicht ersparen wollte, schreibt unentwegt vom „Irrthumb“, wenn es darum geht, die Segnungen der Scholastik beim Namen zu nennen.

* * *

Und wenn sie sich begegneten, reichten sich der Lustwandler und der Lustwandler doch nicht die Hand. Vielmehr hätten sie nichts Eiligeres zu tun, als sich den Rücken zu kehren und, nun auch siamesisch im Sodbrennen, das Weite zu suchen.

* * *

Burnout? Zuviel Stroh auf dem Dachboden! Wer auf sich hält, hinterläßt seine Hirnkammer leergefegt und besenrein.

* * *

Auf Nachschlag stellt sich heraus: Außer Rand und Band ist der Böttchersprache entlehnt, in der der Rand den Bodenreifen bezeichnet. Kein Wunder also, daß man ein Faß aufmachen muß, um in diesen Zustand zu gelangen.

* * *

Ich habe sie geschlossen antreten lassen und schreite die Ehrengarde meiner Irrtümer ab, nicht ohne diejenigen vor versammelter Mannschaft herunterzuputzen, die mich anblinzeln und schon wieder ihre Knie nicht durchdrücken wollen.

* * *

Reden wir nicht von den Paralptikern und ihren Absichtserklärungen. Sie sind allzu durchsichtig: Transparente über Schweigemärschen.

* * *

„Zum Diktat!“ Es ist vier Uhr morgens. Was denkt sich die Dame, wer sie ist? Aber in einer Diktatur werden die Bettlägerigen nicht alt. Schlaftrunkener Aufstand also ... Block ... den Kugelschreiber angelegt ... und die wie aus der Pistole geschossenen Verdikte so linientreu zu Protokoll genommen, wie es zu nachtschlafender Zeit eben geht.

* * *

Das schon historische Photo einer 1989er Demo für die Unabhängigkeit Litauens. Über der dichtgedrängten Menge kein Fahnenmeer, sondern eine verwaiste Flagge; in der Versammlung – trotz Einsatzes eines Vergrößerungsglases – genau ein lupenrein schönes Gesicht. Die beiden Singularitäten sind, um auch das klarzustellen, in ganz unterschiedlichen Bildsektoren auszumachen und liefern die unauffälligste Absage an den Kollektivismus der Aufmärsche, deren ein Menschaufmarsch fähig ist.

* * *

In der Schul- und Bildungspolitik ist die Digitalisierung der neue Heilige Gral, vor dem man in den Staub sinkt wie vor seinen Vorgängern und die altbewährte Kreide frißt.

* * *

Urlaub kommt von Erlauben, denn 'urloup' konzidierte das Hoffräulein dem der Minne obliegenden Ritter, den eine alte Fehde eingeholt hatte. Gäbe es endlich die Zeitmaschine, könnten wir auch diese mittelalterliche Etymologie getrost hinter uns lassen und uns unter dem Urlaub der Riesenfahne von den Überanstrengungen und Buhlschaften des Anthropozäns erholen.

* * *

Eine Etüde wie diese gehört zum Handwerk. Die Virtuosität aber beginnt da, wo einer das um den kleinen Finger zu wickeln versteht, dem seine Mitmenschen mit geballten Fäusten zu Leibe rücken.

* * *

Nachdem wir das Großwild abgeschlachtet hatten – 16 von 27 Arten in Europa, 23 von 24 in Australien, 73% in Nord- und 80% in Südamerika – und seit sich auch noch die Bückware wie Hasen und Enten rar machte, blieb uns nichts anderes übrig, als selbst unter die Pflanzenfresser zu gehen und uns hier insbesondere für die Grassamen zu erwärmen, weil die nicht vergammelten. Gleichwohl redeten wir uns ein, das Eintauschen der freien Wildbahn gegen ein bodenständiges Stampfen und Mahlen sei ein Fortschritt gewesen und das Verbauern die neolithische Revolution. Dabei war uns nur die Grütze, wie wir sie jetzt tagtäglich auslöffelten, zu Kopf gestiegen.

* * *

Ein erlesener Abtritt. Als der Kreislauf in den Keller ging hoch oben auf der Leiter und die purzelnden Bücher keinen Halt mehr boten, klammerte er sich an das Regal. Wie auf Knopfdruck zogen da die Dübel blank und ein paar Hartcover-Bände taten sich zusammen zum Coup de grâce – durchschlagend wie ihre Verleger es sich bei Erscheinen vergeblich gewünscht hatten.

* * *

Die Windstille zur Flaute erklären – beliebte Luftnummer der Geschäftigen.

* * *

Zum ersten Mal in diesem Jahr schafft es die Sonne soweit östlich über den gegenüberliegenden Dachfirst, daß sie mich am Schreibtisch blendet. Da greife ich mit einem wohligen Aufseufzen wieder zu meiner schwarzgoldenen und in Spiegelschrift bedruckten Putz-und-Trutz-Kappe, die auf offener Straße für Erheiterung sorgte, unter der in den eigenen vier Wänden aber verlässlich der stille Brüter hochfährt.

* * *

Einige blasen sich schon im Foyer auf. Sie aber wartet im ersten Rang auf das zweite Klingeln, bevor sie den Ballon an die Lippen setzt. Prall hält sie ihn vom ersten Takt an zwischen den gespreizten Händen, denn die Ertaubte lauscht dem Konzert mit den Fingerkuppen. Krieg dich ein, mault meine innere Stimme auf dem Heimweg, die meisten von uns denken doch auch mit der Sprechblase.

* * *

Wie Sand am Meer. Nach dem astronomischen Abakus kommen auf jeden Zeitgenossen ein gutes Dutzend Galaxien, und die Zahl der Sonnen im Universum entspricht größenordnungsmäßig tatsächlich der Summe aller am Rande unserer Weltmeere gestrandeten Quarzkörnchen. Wir sprechen von einer Eins mit zweiundzwanzig Nullen. Und auch wenn wir Planetensysteme nicht zum Regelfall erklären, ihre Vorfindbarkeit also um etliche Zehnerpotenzen herunterfahren, bleiben immer noch mehr als genug, um daraus in jeder Bucht ein sandiges Manhattan von Fluchtburgen und Bergfrieden für das Leben im All zu errichten.

* * *

Die keinen Millimeter großen Wasserbärchen (Tardigrada) sind hart im Nehmen und gehören zu den robustesten Tieren überhaupt. Gern auch dort zuhause, wo es ungemütlich wird wie beispielsweise im antarktischen Vostock-See, der von einem kilometerdicken Eispanzer bedeckt ist und seit mindestens fünfzehn Millionen Jahren keinen Sonnenstrahl gesehen hat, haben sie selbst vor dem Niemandsland zwischen Leben und Tod nicht Halt gemacht. Per Kryptobiose, als eingerollte leblose Zombies also, überdauern sie extreme Umweltbedingungen wie Sahara-Dürre samt sengender Sonne, Weltraumkälte und/oder das Hochvakuum zwischen den Sternen. Ihr rezenter Brückenkopf aber zeigt, daß sie trotzdem noch für eine Überraschung gut sind. Sie haben es nämlich bis in die Kinderbücher und die sie umgebenden Verwüstungszonen geschafft, wo sie als Plüschtiere die alteingesessenen Teddys das Fürchten lehren. Und auch Plattencover und CD-Hüllen sind, wie schon eine flüchtige Internet-Recherche ergibt, vor den achtbeinigen Revenants nicht mehr sicher.

* * *

Er lebe nun schon seit Jahr und Tag auf der Kippe, zog mich auf der Party ein Ambitionierter ins Vertrauen, der es nie aufs Siegerpodest geschafft, sondern sich immer nur in den Verfolgerfeldern abgestrampelt hatte. Ich prostete ihm zu und schnüffelte nicht weiter nach dem Stallgeruch.

* * *

Pragmatiker brauchen niemanden, der für sie eine Lanze bricht oder in die Bresche springt, denn das erledigen sie als geborene Selbstdarsteller gleich mit. Aber auch die Hinterweltler, die bei geschlossenem Vorhang und im harten Arbeitslicht agieren, besitzen eine ganz eigene, wenngleich nie beim Namen genannte Bühnenreife.

* * *

„Das wichtigste Argument für den Nicht-Glaubenden“, liest man bei Norberto Bobbio, „ist das Bewußtsein der Geringfügigkeit der eigenen Person angesichts der Unermeßlichkeit des Kosmos. Es ist ein Akt der Demut.“ Daß die Irreligiösen also im Besitz einer angeblich christlichen Tugend ertappt werden, hat etwas Tröstliches – ebenso wie die angeblich typisch heidnische Vermessenheit, mit der die Religionen bei einem anderen Turmbau zu Babel ihr jeweils maßgeschneidertes Jenseits auf all die anderen getürmt haben.

* * *

Rückhand: „When we use tools they use us back“ (Theresa Kintz).

* * *

Der Rechner-Pionier Alan Turing knackte im Zweiten Weltkrieg den deutschen Verschlüsselungsautomaten Enigma. Im Gegenzug setzte er ein neues Rätsel in die Welt, als er sich 1954 seiner Kriminalisierung als Homosexueller durch Selbstmord entzog. Dabei soll er einen Apfel mit Zyanid bestrichen und hineingebissen haben. War das ein Rückgriff auf biblische Geschichte, die Vertreibung aus dem Paradies also, oder das Zweite Gesicht, das das gespenstische Logo eines Apple-Computers vor seinem inneren Auge heraufbeschwor?

* * *

Eingepfercht wie die Ölsardinen reisen wir an und staksen nach der Landung weiter in die zweite Urlaubsmaschine, die auch dank des mitgeführten Gleitschuttmittels anspringt wie geschmiert.

* * *

Dieser Henker hat gut zwanzig Schlingen am Seil, während es sein Kollege statt der kleinen Fische wohl auf einen Hünen abgesehen hat, den es mit Meterware zu erdrosseln gilt. Als sie aber in der Fußgängerzone von Las Palmas ihres Amtes walten, fahren nicht strampelnde Körper, sondern Seifenblasen auf: seegurkige Riesenwülste von der triefenden Schnur des Großinquisitors und abgetakelt-schillernde Quallenwolken zwischen den Angelruten des so gegensätzlich gepolten Schwarmgeistes.

* * *

Letzter Nachmittag am Pool. Verschwommene Sonne wie auf doppeltem Heimgang. Eine

zähflüssige Viertelstunde lang holt ein Brustschwimmer einen zweiten ein und zieht ihm dann stetig davon. Vis-à-vis am Beckenrand und ganz ohne Sensorium für das planschende Sichabrackern ein Schreiberling in T-Shirt und langer Hose, der sich Tisch und Korbstuhl unter eine Palme gerückt hat und auf Tauchstation seine eigene Bahn über Buchstabenreihe um Buchstabenreihe zieht. Mein Doppelgänger? Mein Nachbild? Ein frommer Wunsch kriegt nasse Füße, als sich die beiden Wasserratten mit einem Schwall nach oben und auf festen Boden stemmen.

* * *

Der militärische Gruß soll aus der ritterlichen Geste entstanden sein, mit der die Chevaliers beim Anblick ihrer Dame die Augen beschatteten, als schauten sie in die Sonne. Daß militärische Vorgesetzte eine ähnliche Blendwirkung erzielen, galt dann im Anschluß – zumindest für die Respektspersonen selbst – als ausgemacht und wurde den Untergebenen eingebleut. Das erklärt die hinzugekommene Zackigkeit, hinter der die wegstilisierte Kopfnuß oder der drastischere Einsatz einer Panzerfaust immer noch zu ahnen ist.

* * *

Zu Ostern, sagen die Berechnungen, verglüht die tonnenschwere chinesische Raumstation „Himmelspalast I“ beim unkontrollierten Wiedereintritt in die Erdatmosphäre und wird eine Hunderte von Kilometern lange Trümmerschleppe hinter sich herziehen. Allerdings ist die wenig mehr als ein Hirngespinnst, denn auf seiner Landebahn macht sich der Weltraumschrott so rar, daß man, sagt die Statistik, eher damit rechnen muß, an einem Tag zweimal vom Blitz getroffen als vom Niedergang der Schwerelosigkeit peinlich berührt zu werden.

* * *

Wir klagen auf höchstem Niveau, z.B. über die mangelnde Beinfreiheit in einem pfeilschnellen Metallzylinder, der uns inmitten arktischer Scherwinde auf zehn Kilometern Höhe in lauen Lüften wiegt, mit Speis und Trank versorgt und für den Fall bewußtseinstrübender Unterhaltungsprogramme oder anderer Formen der Materialermüdung von der Decke herabfallende Sauerstoffmasken in Aussicht stellt. Spätestens dann meldet sich der neidvolle Wunsch, den außerweltlichen Zudringlichkeiten mit eben dem Starrsinn zu begegnen, den wir vorher den Rückenlehnen angekreidet haben.

* * *

Ostwestfalen wie ich kriegen das Binnen-r nicht über die Zunge. Deshalb besteht bis zum Ortstermin völlige Unklarheit darüber, ob sie jemanden untergehakt oder untergeharkt haben.

* * *

Der wahrhaft klassisch zu nennende Faustkeil hat sich in der Menschheitsgeschichte über eineinhalb Millionen Jahre hinweg nicht verändert und sein Monopol unangefochten behauptet. Normabweichungen und Innovation müssen in dieser Zeitspanne also systematisch ausgemerzt worden sein, und der Erfinder bekam die Effektivität jenes Werkzeugs am eigenen Leibe zu spüren,

das zu verbessern er sich anheischig gemacht hatte.

* * *

Föten nuckeln im Mutterleib am Daumen und lächeln in der Fruchtblase, um beim Platzen der heilen Welt sofort an die Essensausgabe andocken und sich nach dem Bäuerchen lieb Kind machen zu können. Ist ein solches vorgeschaltetes Intervall-Training, weitergedacht, womöglich auch der Grund dafür, daß etliche von uns nachts den Atemstillstand proben oder sich bei wieder anderen Beschwerden Heilerde einverleiben?

* * *

„In preparing for battle“, ließ das alte Schlachtroß Dwight D. Eisenhower einmal wissen, „I have found that planning is essential, but plans are useless.“ Da sollten unsere Programmierer doch große und rote Ohren bekommen.

* * *

Wer um der Sache selbst willen arbeitet, was die Umwelt gern zum umsonst verkürzt, hat ein Gehalt gegen Gehaltvolleres eingetauscht und gehört nicht mehr zu den Lohnabhängigen. Gleichzeitig muß er sich aber mit Ach und Krach über Wasser halten, wenn er nicht gerade Eiskunstläufer ist oder sei es bei den Religionsstiftern, sei es unter den Gerridae Fuß fassen konnte.

* * *

Es beginnt immer gleich. Aufbau einer Drohkulisse. Dann wird der Hiobs-Botschafter einbestellt. Großes Action-Kino, heißt es, ist in der Mache. Aber am Ende wird wieder ein dumpfer und dilettantischer Remake daraus.

* * *

Wenn das Interdentalbürstchen wegen eingebauter Materialermüdung abbricht und zwischen den Molaren steckenbleibt, hat man wieder und wieder die Wahl, den Plastikkopf entweder sofort oder erst beim neuerlichen Einsatz am nächsten Morgen zu ersetzen. So nutzt sich auch die von Banalitäten strapazierte Entscheidungsfreude ganz langsam, aber sicher ab wie Zahnschmelz.

* * *

Freitag, der 13. Er war ein stiller Vertreter kurz vor der Monatsmitte, doch der Aberglaube hat ihm ins Knie geschossen. Jetzt geht er schief.

* * *

Die Pyrrhussieger lassen die Puppen tanzen. Wenn der Niedergeschlagene die Augen noch aufbekäme, könnte er ihnen unter die Röcke sehen.

* * *

Hermetiker igeln sich ein und bestechen ihre Leser mit dem, was ihnen bei der Lektüre angeblich alles entgeht. Das jedenfalls ist der Tenor der Vergraulten. Mir dagegen kamen sie immer wie Spinnen vor, die mit größter Anstrengung schillernde Luftblasen hinter sich her nach unten ziehen und sie dann verankern – tief, tief in den Wasserköpfen.

* * *

Blättern in einem Fotoalbum. Vorher, nachher. Normalerweise arbeitet sich alles langsam vor im wankelmütigen April; aber dieses Jahr zieht er eine ganze Sommerwoche durch, und es wird geklotzt, nicht gekleckert. Gestern nachmittag loderte zum Beispiel die Stresemannstraße, wo sich sonst über Tage erst immer nur hier und da Glutnester zeigen, in voller Länge auf, und es gab keine Zierkirschenblüte, die nicht auf der Stelle Feuer gefangen hätte.

* * *

Abends wie angenagelt am Himmel meine erste Drohne. Aber sie ist nur optischer Beifang, denn darüber schnellen sie durch den Äther wie Lachse durch ihr Flüssigkristall, die Auf-jeden-Fall-Rückzieher.

* * *

Die Chaostheorie hat einen neuen „heiter gebildeten Schmetterling“ – so Nietzsches Umschreibung des Journalisten –, der, wie uns ein Ex-Ressortchef des *Spiegel* ganz unverblümt steckt, „mit einer einzigen Enthüllung über die Online-Medien die ganze Welt erschüttern [kann].“

* * *

Auf dem Rechner scrollen wir uns zu jenen Schriftrollen zurück, die sich schon in der ausgehenden Antike vom Codex geschlagen geben mußten, weil sie nicht hier und da und da und dort auf- und also nachschlagbar waren bzw. über keinen Freilauf des Blätterns verfügten.

* * *

Die Überflieger in Politik, Wirtschaft und Kultur hat die Luftüberwachung der öffentlichen Meinung im Visier und regelmäßig – gern auch im Zenit – wird der ein oder andere zum Abschluß freigegeben. Nah genug an den Spatzen, die es von den Dächern pfeifen, daß Hochmut vor dem Fall kommt, und noch unterhalb des Radars aber ist ein Durchkommen.

* * *

Weil sie sich die Zeit elektronisch wegfressen lassen, kriegen es die Onliner nicht mehr gebacken. Sie verwahrlosen in Hülle und Fülle, und zwar, den Geboten des Multitasking gehorchend, gleichzeitig in den Datenspeichern, den Köpfen und ihrem Lebensraum. Bald ist (guter) Rat teuer. Deshalb surfen sie, solange es eben geht, auf dem Gegenteil. Endlich aber gerät das virtuelle Wogen

an den Wellenbrecher. Wer Glück hat, kommt mit einer Platzwunde in einer großen Pfütze wieder zu sich. Dort wird er Zeuge, wie sich der Realitätssinn unter Winseln und Würgen die Lunge freihustet.

* * *

Navigare necesse est. Mit nach Berufsende abnehmendem Ballast verringert sich naturgemäß auch der Tiefgang. So kann man über Schlickbänke hinwegschliddern und -glitschen, die vorher für Mann und Maus leicht das Ende hätten bedeuten können.

* * *

Das Waten im Wasser, so die neueste Ursprungstheorie zum aufrechten Gang, soll uns auf die Hinterbeine gezwungen haben, und die Babys wurden pummelig, damit sie im Unglücksfall wie Korken wieder an die Oberfläche ploppten. Klingt irgendwie nach Nöck-News und Nixengetuschel. Aber daß wir uns in der Gattungsgeschichte ausgedehnt in ausgedehnten Sümpfen herumgetrieben haben, wird damit nicht in Abrede gestellt. Das Aalglatte und das ständige Geblubbere sprechen eine allzu deutliche Sprache.

* * *

Früher wurde Bergarbeitern ein Haufen Deputatskohle vors Kellerloch gekippt, und der Brauereikutscher brachte am Monatsende auch soundso viele Kisten bei den Kollegen und sich selbst vorbei. Mit der Verrentung schmolz der Lieferumfang dann in der Regel deutlich ab. In den Flözen und an den Maischkesseln der Kunstwerker trifft man auf ähnliche Sitten. Im Alter vermindern sich die Ansprüche.

* * *

Das letzte Gedicht stand schon vor dem zweiten Frühstück fix und fertig auf dem Papier. Aber die Suche nach der Überschrift kostete den Rest des Tages, den man mit ständigen Seitensprüngen in die Tretmühle des *mot juste* durchbringt.

* * *

Wer als Sammler und Jäger auf sich hielt, trug eine Kette von Wolfszähnen um den Hals. Wir dagegen haben unser Herz an Zahnräder gehängt, unter die bei Bedarf auch die alten Mythen geraten. Die Kadmos-Geschichte geht dann so: Der Held erschlägt den Drachen, der die Quelle bewacht, und bricht dem Kadaver die Zähne aus, um sie auf Geheiß der Götter auszusäen. Der Erde entspringen geharnischte Recken, die sich gegenseitig hinmetzeln. Aus ihrem Blut schlängelt sich eine unscheinbare Eidechse und ist blitzschnell als Hirnstatthalter unter einem eingedellten Helm verschwunden. Reibungslos greifen dort, in der Uneinsichtigkeit, Zahnräder ineinander; die Datumsanzeige springt um und vor und vor und vor. Die Quelle murmelt; darüber steigt am Horizont das alte Grollen, Fauchen in die Luft.

* * *

„Nimm dir das Leben und laß es nicht mehr los“, nuschelt Udo Lindenberg. Vielleicht war das der Grund, warum Hossa-Rex und andere Spießgesellen nach einem Zeltfest Zu- und Einpacken durcheinanderbrachten.

* * *

In Selma Lagerlöfs „Wechselbalg“ hat eine betuchte Bäuerin ihr Kind verloren und dafür einen ekelhaften kleinen Troll am Hals. Obwohl er sie zur Ausgestoßenen macht, stößt sie den Fremdkörper nicht ab wie das sie umgebende soziale Immunsystem, sondern hält den Sprößling einer unheimlichen Gegenwelt gleich in mehreren Grenzsituationen am Leben. Durch diese – je nach Blickwinkel – un- oder übermenschliche Prinzipientreue geht schließlich auch für ihren verschleppten leiblichen Sohn der Schlagbaum wieder auf.

* * *

Wer täglich mit Tieren umgeht, statt Versuche mit ihnen anzustellen, der verzweifelt an dem Tag, an dem sich die Verhaltensforschung auf die Hinterbeine stellt.

* * *

Der Etymologie zufolge kriegen es Eigenbrötler laibhaftig selbst gebacken – und eben das aufs Butterbrot geschmiert.

* * *

Der Tiefausläufer hat mit Mauerseglern nichts am Hut oder umgekehrt. Jedenfalls habe ich die Girlande wieder abgenommen, bevor sich die Windsbraut daran vergreift wie an frischem Laub oder Wolkenfetzen. Das Aufgebot aber gilt, und die Flitterwochen, das weiß man ja, beflügeln auch nach asynchronen Probeläufen.

* * *

Der Geist ist ein Wühler, sagt Jacob Burckhardt, der selbst einer war. Das erklärt auch, warum auf den Maulwurfshügeln der Lebenswerke kaum jemals einer ihrer Urheber in der Sonne liegt und von dort auf seine alten Tage den Ausblick genießt.

* * *

Als er davon Wind bekommt, kräuseln sich die Wasser des Gesundbrunnens. Ohne Arg taucht man ein, taucht man unter. Auf Augenhöhe mit der ersten Kröte folgt der Blick den desertierten Blasen. Man hätte es doch wissen können: Die Ruhmesblätter schwimmen oben.

* * *

Zusammengestaucht. Vom österlichen Spätwinter direkt in den Frühsommer. Üppiges Grün,

kurzschlüssiges Jahr – und Apus apus macht sich rar. Irrtum, das reimt sich nicht. Schicht auch da oben mit dem Gleichgewicht?

* * *

Wiegenfest mit meiner Wiegerin. Wenn sie etwas geahnt hat von meiner ganz unzulänglichen Mutterbindung, muß ich ihr damals schon so entschwebeleicht vorgekommen sein wie ein Luftballon im pausbäckigen Kleinkinderformat. Im hohen Alter kehrte etwas von diesen Kindbetterfahrten zurück, denn sie hatte jetzt wieder ihr Mädchengewicht und wurde von gegenstandslosen Ängsten und Sorgen umgetrieben wie das sprichwörtliche Blatt im Winde. Ich wünschte mir, in diesen Luftwirbeln wären wir noch einmal aneinandergeraten wie übende Fallschirmspringer über ihrer Trainingsturbine, hätten uns zu fassen bekommen, an den Händen gehalten und einmal im Kreis gedreht als der Fliehkraft trotzende horizontale Tänzer. Daß diese schöne Figur, die wir zwischen Fangnetzen zusammen hätten abgeben können, nicht ohne Geheule zu haben gewesen wäre, sollte uns beileibe nicht schrecken.

* * *

Im Gegensatz zur Zerfahrenheit hat es die Verfahrenheit nicht in den Duden geschafft, vielleicht weil das Zurückstoßen fast notwendig aus dieser Zustandsbeschreibung folgt.

* * *

Je nach Tagesform kommt mir meine Handschrift – meine Frau sagt Zwergensteno dazu – mal unleserlich, mal aussagekräftig bis an die Grenze des Verräterischen vor. Immerhin aber reicht die Erinnerung noch weit genug in die analoge Vorgeschichte zurück, um mich bei den übelsten Ausrutschern mit *Tipp-Ex* weißzuwaschen.

* * *

„Geiz ist geil“ war lange der Lockruf des Medien-Discounters. Als er aber zum Jubiläum den ganzen Laden mit Gierlanden drapierte, schlug die Stunde der Wahrheit.

* * *

Wie die Tagespresse genüßlich ausbreitet, gibt es schwer Zoff im Nobelpreiskomitee, so daß die schreibende Zunft in diesem Jahr leer ausgehen wird und dafür 2019 zwei Literaturpreisträger gekürt werden sollen. Ein Zerrüttungsindiz mehr, denn der zweiten Wahl wird man das fleißig aufs Butterbrot schmieren.

* * *

Wem die Verzückungen schal geworden sind, dem bleibt nur noch der Ausbruch in Richtung Extase.

* * *

Was macht ein Mauersegler eigentlich, wenn er sich da oben satt gefressen hat an Aerokrill und Aufwindmanna? Dankgebete an den Himmel schreiben oder Achterbahn fahren bis zum Magenknurren?

* * *

Expertenschätzungen zufolge ernährte der Planet vor der neolithischen Revolution etwa zehn Millionen Sammler und Jäger, die sich in der Blütezeit Roms auf dreihundert hochgeackert und hochgerackert hatten. Die frühe Industrialisierung machte dann die erste Milliarde voll, und heute endet das Durchzählen bei sieben Milliarden, will sagen, etwa zehn Prozent der Cro-Magnons, die jemals das Licht der Welt erblickt haben, blinzeln noch in die Sonne. Pluto, der 99er Majoritäten gewohnt war, wie sie bis vor kurzem noch in Volksdemokratien und anderen diktatorischen Regimen hochgehalten wurden, muß sich dringend etwas einfallen lassen, um sein Schattenkabinett der Dunkelmänner bei Laune und an der Macht zu halten.

* * *

Die kalte Soffie hat sich eines Besseren besonnen und gibt zur Feier des Tages die Warmmamsell, die mit Schweißperlen im Ausschnitt über offenem Feuer hantiert und aus den Augenwinkeln mitbekommt, wie sich der frisch gestärkte Herr des Hauses an seinen Manschetten zu schaffen macht.

* * *

Der Mangroveneffekt (Andy Clark): Wo nur Wasser war, sammeln die Stelzwurzeln organisches und anorganisches Treibgut und bauen sich so eine Insel, die sich auf Dauer mit den zahllosen anderen Eilanden zum Festland zusammenschließt. Auch Gedichte funktionieren ähnlich. Sie artikulieren keine Ideen. Sie überheben sich vielmehr, arbeiten sich auf Wortstelzen aus dem überfluteten Morast, bieten dümpelndem Gedankengut und vorbeitreibenden Assoziationsfasern Anknüpfungspunkte und sedimentieren dergestalt langsam und unaufhaltsam Sinn.

* * *

Sind Schwarmintelligenz und Schwarmgeist an Ende doch ein doppeltes Lottchen?

* * *

Weiland war sie wüst und leer, und unter einem Haufen Totholz wartete die Schlange, für den Versündigungsfall eine zumindest temporäre Rückkehr in den Garten Eden in Aussicht stellend. Jetzt hat sich die Öde zum Mausclickparadies gemausert, in dem den Vernetzten Hören und Sehen vergeht und des Dudelns und Plärrens, Flirrens und Flackerns kein Ende ist. Die Maskottchen für Aussteiger tragen auch keinen Schuppenpanzer mehr, sondern Federkleid und Felle. Man hat die Qual der Wahl zwischen kollerndem Turkey und maunzendem Riesenkatzen.

* * *

Kommunion in Bodilla del Monte, dem alten Teil einer aus dem Boden gestampften Trabantenstadt im Speckgürtel von Madrid. Der Lärmpegel vor Beginn der Messe grenzt an den eines Hexenkessels, und oben über dem Dachstuhl geht es auch während des Gottesdienstes weiter rund, weil fünf Storchepärchen auf ihren Nestern den Klapperatismus der Fortpflanzung nicht abstellen können.

* * *

Andacht II – diesmal vor dem Fischstand einer Madrilener Markthalle. Die beiden Ausnehmer, Putzer und Filetisten sind Meister ihres Fachs und arbeiten mit immensen halbmondförmigen Messern, die aussehen, als hätten sie sie aus der Konkursmasse von Scharfrichtern übernommen. Allerdings ist auch die Umwidmung ins Feinmotorische so vollkommen, daß man sich den hochschwangeren Klingen bedenkenlos zur Maniküre anvertrauen könnte, weshalb sie in souveräner Mißachtung aller Arbeitsschutzbestimmungen mit bloßer Hand geführt werden. Das Feingefühl, mit dem jeder der Virtuosen den frisch entschluppten Kiemenatmern noch einmal über den blanken Leib fährt, zerstreut die letzten Zweifel: Wir haben es keineswegs mit groben Schlachternaturen zu tun, sondern mit den zartbesaiteten Ministranten des ewig sich verströmenden, überquellenden Neptun.

* * *

Ins Netz gehen ist für uns nicht weniger fatal als für die Kaltblütig-Stromlinienförmigen, es sei denn, man hat sie raus, die Masche, durch die Maschen zu schlüpfen.

* * *

Über hundert Generationen gab es kein Lesen ohne Zungenschlag. Laut las man vor, auch sich selbst, und zerstückelte den Buchstabenwurm der *scriptio continua* auf Tontafeln, Papyrus, Pergament oft wohl fast i-männchenhaft in mehreren Anläufen, bis er Sinn ergab. Stumme Entzifferer waren die Ausnahme der Alphabetisierten, wegen der Verweigerung sozialer Interaktion zugunsten eines trancehaften Weggetretenseins zutiefst unheimlich und doch die Vorboten des dominanten Lesertyps der Neuzeit, der sich mit und zu Büchern verkroch und freigeistig in einer Uneinsichtigkeit zweiter Potenz abkapselte. Totalitäre Regime haben stets versucht, die eigensinnigen Leseratten per Index, Zensur und ideologischer Kammerjägerei kurzzuhalten, aber jede Abdrängung in den Untergrund steigerte mittelfristig nur die Vermehrungsbereitschaft und Ansteckungsgefahr. Ihrem Rechtsnachfolger Internet, das uns so gönnerhaft in endlose Datenschnellen einwickelt und per e-Reader die Intimitäten der Lektüre auszuspähen sucht, steht diese Ohnmachtserfahrung erst noch bevor. Aber sie kommt und wird den Pandigitalismus in seine eigenen elektronischen Fußfesseln schlagen.

* * *

Die klimatisierten Komfortzonen von Hotellobbys, Airport-Terminals und Flugzeugkabinen haben mir eine ausgewachsene Sommergrippe auf den Hals geschickt, die immerhin die wahren

Schonräume der Rekonvaleszenz zugänglich macht. Von dort verfolge ich glasigen Blicke die Benefizgala der Segler vor dem Schlafzimmerfenster, bekomme mit, wie nebenan in der Küche die Nachrichtensprecherin ihres Amtes waltet, ohne der Suada folgen zu müssen, und verstehe ihren abrupten Stimmbruch doch als untrügliches Zeichen, daß gleich wie von Zauberhand das Frühstück aufzieht. „Auferstanden aus Ruinen“ – hinter der Erkennungsmelodie aller Konkursverschlepper marschierst du ein. Ich arbeite mich aus dem Schwitzkasten.

* * *

Weshalb das Glück nicht als Lockenköpfchen, das Pech kahlgeschoren und rüdig daherkommt, sondern beide auf Strähnen abfahren, scheint ein haariges Problem.

* * *

Alles verschalt! Nur wirft hier keiner das Handtuch. Hier ertönt im Gegenteil das Signal zu erbaulicher Betongießerei.

* * *

Donner und Blitz und Sturzbäche. Ich stehe bis zu den Knien im Wasser und lenze, was das Zeug hält. Nicht auf hoher See an Deck von Wolf Larsens *Ghost*, auf der ich mich vor einem halben Menschenleben als Übersetzer umgetan habe, sondern in einer ordinäreren, doch nicht minder gespenstischen Szene auf dem gefluteten Marburger Balkon, zu dem es den Niederschlag durch ein blockiertes Fallrohr nach oben drückt. Noch folgt die Balkontür den inständigen Bitten dichtzuhalten, noch ist nicht alles im Eimer, von dem der Henkel erst am Ende der Einsätze abbrechen wird. Aber die Hilflosigkeit und das Ausgeliefertsein von Sissy van Weyden sind offenbar nicht mit dem Seewolf untergegangen; der kleinste Ausflug ins Elementare, und sie feiern fröhliche Urstände.

* * *

Kaum war der Telegraph erfunden und in Gebrauch genommen, da erlebte der Spiritismus mit seinem Draht zu den Toten einen nie dagewesenen Boom, der bald auch alles andere als zwielichtige Figuren wie Thomas Edison, Rudyard Kipling, Mark Twain und Sir Arthur Conan Doyle zu seinen Verstärkern zählen konnte. Der Aberglaube hat also gar nichts gegen die neuesten Apparate. Er ist im Gegenteil ein begeisterter Technik-Freak und überall anschußfähig, wo der Erfindungsgeist die Welt verändert. Als sein abgedrehter Doppelgänger ist auch er um Einfälle nicht verlegen und läßt derzeit 'fake news' durch das Netz der Netze flitzen, dessen Trawler, wie man sich erinnert, die Dummheit und Bevormundung weltweit abzufischen versprochen.

* * *

Neuscholastik und Spätbyzantinismus. Eine verknöcherte Kirche hat gegen die sich konsolidierenden Naturwissenschaften mobil gemacht und nicht nur an Giordano Bruno und Galileo Galilei Exempel statuiert, die die Gegenseite verläßlich mit Märtyrern und Blutzeugen versorgt haben. Dabei wäre nichts unaufwendiger und – vernünftiger gewesen, als den Dingen im

Vertrauen auf die Konvergenz von Weltbildern und deren Institutionen ihren Lauf zu lassen. Sturm und Drang, Konsolidierung, hochtourende Einfallslosigkeit und Cutting-Edge-Stumpfsinn – warum sollten ausgerechnet die Physik und ihre ausgehärteten Vasallen vor diesem anderen Dreistadiengesetz gefeit sein? Man male sich aus, ein wahrhaft aufgeklärter und deshalb von Gähnkrämpfen geschüttelter Großinquisitor hätte bei der entscheidenden päpstlichen Audienz einen per schwarzer Magie – und willfähriger Kollaboration des akkreditierten Reichs der Finsternis – beschafften FAZ-Artikels vom 6. Juno 2019 aus der Tasche gezogen und Seiner Heiligkeit und den vor Ärger grauen Eminenzen psalmodierend daraus vorgetragen: „Vor drei Jahren wurde ein neuer Rekord aus der Teilchenphysik vermeldet: 5154 Autoren präsentierten in einem gemeinsamen Papier eine Messung der Masse des Higgs-Bosons. Rund zwei Drittel der 33 Seiten des Artikels wurden für die Auflistung der Namen und Adressen der beteiligten Physiker benötigt ...“

* * *

Hinter der Demarkationslinie zwischen lebenssatt und lebensmüde halten sie sich auf – und auch wieder nicht. Das ewige Ärgernis: Die Selbstmörder gehen uns durch die Lappen.

* * *

In einem Zeitalter gelebt, das allen Ernstes glaubte, schön Wetter machen zu müssen.

* * *

Zur Verwechslung von Kunst mit Axt oder Brechstande: „You cannot chop down a tree with a scalpel“ (Raymond Tallis).

* * *

Einen Vormittag lang Ballast abgeworfen im Archiv des Landschaftsverbandes in Münster und den Vorlaß um zehn, fünfzehn Aktenordner mit Lehrveranstaltungsunterlagen, Vorlesungsskripten und Seminar-Readern erleichtert. Jeder Versuchsballon würde steigen. Aber ich sitze in einem wegen Umbaumaßnahmen geschlossenen Lesesaal. Hinterrücks wüten die Preßluftschlämmer, wird Beton gegossen. So kann schwerlich Erleichterung aufkommen, Auftrieb spürbar werden.

* * *

Ein Ticket tut weh, denn inzwischen nimmt dieser Zoo keinen Eintritt mehr, sondern verkauft Ablassscheine an die reuigen Umweltsünder, die die wilde Kreatur noch einmal in Augenschein nehmen möchten, bevor sie sich ganz in die Dokumentarfilme zurückzieht. Der Schwund ist schon mit den Händen zu greifen, denn wegen artgerechter Haltung und der energischen Verkleidung von in Ungnade gefallenem Sichtbeton mit Rindenstück und Bretterwand läßt sich die Hälfte der Eingehetzten ohnehin nicht ausmachen. Der Rest schläft, gähnt oder vegetiert auf Sparflamme von einem Fütterungstermin zu nächsten. Nur die Störche bleiben – gut beraten – Außenseiter und haben zu tun. Den wie ausgestopften Greifvögeln und Geiern haushoch überlegen nisten sie zu einem guten Dutzend oben auf der Netzhaut der Voliere.

* * *

Rücktritt in einem Neubaugebiet von Telgte. Vor meinen ungläubigen Augen geht die Hegel- in die Schopenhauer-Straße über und umgekehrt, und die beiden Schilder halten sich die Stange. Es juckt mir in den Fingern, jeweils bei der Nummer eins zu klingeln und nach der Nachbarschaft zu fragen.

* * *

Mich abstrampelnd fahre ich mein literarisches Abgeschriebensein und andere Durchhänger spazieren. An der Schleuse, an der sich wenig tut und nur zwei Schleppkähne – wie passend – auf das nächsttiefere Niveau abgesenkt werden, lege ich einen Zwischenstopp ein, eine vielbefahrene Bahntrasse im Rücken. Etwas ohne Stromabnehmer nähert sich, pfeift, macht noch mehr Dampf. Ich drehe dem Schleusenbecken den Rücken und sehe eine Schnellzuglokomotive aus den 30ern vorbeiwischen. Nur Lok und Tender, silberglänzende Pleuelstangen und schwarzer Samt. Alles wie frisch aus dem Werk. Und Tempo – Tempo! Ein rasender Anachronismus, bei dem mir das Herz stillsteht. Der Heizer winkt durch weiße Schwaden. Fünf verkohlte Finger für ein einziges Augenpaar; eine Handvoll Lehrgeld. Winke zurück.

* * *

Bei Gegenwind durch die Felder. Die vor der Langstieligkeit in die Knie gegangenen, auf Kniehöhe abgesenkten Ähren tanzen, das Getreide wogt nicht mehr. Vielmehr steht es stocksteif auf seinen kurzen Beinen – ganz wie die abgedroschensten Lügen.

* * *

Dem eigenen Bekunden nach schätzen viele ihre Muttersprache, können aber anschließend die ä-Pünktchen nicht wiederfinden.

* * *

Das blaue Auge – mit einem davongekommen oder eins davongetragen? Wie auch immer, es lacht.

* * *

„Ihr wievieltens letztes Wort ist das nun eigentlich“, fragt ein mir bekannter Vielschreiber auf die Annonce von *Schlußlichterloh* hin und gibt bei dieser Gelegenheit seinen unwiderruflichen Abschied von der Literatur bekannt. Ich maile – mit Groundhog-Grüßen – zurück: „Das Handtuch? Glückwunsch! Ich war schon öfter nahe dran. Aber ich kam nicht aus dem Ring. Und der Gong zur letzten Runde duldet keine Gegenwehr und der Gong zur letzten Runde duldet keine Gegenwehr und der Gong ...“

* * *

Daß so viele ihr Pulver in den Schießbuden des Banalen – von der Fanclub-Vendetta über familiäre Treibjagden auf schwarze Schafe bis hin zu firmeninternen Säuberungen und Expertenfehden bis

aufs Blut – in Schall und Rauch aufgehen lassen, ist ein Grund zur Dankbarkeit. Im Vergleich zu dem, was dieselben Akteure im Ernstfall hätten anrichten können, bleibt ihr Kerbholz – ein Handschmeichler.

* * *

Die grassierende Wohlstandsverwahrlosung läßt nicht zuletzt Räder unter die Räder kommen. Ein Platten reicht, und mit der Luft weicht offenbar auch die Erinnerung des Besitzers an das restliche Gefährt. Nur Rost und Efeu nehmen noch Notiz von sechzehn Gängen – außer mir, der ich das Strandgut unter Verwünschungen in acht davon zum ungenutzten Fahrradkeller herunterschleppe.

* * *

Gnostischer Hochsommer. Die eine Hälfte der Hyliker geht der anderen auf die Hydraulik und befördert das beidseitige Spaltungsirresein. Sich eine Blöße geben hat nicht länger Häme, sondern Schnappatmung und Pupillendilatation zur Folge, wobei das Dehnen und Strecken sich oft genug unkontrolliert fortpflanzt bis ins letzte Glied. So reißt der Nachschub nicht ab.

* * *

Taktvoll liefert er an, der Apotheker seiner Wahl, denn meinen Nachbarn schräg gegenüber hat es erwischt: vom agilen Ruhestandslevel innerhalb von Wochen durchgesackt auf Gehhilfe und Rollator, Haarausfall, aufgeschwemmte Bleiche und den vor der Brust pendelnden Plastikbeutel zur Aufnahme eines dubiosen Drainats. Seit es bergab geht, sitzt er immer öfter, immer länger auf dem Nordbalkon, die Füße auf der Brüstung, den Körper noch nicht still-, wohl aber schon tiefer gelegt und aufs Geratewohl winkend aus seiner Uneinsichtigkeit, wann immer er eine Zigarette zum Munde führt.

* * *

Bei mentalen Verdunkelungen von Filmriß zu reden zeugt selbst von einer kulturgeschichtlichen Gedächtnislücke. Schließlich wurde es im Kino im Anschluß an dieses Ereignis schlagmals hell.

* * *

Bei heruntergefahrener Ereignisdichte geschieht einfach mehr. Also meidet die Andacht die Kinosessel wie auch alles andere, was auf der Strecke bleibt und nicht ankommen kann, weil Kamerateams es – festhalten.

* * *

Grant Wood, der das Kunststück fertigbrachte, mit „American Gothic“ die Ikone der Neuen Welt ins Leben zu rufen und ihr damit zugleich den ikonoklastischen Spiegel vorzuhalten, lebte und arbeitete in jungen Jahren über der Remise eines Bestattungsunternehmers und hinter einer aus einem Sargdeckel zurechtgezimmerten Wohnungstür. Diese autopsistische Einquartierung blieb nicht ohne Folgen, denn wenige Jahre später ließ der 'Regionalist' seine bis dahin ausgeprägte

spätimpressionistische Handschrift im Wortsinn über die Klinge springen, die er fortan in tagelangen Exerzitien dazu benutze, die Farboberfläche seiner Bilder zu glätten und sie auch noch von den allerletzten individuellen Pinselspuren zu befreien. So wie sein erster Mäzen die Gesichter der ihm anvertrauten Verblichenen aufschminkte und ihnen zu jener jenseitigen und überirdischen Physiognomie verhalf, der sie zu Lebzeiten immer nur hinterhergrimassiert hatten, fertigte auch Wood danach ausschließlich Scheinheiligenbilder an.

* * *

In der Einleitung zu einer Sammlung von Interviews, die der Anthropologe Daniel Miller mit todkranken Hospizpatienten geführt hat, findet sich die resümierende Feststellung: „Carrying out this research suggested that for most people dying is not an especially profound experience.“ Ungläubig betet der Empiriker die Bibel nach, die ja auch kopfschüttelnd fragen konnte: „Tod, wo ist dein Stachel?“ Nur daß hier – „There was very little mention made of religion“ – nicht das erkämpfte Seelenheil erlöst, sondern ein schulterzuckendes Laß-fahren-dahin, das Läppische einer milliardenfachen Übung, mit dem sich kein Metaphysiker abfinden kann.

* * *

Kultur ist beides, Langstrecken- und Staffellauf. Kult dagegen kommt aus den Startlöchern wie ein Derwisch, gibt Fersengeld und rettet sich vor dem Abgehängtwerden in den Wadenkrampf.

* * *

Man muß mit den Huskys und anderen Dickfelligkeiten Schlitten fahren, wenn man zum Ruhepol vorstoßen will. Wer sich Scotts Pony zulegt, aber sieht seinen Frisör nie wieder.

* * *

Beantwortet sich die Sinnfrage am besten mit knurrendem Magen oder aus dem hohlen Bauch?

* * *

Flatternd vor Gesims und Fassade wie verwunschene und durch ein Fischauge verzerrte Schmetterlinge klappern die Zweijährigen das Altbauviertel ab, klammern sich für Sekunden fest vor breiteren Fugen und Öffnungen im Dachüberstand, fallen ab, sacken durch bis zu den Erdgeschoss, bekommen wieder Luft unter die Flügel, inspizieren von vorn. Die standorttreuen Altvögel dagegen wissen immer schon wohin. Es sieht aus wie ein umgekehrter Kopfsprung vom Fünfer: Anflug nach schräg unten, hochziehen und auf dem Scheitelpunkt des Fahrtverlusts hat man die Zehen auf dem Brett und ist – zu Hause. So geht die mühelose Eleganz, nach der der Nachwuchs sucht. Taucht er in Jahresfrist am Himmel auf, hat er Quartier gemacht und auch den Bogen raus.

* * *

Von den Büchern, die sich mit dem „Abschrammen“ (Hermann Burger) befassen, findet kaum eines

den richtigen Ton. Nicht so Andrew Starks *The Consolations of Mortality*, todlangweilig, wie es ist.

* * *

„Count your blessings“ empfiehlt das englische Sprichwort jedem, den es kalt erwischt hat. Dabei fängt man am besten auf amerikanische Manier von hinten, also mit dem kleinen Finger an: Ad eins, man zählt noch ...

* * *

Woran läßt sich der Ernst der Lage erkennen? Daran, daß die eiserne Ration ausgebüchst ist.

* * *

Wer in einem Brückenkopf zu sich kommt, hält ihn ein ganzes Leben. Geht das nicht in eure Schädel?

* * *

Die Einsilbigen zur Doppelzüngigkeit überreden ist nicht leicht, aber erst bei den Mundtoten beginnt die wahre Herausforderung des rhetorischen Talents.

* * *

Einladend wie eine weite stille Lagune liegt die Gleichgültigkeit da vor den Fußspuren im Sand und dem unordentlichen Kleiderhaufen.

* * *

Sauregurkenzeit. So genannt, weil vor der neuen Ernte Schmalhans Küchenmeister war und nun notgedrungen das aufgetischt wurde, wonach vorher keinem der Sinn stand. In den 50ern und 60ern wendete sich das Blatt. Die exotischen Speisekarten ausländischer Urlaubsorte ließen den Ausschwärmenden das Wasser im Munde zusammenlaufen, aber immerhin, viele von ihnen reisten noch in Gurken an.

* * *

Denkerei. Das Federvieh gackert verdutzt und verdottet; dann will alles die runde Sache bebrüten, die sich so stallfein gemacht und in Schale geworfen hat. Immergleich läuft er ab, der Hype, auf dem Hühnerhof und anderswo.

* * *

Intelligenz in den galaxiendurchwebten Weiten des Alls – ja oder nein? Eine einsame Stimme aus der Neuen Welt hat das kürzlich zur *cura posterior* erklärt. Die entscheidende Frage laute vielmehr,

ob auf der Erde intelligentes Leben existiere.

* * *

In den Fußstapfen der Meteorologie, deren Wettervorhersagen nach spätestens drei Tagen entgleisen, die aber als Klimaforschung unter der ständigen Ausdünstung von Treibhausgasen die globale Erwärmung mühelos für die nächsten hundert Jahre hochrechnet und über Drohszenarien ihr erkleckliches Auskommen findet, inszeniert sich die Wissenschaft zusehends mediengerecht und affektzentriert, und zwar gern auch in zweiter Potenz, also mittels der ihre Selbstreinigungskräfte unter Beweis stellenden sensationellen Enthüllung des skrupellosen Sensationalismus von gestern.

* * *

Der Coup gelingt, aber im Gegensatz zu den Mitwissern und Komplizen hält der Koffer nicht dicht. Mitten auf der Brücke springt er auf, und der Wind läßt die Banknoten zerfliegen wie einen Mückenschwarm. Von „Alexis Sorbas“ bis „Breaking Bad“ ist ein solcher zunichte gemachter Triumph in tausendundeiner Variante auf Leinwand und Bildschirm durchgespielt worden, erklang das mal bittere, mal prustende Lachen des Verlierers. Seine ohnmächtige Erheiterung macht die Fallhöhe, den Absturz so ohrenfällig, wie ihn die vor dem Wassern über den Wassern endlos Purzelbaum schlagenden Geldscheine vor Augen führen. Läßt mich das Geglückse, das meine allmorgendlichen Abgänge aus dem Bad begleitet, deshalb seit geraumer Zeit nicht mehr unberührt? Und hätte ich also ganz und gar hinterweltlerisch und nicht einmal von mir selbst bemerkt im Zenit gestanden?

* * *

„Gelbe winddürre Seelengehäuse“ hat Lichtenberg die Gelehrten einmal genannt, denn 'verwachsenes Großhirn' war ja schon besetzt.

* * *

„Das akademische Leben ist ein wilder Hazard“, schreibt Max Weber. Die Selbstrekutierungsverfahren prämiieren das Mittelmaß; Ideen gehen fremd und von der Fahne, kaum daß man eine von ihnen beim Wickel hat; und der wissenschaftliche Fortschritt frißt seine Pioniere. Gott würfelt nicht? Die ihm auf die Schliche kommen, sind jedenfalls alle – und notgedrungen – Zocker vorm Herrn.

* * *

Mitesser zum Frühstück auf dem Balkon. Ein Dosendeckel ersetzt den Schläger, um mit den Wespen Pingpong zu spielen. Die Trefferquote ist gering, und es gibt so gut wie keine vernichtende Niederlage, habe ich es mir doch verboten, angestachelt zu werden.

* * *

Die Dürre zur Darre machen, und schon braute sich was zusammen.

* * *

Gier und Angst, erklärt der CEO, sind die elementaren Triebkräfte der Ökonomie. Er tut das keineswegs hinter vorgehaltener Hand, weil die sich beim Geschäftsessen im Slim Suit schon wieder unter den Tisch gekehrt hat.

* * *

Wenn man zum literarischen Erbe ein Buch bei- ... ein Kapitel bei- ... einen Satz ... ein Wort ... einen Buchstaben beitrü- ... also gut, das i-Tüpfelchen beitrüge, wäre viel gewonnen.

* * *

Selbst aufgeschwemmte Gesichter haben etwas Tröstliches. Das Wasser steht ihren Besitzern nicht mehr bis zum Hals.

* * *

Thanatosis heiß die Strategie von Beutetieren, im Notfall alle viere von sich zu strecken oder einzuziehen und so den Tod vorwegzunehmen, den sie vor Augen haben. Die Cleversten dieser rückfälligen Starrkrampfer verströmen zur Beglaubigung mangelnder Schlachtfrische auch noch einen kadaverösen Geruch, der den durch Ausfall seiner Bewegungsmelder ohnehin irritierten Angreifer vollends aus dem Konzept bringt. Er wendet sich ab von den Verkehrten, die kieloben vor ihm liegen, und jagt den Quicklebendigen hinterher, die flüchtig sterben, wie es sich gehört.

* * *

Vortrieb pro Tag vielleicht zwei Zeilen. In dieser Größenordnung pendelt es sich ein. Und die zweite auch nur deshalb, weil der Fluchttunnel gesetzlich vorgeschrieben ist.

* * *

Daß die neue UB überlaufen wäre, konnte man nicht einmal während der Eröffnungsfeierlichkeiten behaupten. Aber jetzt, gegen Mitte der Semesterferien, ist sie fast menschenleer. Als letztes, was noch Seiten umzublättern schien, sind die im Folioformat ausgelegten Drehtüren zum Stillstand gekommen.

* * *

Äquatoriale Gletscher in den Anden und am Kilimandscharo, eine im Winter verschneite Nordhalbkugel, der Großteil der irdischen Süßwasservorräte eisb(1)ockig in Grönland und der Antarktis – das sind einige von der Klimaforschung aufgezählte Indizien dafür, daß unsere Warmzeit keine ist, sondern nur die Atempause eines Interglazials. Solche Thermostatverschiebungen dauern gewöhnlich um die zwanzigtausend Jahre, von denen wir allerdings die erste Hälfte schon abhaken müssen. Zu Beginn der zweiten sind wir eifrig bemüht,

uns wegen des durchlöcherten Ozons und der durchgebrannten Treibhäuser auf die Palme zu bringen, während die über den Tellerrand hinausschauenden Experten schon wieder kalte Füße bekommen und mit dem Tauchsieder gestikulieren.

* * *

Mitten auf der Fahrbahn die geräderte Taube, deren Flugbegleiter das halb ausgeweidete, blutige Federspiel vom Zaun aus mit nur minimalem Kopfrucken beäugt. Worauf wartet das Tier? Darauf, daß wir auch ihm die Taubheit des Schocks zubilligen und das Trostlose nicht leugnen, das hinter dem von höherer Vernunft ausgelösten abrupten Lenkradausschlag steckt?

* * *

„Ich weiß Bescheid.“ In den oberen Etagen der Alterspyramide nehmen das Nicken und die Nickerchen zu.

* * *

Wir schreiben den 17. Jänner im Jahre des Herrn 1920. „The reign of tears is over“, verkündet der Evangelist Billy Sunday vor zehntausend Zuhörern in Norfolk, Virginia: „The slums will soon be only a memory. We will turn our prisons into factories and our jails into storehouses and corncribs. Men will walk upright now, women will smile, and the children will laugh. Hell will be forever for rent.“ So voll kann man den Mund nehmen, wenn es legaliter nichts mehr zu schlucken gibt.

* * *

Das Stadttheater, weiß jeder Tourist, bezeichnet eine viel weiträumigere Inszenierung als die, die in dem gleichnamigen Gebäude auf die Beine gestellt werden. Und sobald man in der Tiefgarage sein Ticket gelöst hat, ist man seinerseits bühnenreif und wogt als Volk durch die ewige Generalprobe sehenswürdiger Urbanität.

* * *

Glückspilze und Unglücksrabben. Auf der Suche nach der treffenden Verbildlichung wird das Biom abgeklappert, und man landet mit dem, was man feinschmeckerisch in die Pfanne haut, doch unversehens bei Magenkrämpfen und Schlimmeren oder hebt im Gegenteil geteert und gefedert ab und fliegt.

* * *

Die Turborhetorik der Sekundärliteratur, die sich 'anlässlich von ...' mit sich selbst beschäftigt und auf dem Tanzboden ihrer Kongresse und Symposien Turn um Turn einübt, durchexerziert und überdreht bis zum Umfallen in das nächste angesagte Paradigma, wäre nicht der Rede wert, wenn die Pfauenumräderten sich der quirligen Indifferenz ihrer literatur- und kulturwissenschaftlichen Trakteure entzögen und das stoische Urwerk der Kunst seinen Gang gehen ließen. Aber nein, ein Bescheidener beschwört das Ende der Bescheidenheit; die Mauerblümchenexistenz, hört man

sagen, wähe schon zu lange und man wolle endlich selbst am Ball und Tanzmariechen sein.

* * *

Die Gleichheit vor dem Gesetz: Von der Prohibition ausgenommen waren der 'hard cider' der armen Bevölkerung und die Alkoholvorräte der Reichen. Weil das, was vor dem Stichtag Ende Januar 1920 für den Eigenbedarf eingelagert worden war, auch späterhin straffrei konsumiert werden durfte und zwischen Verabschiedung des 18th Amendment und Inkrafttreten der Ausführungsbestimmungen des Volstead Act eine Vorwarnzeit von genau einem Jahr lag, bauten die Betuchten ihre Weinkeller aus oder kauften gleich die Bestände ganzer Spirituosenhandlungen auf. So konnte man als gesetzestreuer Großbürger vierzehn knochentrockene Jahre lang einen weiten Bogen um alle Speakeasys machen und doch feuchtfröhlich geradewegs auf die Leberzirrhose zuhalten.

* * *

Wenn ein Laster frei ist, zieht sich der Fiskus aus der Bredouille, wird statt der Zugmaschine eben für deren Anhänger Maut fällig.

* * *

Nach seiner Befreiung wechselte der KZ-Häftling Hans Maier ins Arbeitslager des Kulturjournalismus und schrieb unter Pseudonym über alles, was sich – vorzugsweise in der Schweiz – an den Chefredakteur bringen ließ. Nach seiner Begegnung mit dem Türöffner Helmut Heißenbüttel und dem Einstieg in die Rundfunkarbeit hatte er noch ganze vierzehn Jahre Zeit, um sich vor seinem Freitod in Salzburg am 17.10.1978 literarisch einen Namen zu machen. Er hat sie nicht vertan. Zwölf Jahre nach der Urnenbestattung des Jean Améry auf einem Ehrengrab auf dem Zentralfriedhof seiner Geburtsstadt Wien erscheint gelumbeckt und in bescheidener Ausstattung die Dokumentation eines Heidelberger Symposions. Man stutzt beim letzten und keineswegs aus dem hier versammelten akademischen Mittelmaß herausstechenden Beitrag. Der Verfasser heißt W.G. Sebald und hat bis zu seinem Unfalltod am 14.12.2001 in Norfolk noch ganze elf Jahre Zeit, um sich literarisch einen Namen zu machen. Er hat sie nicht vertan. Zehn Jahre nach der genommenen Vorfahrt ...

* * *

Wer Filter und Kläranlagen stilllegt, den holt die Gülle ein. Und trotzdem leistet man sich heutzutage, wo der Umweltschutz bisweilen religiöse Züge trägt, eine digitale Datenflut, bei der jeder Server die Einspeisungen von oben und unten, will sagen, die Eingebungen reinsten Wassers mit dem Überfluß mentaler Abtritte munter verquirlt.

* * *

Deutsch als Fremdsprache I: Ein begnadeter Sprinter könnte gemeint sein, ein weniger gehaltvolles Glas als gedacht oder ein unpassend luxuriöser Teppich im Flur. Aber nein, der Überläufer ist Muttersprachler und kehrt dem allen den Rücken.

* * *

Vor mehr als einem halben Jahrhundert fragte der heute zu Unrecht vergessene Kritiker und Essayist Albrecht Fabri in einem Essay: „Kann man Dichter besuchen?“ (1954). Seine Antwort war ein abweisendes Nein. Denn dem Dichter entfällt nicht nur das 'work in progress', wenn er gestört wird, so wie dem Vernehmen nach ein Großteil von S.T. Coleridges „Kubla Khan“ auf Nimmerwiedersehen verdunstete, als „a person on business from Porlock“ Einlaß begehrte; er entfällt sich selbst und verwandelt sich schlagmals zurück in die Allerweltperson gleichen Namens. Der Dichter, so Fabri, ist also „nicht weniger Kunstprodukt [...] als das Gedicht selbst“ und konstituiert sich als öffentliche Figur erst über das Aufgeblättert- und Gelesenwerden: „Indem Sie lesen, erfinden sie zu dem Gelesenen einen hinzu, der fähig erscheint, es hervorgebracht zu haben. Diese Erfindung setzen Sie dann gleich dem Autor. Das heißt aber: der Autor nicht als Ursache, sondern als Wirkung seines Werks! Ein reines Fabelwesen, dem nichts auf der Welt entspricht, am wenigsten der Autor selbst ... Und doch ist dieses Fabelwesen die Wahrheit des Autors.“ Und doch ist dieses Phantom in seinen Fabelhaftigkeiten jederzeit zu Hause und ansprechbar, stehen die Buchdeckeltüren für jeden, bei dem es klingelt, sperrangelweit offen.

* * *

Die nautische Liebe zum Wasserdichten labst dort, wo für die Landratten mit höllenheißem, blasenwerfenden, stinkenden Teer verpicht wird.

* * *

Wie stellt man sich ein Bein oder auf den Kopf, wie fällt man sich selbst in den Rücken? Der Verwinder, der Akrobat in uns, biegt sich vor Lachen, knufft mit dem Fäustchen den Aufrechten kumpelhaft in die Rippen.

* * *

Deutsch als Fremdsprache II: Bienenstich könnte man essen, wenn einen die Wespen dazu kommen ließen beim Kaffeeklatsch, der sie verlässlich verfehlt.

* * *

Versagt der Trost der Bäume, bleiben uns immerhin noch die Hochspannungsmasten. Auch sie haben untereinander ordentliche Durchhänger aufzuweisen.

* * *

Aus den großen Geschichten schlägt es mich auf meine alten Tage immer häufiger in die größten und damit auch in eine zugegebenermaßen laizistisch und leserfreundlich aufbereitete Naturwissenschaft. Kosmologie, Evolutionstheorie, die mühsame Rekonstruktion unseres eigenen Werdegangs, der auch kein Zuckerschlecken war, nehmen mich gefangen – und das Genie der Rückschlüsse aus unscheinbarsten Überresten, die tausendgliedrigen Indizienketten, die

berechnende Heimtücke, mit der die bei Konferenzen überreichten kollegialen Nesselhemden getränkt sind. Es ist die uralte Einbildungskraft, die schon am steinzeitlichen Lagerfeuer Funken sprühte, die hier agiert; es ist die Fackel einer Vernunft, die auf Brandrodungen Theoreme steckt, Hypothesen sät.

* * *

Zerrüttet kommt via (los)rütteln letztendlich von roden; deshalb wird mit dieser Diagnose immer ein Kahlschlag zur Besichtigung freigegeben.

* * *

Die Meister des Worts sind mit neuen Texten befaßt. Das macht den Unterschied, denn ich bin erstens zugange und zweitens mit dem Unterbodenschutz meiner literarischen Altlasten.

* * *

Was uns adelt. Die Vorschulklasse unter meinem Balkon bewegt sich über den roten Teppich eines unbändigen Primatentums, der sich unsichtbar unter ihr entrollt, und zieht schon auf Kindesbeinen eine – selbstredend bedeutende – Lärmschleppe hinter sich her.

* * *

Fahrplanmäßiger Bedeutungswandel: Im Triebkopf eines Intercity ist Tunnelblick kein Schimpfwort mehr, sondern eine Gottesgabe.

* * *

In Jonathan Littels *Les bienveillantes* von 2003 wird nicht nur massenweise liquidiert; der Auslöschungsroman erschlägt zu allem Überfluß auch noch seine Leser. Die Gewaltexzesse von Wehrmacht und SS gegenüber diversen Gruppierungen von Untermenschen sowie die gleichsam als Bonusmaterial eingestreuten bizarren sexuellen Eskapaden lassen sie abgestumpft zurück, und ich möchte wetten, daß bei uns nicht einmal die langatmigsten unter den Rezensenten jede der 1383 Seiten der deutschen Übersetzung zur Kenntnis genommen haben. Und doch gibt es zumindest eine Episode, die mir nicht nur im Gedächtnis geblieben, sondern unter die Haut gegangen ist. Darin muß ein Erschießungskommando die Untoten, die für sich und ihre jüdischen Leidensgenossen auf einer Waldlichtung in der Ukraine eine Grube ausheben, zurückpfeifen, weil sie dabei auf ein Massengrab russischer Provenienz stoßen. Welch teuflische Ironie, mit dem Spaten die Spiegelung der eigenen unmittelbaren Zukunft freizulegen und den Verscharreten eine Stundung, die im Wortsinn herzlose Verlängerung der eigene Galgenfrist, zu verdanken zu haben.

* * *

Sumpfiges Gelände. Daß die Überwasserkirche in Münster auf zahllosen metertief in den Boden geramten Pfählen steht, ist materialistische Rechthaberei. In Wirklichkeit gründet sie im Verein mit anderer gottes- oder götzendienstlicher Monumentalität auf etwas viel Unerschütterlichem:

fixen Ideen sowie dem Willen, sich bei der Allgewalt lieb Kind zu machen, selbst wenn dazu die Welt auf den Kopf gestellt werden muß und ganze Wälder verkehrt herum in die Erde wachsen.

* * *

Raubvögel werden von Krähen und anderem hochfliegenden Getier behaßt, wobei es allerdings mit halsbrecherischen Scheinangriffen sein Bewenden hat. Solche ohnmächtige Aggression ist auch uns bodenständigeren Zweibeinern nicht fremd, und sie richtet sich keineswegs ausschließlich gegen mörderische Beutegreifer aus den eigene Reihen. Also kann man sich ausmalen, was ein Falke zu sehen bekäme, wenn unter ihm mitten auf dem Wochenmarkt ein Engel notlanden müßte.

* * *

Es gibt Leute mit 'Sprengmeister' auf der Visitenkarte, die ganz in Raserei und Gartenpflege aufgehen.

* * *

Ob wenigstens Hegel an den Weltgeist geglaubt hat? Fraglos – bis der seinem Propheten die Cholera auf den Hals schickte. Zu einem „Das sah ihm ähnlich“ aber hat sich keiner seiner Exegeten auffaffen können.

* * *

Herbst. Die Sonne, die drüben mit morgendlichem Elan aufs Dach stieg, mit einem Satz darüber hinaus war und am Himmel stand, schiebt sich jetzt wie ein geprügelter Kater Richtung First, auf leeren Magen milchigen Vorschein verbreitend. Freigekommen aus dem Schiefer reicht es noch für einen Abklatsch des alten Blendwerks, ein Strohfeuer. Aber der Strohhut bleibt am Haken.

* * *

Wieso macht ein Prominenter reinen Tisch, der in seinen Lebenserinnerungen all das an Unappetitlichkeiten wieder auffahren läßt, was er sich über die Jahre eingebrockt hat?

* * *

Eine Germanistin nimmt sich der „Kehrseite der Vernunft“ an und schreibt dreihundertfünfzig Seiten „zur Widersetzlichkeit der Literatur in Spätaufklärung und Romantik“. Sympathischerweise hat sie etwas gegen fremdbestimmte und für diverse gute Zwecke eingespannte Kunst, trabt aber selbst mit den anderen Zugpferden der Disziplin munter im Geschirr des Zeitgeistes dahin. So kommt es, daß durch das Räderrumpeln und Hufgetrappel von weit hinten, aus der Kutsche, eine Stimme zu ihr dringt, die sich einem Pudel verständlich zu machen versucht, der ihr die Mitreisenden ersetzt: „... nehmen den Stoff unmittelbar aus Büchern: aus diesen geht er in die Finger, ohne im Kopf auch nur Transitzoll und Visitation, geschweige Bearbeitung, erlitten zu haben. (Wie gelehrt wäre nicht mancher, wenn er alles das wüßte, was in seinen Büchern steht!) ... also ist es mit dieser Schriftstellerei, wie mit Gipsabdrücken von Abdrücken ...“

* * *

Den Delikten, die nicht ans Licht kommen und also auch nicht statistisch erfaßt und ausgewertet werden können, wird ein Platz in der Dunkelzone angewiesen. Dort aber, stellt sich heraus, kriegen Neuzugänge keinen Fuß auf den Boden, denn die guten Taten sind längst da und machen sich breit.

* * *

Die Blumen des Bösen? Der Garten der zeitgenössischen Literatur ist mit ökologischen Wildkräutern, emanzipatorischen Hochbeeten und den diversen Komposthaufen der Besserwisserei so gnadenlos zugepflastert, daß für diese auf Gift und Galle angewiesene Drachensaat auch nicht eine Schmutzdecke übrigbleibt. Wo also sollte er hochkommen, der Céline des PEN, wo der nachwachsende Bonaventura, der „zerschmetterte Erzengel“ Maldoror oder der konziliant-syphilitische Himmelsstürmer Oskar Panizza neue rabenschwarze Blüten treiben? Heinz Schlaffer hat recht, wenn er am Ende der *Kurzen Geschichte der deutschen Literatur* ein sich ideologiekritisch aufplusterndes, doch höchst ungern aus seiner Deckung tretendes, denkabenteuerunlustiges Kuschen beklagt.

* * *

Drei betankte oder mit einer Patrone geladene Füller in der Schublade, denen ich jeden zweiten oder dritten Vormittag auf einem aus dem Papierkorb geklauten Blatt Auslauf gewähre, damit die Tinte nicht eintrocknet. Mit Federspielen gibt sich eben niemand mehr ab. Und die letzten Blaubluter der schreibenden Zunft, den Adel der Renitenz, erkennt man am Kugelkopf.

* * *

Wenn die Auflösung des Rätsels nicht mehr aufzuschieben ist, schlägt die Stunde der Hinbieger und Pfuscher – und keineswegs nur im Krimi. Beim Schürzen des Knotens finden sich auch auf literarischem Penthouse-Niveau Fingerfertige genug, aber beim 'dénouement', wie es hier oben heißt, sitzen nicht wenige mit dem Rücken zum Leser und bosseln in der Ecke, in die sie sich hineinmanövriert haben, verbissen vor sich hin. Die Dreistesten unter ihnen sollen schon Laokoon bemüht haben; doch wer sich als Leser nicht einschüchtern läßt, wird keine Schlangengrube ausmachen; er sieht das pralle Netzwerk der Krampfadern, in das sie sich verstrickt haben.

* * *

„Es ist ein schlechtes Zeihen für Kunst und Künstler, stößt Ernst Jünger in das „Spanische Mondhorn“, „wenn der Preis der Kunstwerke steigt. (...) Absurde Geister treten die Herrschaft an. Die Welt wird häßlich und von Museen gefüllt.“ Vor dem Auktionator überböten sich demnach die ästhetischen Bankrotterklärungen, Kunsttempel überwölbten den Ruin einer dem Wunderbaren geschuldeten Andacht mit Sichtbeton und die vereinnahmende Signatur umschnörkelte vielleicht vorher schon den Sündenfall aus der namenlosen Vollkommenheit in die befleckte Empfängnis des *ipse fecit*.

* * *

Lukács Granhotel Abgrund bietet, wie der Name schon sagt, ein atemberaubendes Panorama. Aber in den Zimmern zieht es, und sie sind – gegen Vorkasse, versteht sich – sündhaft teuer. Für die meisten tut es deshalb auch die Hanglage mit Neigungswinkel nach Wahl. Am günstigsten zur Nordseite hin, wo die schmuck verblendeten Minderwertigkeitskomplexe nur so aus dem Boden gestampft und lebhaft nachgefragt werden.

* * *

Albrecht Fabri hat Zeichnen eine „Blindenkunst“ genannt, weil der Strich, den die Hand zieht, „die Fixierung ihrer eigenen Geste“ sei. Diese Geste aber mime den Gegenstand, „modellier[e] eine Art Luftkörper“, übersetze das optische Datum in ein haptisches, „das, im Unterschied zu jenem, nicht gegeben ist.“ Nicht weniger unorthodox die Ansprache des Gedichts als „Kehlkopfabenteuer“. Man hört es förmlich, wie ein Räuspern durchs Auditorium geht. Doch die Formel ist treffsicherer als das Rachenputzerische, das die akademische Gattungstheorie zu bieten hat. Poetisch schutzgeimpft (ver)schleimt sie nicht immer wieder.

* * *

In der Archäologie sind allein die Ausgräber aktiv. In den Künsten wird man den Eindruck nicht los, daß sich etwas zurückarbeitet ans Licht, sobald die üblicherweise hingepfuschte Oberflächenversiegelung Risse und Sprünge bekommt. Die Wiederentdeckung ist hier wesentlich ein Sich-wieder-in-Erinnerung-Bringen.

* * *

Bekanntlich ist *Carmen* bei der Uraufführung mit Pauken und Trompeten durchgefallen und der ausgebuhte Bizet in Fortschreibung der grellen Kakophonien kurze Zeit später abgepfiffen. Für ein komponierendes Wunderkind, das schon im zehnten Lebensjahr das Pariser Konservatorium bezog, war dieses Finale eine Zerreißprobe, wobei sich herausstellte, daß der erste Teil der unsterblichen Blamage beim Bloßgestellten, der zweite bei den Bloßstellern hängenblieb.

* * *

Reden wir nicht von den Wiedertäufern der Literaturgeschichte, die sich neue Namen gegeben haben, nicht von denen, die die Anonymität vorzogen oder nicht mehr abwehren konnten, sondern von den ekliptischen Paarungen, bei denen einer einen anderen, der so heißt wie er, abdunkelt und verdeckt. Der Vielschreiber Martin Walser zum Beispiel hat die erneute Einweisung seines Namensvetters Robert in die Verwahranstalt des germanistischen Wohlfahrtsverbandes auf den Weg gebracht; Ludwig Marcuse dagegen den Spieß umgekehrt und die 68er Ikone Herbert, nein, nicht vom Sockel gestoßen, sondern langsam wegtauen lassen. Die „große Verweigerung“ ist nicht einmal mehr eine kleine Floskel, aber der Pessimismus mit den einst beiseite geschobenen Büchern des kuriosen Doppelgängers in ein neues „Stadium der Reife“ getreten. Den Platzhirsch Erich Kästner ficht das alles nicht an. Als moderner Klassiker kann er nicht weniger selbstsicher auftreten als dieser Beweihte, der bei Rauhreif auf die Lichtung tritt und mit zurückgeworfenem Kopf den

Mond anrührt. Die Konkurrenz schicken beide in die Wüste, von der der Kriegsgefangene Erhart Kästner im *Zeltbuch von Tumilat* auf eine Art und Weise gehandelt hat, daß fliegenden Klassenzimmern ebendort eine Zwischenlandung dringend empfohlen sei.

* * *

Du kriegst die Motten! Ein in Vergessenheit geratener Ausruf, bei dem längst in Vergessenheit geraten war, daß man damit einem Gegenüber den Gewebefraß der Schwindsucht an den Hals wünschte.

* * *

Was an Text auf Bildschirmen erscheint, ist Fastfood. Man schlingt es unterwegs herunter, und die einzige Langzeitwirkung ist ein gar nicht mehr registriertes, aber die nächste Befüllung auslösendes Aufstoßen. Ein Vergleich mit Rindviechern wäre ein schwere Beleidigung – für die angeblich blöden Kühe. Denn die weiden sich an den *Leaves of Grass* und anderem Ersprießlichen und haben nicht vergessen, daß zum Verdauen die Auszeit und ein in sich gekehrtes Wiederkäuen gehört, von der mysteriösen Verwandlung des Grünzeugs in Edelweiß ganz zu schweigen. Wer als Leser noch auf sich hält, schnappt sich also Lektüre und Klappstuhl, überwindet die Sperranlagen, gesellt sich nach tätschelndem Queren der Herde ganz hinten zu den Hornochsen im Funkschatten ihrer Lieblingsplatane.

* * *

„Ich glaube, daß Literatur zu einem nicht geringen Teil darin besteht, Gespräche mit Abgeschiedenen zu führen und sich auf den Weg zu den Nachtseiten des Lebens zu machen“, so W.G. Sebald in einem Interview von 1993. Er nimmt mir das Wort aus dem Mund. Kommt deshalb kein Gespräch mit dem unterdessen selbst Abgeschiedenen zustande?

* * *

Tipp-Ex heißt auf englisch *Liquid Paper*. Das trifft es besser, weil es – zumindest bei mir – um eine (Wieder-)Verflüssigung, um ein Einschmelzen von etwas geht, das eben doch nicht aus einem Guß war. Die stetige Zunahme der Abdeckerei allerdings muß jedem Sprachspieler zu denken geben.

* * *

Von Schundliteratur, wie sie in den 50ern auf dem Schulhof getauscht und unter den Schulbänken gelesen wurde, redet heute niemand mehr. Erstens sind die Volkserzieher kleinlaut geworden und haben sich angesichts des galoppierenden Leserschwundes dazu verstehen müssen, auch die inzwischen umgetaufte triviale Lektüre kopfschüttelnd abzunicken. Und zweitens macht sich die kulturökologische Einsicht breit, daß einer, der die dicken Kürbisse will, auch über den großen Misthaufen, auf dem sie wachsen und gedeihen, nicht die Nase rümpfen sollte.

* * *

Innerhalb von zwei Stunden war sie weg vom Fenster, die Scheinakazie auf der gegenüberliegenden Straßenseite, in die ich mich ein Vierteljahrhundert lang vergucken konnte, sobald die anderen Blätter mich spröde hängenließen und die eingebildete Muse mal wieder schmollend auf den *cogitus interruptus* umschwenkte. Der Henker mit der Kettensäge, der sie zuerst selbst wie werbend umschwebte im Korb seines Steigers, um ihr dann von außen nach innen immer stämmiger zu Leibe zu rücken, war kein Unmensch und setzte mich nach vollendeter Zerstückelung über das Urteil in Kenntnis. Eine Wurzel hatte den Asphalt des Bürgersteigs hochgedrückt und fußangelte nach den Passanten. Im Interesse des planen Fortschritts mußte sie weggefräst werden. Dadurch aber verlor der Baum seine Standfestigkeit und wurde durch die Beseitigung des ersten Sicherheitsrisikos zu einem noch ungleich größeren zweiten. Der zuvorkommenden Exekution des torkelnden Totschlägers stand nichts mehr im Wege. Für das Frühjahr wurde eine Nachfolgerin aus der Baumschule in Aussicht gestellt – gertenschlank und wohl mit noch deutlich weniger krimineller Energie.

* * *

Wie Umfragen belegen, geht die Zeitumstellung der Bevölkerungsmehrheit inzwischen auf den Zeiger. Eine europaweite Uhrabstimmung wäre das Gebot der Stunde.

* * *

Günther Anders, der eigentlich anders hieß, hat im Alter weitergearbeitet, weil man schlechte Angewohnheiten nicht mehr loswird. So jedenfalls die flapsige Erklärung in einem Interview. Wenn ich mir auf die Finger sehe, kommt mir ein teilamnestierter Taschendieb in den Sinn, der weiter diesem Traum hinterhertrainiert, sich am Ende seiner Tage auf das argloseste selbst hinwegzustehlen.

* * *

„I am in the early stages of setting up a small publishing house in Scotland focussed on niche/contrarian literature „ – so beginnt eine Mail, in der es um die Abdruckerlaubnis für einen Textauszug geht. Wie hätte Larkin gesagt? „Useful to get that learnt.“ Jetzt kenne ich meinen Slot.

* * *

Man könnte meinen, bei der Erstattung von Fehlanzeigen flößen erkleckliche Summen. Aber das Heimzahlen war vorher.

* * *

Allerheiligen. Auf dem Friedhof wird den Toten ein Licht aufgesteckt. Doch mit dem Angedenken ist das so eine Sache, weil die Puristen unter den Hinterbliebenen alle Kontakte verabscheuen und sich kerzengerade abwenden von jedem elektrisierten Geflacker.

* * *

Nur Naserümpfen für das pralle Leben. Aber wie der Cro-Magnon in ihm die Nüstern blähte und Witterung aufnahm, wenn ihm ein dralles über den Weg lief.

* * *

Kein Urteil ohne die Besichtigung des Tatorts. Über Gerhard Richters Installation in der Dominikanerkirche zu Münster habe ich halbinformiert und voreilig den Stab gebrochen; nach dem Besuch vor einer Woche verbeuge ich mich vor seinem „Pendel zwischen zwei Doppelspiegeln“. Sie bringen es nämlich fertig, das ausgeräumte und profanierte Gotteshaus, aus dem der einzig verbliebene Hochaltar optisch ausgesperrt und hinter Gitter verbracht worden ist, in einen Ort der Andacht zurückzuverwandeln. Das unter der Kuppel schwingende Foucaultsche Pendel macht ein durch nichts aus der Ruhe zu bringendes metaphysisches Ein- und Ausatmen sichtbar, das sich den aus Geschäften und Kaufhäuslichkeiten eintretenden Besuchern unmißverständlich mitteilt. Schon ein Stück weit entschleunigt bleiben die meisten vor der unbeirrbar über einer skalierten Schale hin- und herfahrenden Kugel stehen oder nutzen die sich anbietenden Sitzgelegenheiten, um sich weiter zu synchronisieren. Ein Hauch von Trance beginnt sie zu streifen, ein Anflug von Selbstvergessenheit, den die vier Glasbahnen aufgreifen und verstärken, die den so hypnotisch über seiner Sedimentscheibe schwebenden kleinen Eisenplaneten flankieren. Sie spiegeln nämlich nicht in Farbe, sondern grau in grau und entrücken die in trauter Wirklichkeitsverdopplung Halt suchenden Zuschauer noch einmal. Es ist, als sähe man zeitversetzt und entdeckte sich selbst in der suspendierten Vergänglichkeit sepiafarbener Lichtbilder. Zurückgebliebene, Zurückgelassene erwidern den Blick. Entsprechend zitiert Richter und beschwört herauf: eine Feste des Katholizismus und – über ein Schlüsselexperiment zum Nachweis der Erdrotation – die Nachfolgerreligion experimenteller Wissenschaft. Aber auch sie schon abgelebt. Das Numinose, das hier zum Greifen nahe ist, heißt nicht länger Glaube oder Wissen. Es liegt davor, es kommt danach – als Puls der Welt, als schwere Kraft.

* * *

Auf dem Spaziergang doppeltes Abblättern: kunterbuntes Laub und weit offene Fensterläden, die seit Menschengedenken keinen Anstrich mehr gesehen haben. Nostalgie pur, ein Passepartout für jeden Fotokalender. In der aufziehenden Nacht eines anderen Herbstes vor achtzig Jahren nimmt mein Vater seinen ganzen Mut zusammen und spricht in der schaulustigen Menge eine Sechzehnjährige an, die meine Mutter werden wird. Ob er als Tischlergeselle daneben noch einen Blick dafür hatte, wie mit zunehmender Hitze die Farbe Blasen warf und abplatzte von dem Holz, das in Feuer und Flamme die eingeworfenen Scheiben rahmte, läßt sich durch keinen Ortstermin mehr in Erfahrung bringen.

* * *

Jeder kennt biographische Weichen, die anders hätten gestellt werden könnten. Das Ausphantasieren der Strecke dahinter, die nicht unter die Räder kam, kann schmerzhaft sein. Am ehesten bringt man sich wieder ins seelischen Gleichgewicht, wenn man neben dem ungelebten Leben auch die ungestorbenen Tode Revue passieren läßt. Mein Ende Ende der 60er Jahre zum Beispiel, als die Kurven noch geschnibbelt wurden und ich um Mitternacht das Festzelt verließ und mit einem Freund nach Hause marschierte – stramm auf dem Mittelstreifen.

* * *

„Bildung, dieser Eindruck läßt sich nicht vermeiden, fällt zusammen mit ihrer Reform.“ Konrad Paul Liesmann spricht damit das breite Spektrum vom Selbstverbesserungsdrang der Gebildeten bis zum ständigen Herumdoktern ihrer technokratischen Nachlaßverwalter an. Bei denen wird der Satz zum Verdikt.

* * *

Der Eindruck, daß die besten Gedichte, Aphorismen, Geschichten präexistieren, d.h. gleichsam aus einem Jenseits ab- und durchgepaust werden müssen, daß sich ein Bild mit Malerhilfe durch die Leinwand hindurcharbeitet und der Bildhauer nur das freilegt, was schon vollendet im Marmorblock steckt, wird über die Jahrhunderte von vielen Schöpferischen geteilt. Ihr Urhebertum erscheint ihnen als Nachzeichnung, Freilegen, Übertragen, und die Kunst liegt nicht in einer *creatio ex nihilo*, sondern in sklavischer Genauigkeit und feinnerviger Alarmbereitschaft gegenüber den Einmischungsversuchen einer verschlagenen Eigentümlichkeit ins Eigentliche. Nicht Selbstverwirklichung, sondern Selbstüberwindung und Verzicht sind die unabdingbaren Voraussetzungen, damit es in beglückenden kleinen Ewigkeiten schreibt, malt, musiziert, formt, filmt. Mit der Platonischen Ideenlehre hat diese Innenperspektive wenig zu schaffen, denn es geht in jedem Fall nicht um Urformen, sondern um Einmaligkeiten, um das Einzigartige nach dem rückstandsfreien Beiseiteräumen des Geschenkpapiers. – Ist dieser ästhetische Cargo-Kult, die Behauptung, es letztlich nicht gewesen zu sein, seinerseits ein kunstvolles Phantasma und bestens getarntes Auserwähltheitsmärchen, oder bleibt die Demut vor dem Unverfügbaren und Eigenwilligen der Schlüssel zur Schatzkammer?

* * *

Daß die Bundesregierung gerade wieder Milliardenbeträge für die Künstliche Intelligenz lockermacht, stellt der natürlichen ein weiteres Armutszeugnis aus.

* * *

Je verstockter die Anforderungen an das männliche Wohlverhalten ausfallen, desto offener und anschmiegsamer entwickeln sich etwa die weiblichen Beinkleider. Unter der Dusche sähe man kaum mehr als derzeit auf der Straße, muß aber die Balzeinladungen an sich abperlen lassen wie ein Erpel das Wasser unter dem nämlichen Brausekopf. Nach einem sommerlichen Stadtbummel, möchte ich wetten, ständen selbst dem heiligen Antonius die Schweißperlen auf der Stirn, und er verschwände überstürzt im Badezimmer, um dort unter dem Ausruf „Was glotzt du, Frosch?“ an die Fliesen geklatscht und erlöst zu werden.

* * *

Wir sind Wortspieler und keine Lakoniker. Deshalb haben wir beim Einsatzbefehl definitiv Besseres zu tun.

* * *

Aus dem Bekanntenkreis eine elektronische Geburtsanzeige mit dem Bild des kleinen Noah. Fast hätte ich dem Erzeuger geschrieben, daß er bei dem Archetypen nach dem Kalvatern garantiert wird kalfatern müssen, aber ich will nicht schon wieder auf der Kalauer liegen und lasse es als Taufgeschenk bei ein paar Schwimmflügeln bewenden.

* * *

Einer Pressemitteilung zufolge gibt es dreiundsiebzig Wolfsrudel in Deutschland. Da werden die Schafspelze knapp.

* * *

Nach verlässlicher Quellenlage beklagen wir weltweit pro Jahr weit über eine Million Verkehrstote. Das hat Westfront-Format, nur ohne Gräberfelder und Erinnerungskultur. Vielmehr sind im wesentlichen quietschende Reifen für das Lamento zuständig, und die großen Zahlen der Anzeigetafeln schrumpfen im Rückspiegel des Boliden wie ein abgestochener Fesselballon.

* * *

Anbetung muß sein. Und wer die Götzen abräumt, dem schicken sie eine erbauliche Selbstvergottung auf den Hals, die sich aufklärt bis zum Hirnerweichen.

* * *

In den letzten vierundzwanzig Stunden, bevor sich ein Selbstmörder den Kelch abtut, haben sich in seinem Körper wie an jedem Tag zuvor fünfzig Milliarden erschöpfter oder überflüssiger Zellen ab- und ausgeschaltet, ohne daß ein Hahn danach gekräht hätte. Apoptose heißt dieser Hekatombensuizid unter Eingeweihten, und wie das Leben so spielt, zieht der, der Hand an sich legt, hier keinen Schlußstrich. Im Gegenteil.

* * *

Die Tauben konnten nicht hören – genausowenig wie wir, bis zwei Radioastronomen 1964 eine Hochleistungsantenne zur Satellitenkommunikation bauten. Die penetranten Störgeräusche nach der Installation schoben sie auf ein im Parabolspiegel nistendes Taubenpaar. Auch seine Vertreibung änderte nichts, bis ihnen dämmerte, daß sie mit dem allgegenwärtigen Rauschen das inzwischen zur kosmischen Hintergrundstrahlung abgespeckte Nachgrollen des Urknalls einfingen. Die Tauben grollten auch und wollten zurück. Ein Schrotgewehr sicherte den ungestörten Datenfluß, Knall auf Fall.

* * *

Von einer Seeschneckenart lese ich, deren Vertreter sich als jugendliche Herumtreiber ein elementares Gehirn leisten, das ihnen auf der Suche nach einem exponierten Fleckchen hilft, wo sie

sich verankern und Nahrung aus dem Wasser filtern können. Einmal etabliert, verspeisen sie das Anhängsel. Dieses Verhalten – es springt einen an – ist bis heute ein Erfolgsmodell geblieben.

* * *

„Thus the[se] tales“, schreibt Joseph Campbell über die großen Mythen, „are both pitiless and terrorless – suffused with a joy of a transcendent anonymity regarding itself in all of the self-centered, battling egos that are born and die in time.“ Im Gegensatz zu den anthropozentrischen Unternehmungen der angewandten (Hilfs-)Wissenschaften hat sich die Grundlagenforschung etwas von dieser auf Quarantäne bedachten intermundialen Heiterkeit erhalten.

* * *

Schulversager darf es nicht mehr gebe. Mit den Hoch- und Schwerstbegabten haben wir schon alle Hände voll zu tun.

* * *

Im kulturellen Luftraum fällt die Unterscheidung zwischen geistigen Überfliegern und denen, die ihre krachenden Notlandungen als Initialphase des Durchstartens verkaufen, nicht schwer. Aber dann gibt es da noch diese unberechenbaren Marschflugkörper; die folgen ganz unbeirrt der eingespeicherten Route, unterfliegen das Überwachungsradar und gehen den zufälligen Augenzeugen ihres phantomhaften Vorbeiwischens hast-du-nicht-gesehen über den Horizont.

* * *

Als die Lehrerin nach sechs Monaten aus dem Mutterschutz in den Schuldienst zurückkehrt, ist auch ihre Klasse ein halbes Jahr weiter. Die Aufforderung zur Stillarbeit wird deshalb aus der letzten Bank mit dem Rascheln von Bonbonpapier und Sauggeräuschen quittiert.

* * *

Wie es flackert und blakt! Heine hatte in seinem Trauerspiel *Almansor* insinuiert, daß, wer Bücher verbrennt, am Ende auch Menschen nicht verschont. Und ein gutes Jahrhundert später machten die Nationalsozialisten, die ihn als ihren Zeitgenossen 'sonderbehandelt' hätten, die Probe aufs Exempel. Doch nicht erst seit diesem Fanal tragen die Annihilisten der Literatur das Kainsmal kultureller Barbarei. Durchaus befremdlich deshalb, sich die von Qualm und Rauch tränenden Augen zu reiben und hinter den Aschebergen der Bibliothek von Alexandria rechtgläubige Autodafés aufblitzen zu sehen wie Perlen an einer Schnur. Auch finden sich bibliophobe Ausschreitungen in den Klassikern, wo Prospero seine Zauberfibel liquidiert, die Freunde Don Quichottes nach Herzenslust zündeln, bei Rabelais literarischer Kannibalismus an der Tagesordnung ist und so weiter und so fort bis zu Canettis verglühender *Blendung*. Ja, selbst die Autoren 'unsterblicher' Werke stehen nicht an, den Scharteken der unliebsamen Nebenbuhler gleichsam lustmörderisch zu Leibe zu rücken. So weiß Johann Heinrich Voß in einem Brief vom 4. August 1773 zu berichten: „Klopstocks Geburtstag feierten wir herrlich. [...] Unter dem Stuhl lag Wielands *Idris* zerrissen. [...] Und darauf tranken wir Kaffee, die Fidibus waren aus Wielands Schriften

gemacht. [...] Dann aßen wir, punschten, und zuletzt verbrannten wir Wielands *Idris* und Bildnis.“ Der hier *in absentia et effigie* vom Göttinger Hain Hingerichtete wird sechs Jahre später Augenzeuge der blasphemischen Überbietung dieses fast schon futuristischen und zukunftsweisenden Abfackelns. Ein inzwischen ehrenwerther Freund und frischgebackener Geheimer Rat kreuzigt Friedrich Heinrich Jacobis Roman *Woldemar* im Park von Ettersburg, indem er das Buch mit beiden Einbanddeckeln an eine Eiche nagelt und den Unbilden der Witterung preisgibt. Spätestens hier zerfließt auch uns der saubere Trennungsstrich zwischen dem Vandalusien der Unbildung und den Entzündlichkeiten der Hochkultur in Weimar und anderswo. Wer Feuer und Flamme ist, nimmt sich offensichtlich in beiden Welten beim Wort. (Da möchte ich fast auf Belobigung rechnen, weil ich Mona Körtes einschlägige Monographie *Eßbare Lettern, brennendes Buch* für diesen Eintrag nur ausgeschlachtet und die Betriebstemperatur dabei deutlich unter 451° Fahrenheit gehalten habe.)

* * *

Zuhause im Exil läßt zwei Lesarten zu. Die angenehmere des Sicheinrichtens im Anderswo war selten in Reichweite.

* * *

Man kann einen Ausweis so oder so verlängern, wobei die neue Endung kurzen Prozeß mit dem Bleiberecht macht.

* * *

Ich bin ein alter Hase, doch durch den Schaden eines weitläufigen Verwandten klug geworden. Eingeingelt hocke ich in meiner Sasse neben der Rennbahn und habe mich auf die Buchmacherei geworfen.

* * *

Was die besten Köpfe in mündlichen Kulturen sich einzuprägen und abrufbereit zu halten verstanden, muß wahrhaft stupend gewesen sein. Die antike Mnemotechnik und ihre neuzeitlichen Wiederbelebungsversuche vermitteln noch einen Abglanz davon, denn sie stemmen sich vergebens gegen den Verlust des uralten Athletismus eines Sicheinprägens, jenes Inwendigmachens – *learning by heart, apprendre par coeur* – für das uns die deutsche Sprache nur den paradoxen Begriff des Auswendiglernens anbieten kann. Dabei schrumpfte das Reservoir des Memorierbaren in dem Maße, in dem sich rivalisierende und kapazitativ überlegende Speicherräume in Schrift, Buchdruck und elektronischen Medien auftraten. Das Kerbholz hat sich zum Stick gemausert, mit dessen Hilfe wir ganze Bibliotheken in der Tasche haben, und wem das noch nicht langt, der läßt sich im outgesourcten Wolkenkuckucksheim der Cloud auf den neuesten Stand des Wissens und seiner obskurantistischen Trabanten und Doppelgänger bringen. Die Kehrseite der ständigen Erleichterung ist dabei allerdings zwanghafte Völlerei. Der aus der Vorgeschichte macht sich keinen Kopf, weil er Bescheid weiß; wir dagegen haben viel zuviel um die Ohren. Kaum zu glauben, daß er uns um den Informationsbrei beneiden könnte, der in uns schwappt und auch dort austräte, trügen wir keine Earphones.

* * *

Auch in Bilderbuchbeziehungen gibt es ab und an Ausflugsbedarf in die Zerrüttung, bis einer den anderen unter die Dunstabzugshaube bugsiiert.

* * *

Kassation lautet die schonende Umschreibung für die Ausdünnung von Archiven und die Vernichtung des Archivierten. Die entsprechend beschönigende Praxis ist dessen rückstandsfreie Übertragung auf möglichst kleinformatige elektronische Datenträger. Die sind nämlich aufgrund der rasant veraltenden Speichertechniken schon in zwei, drei Jahrzehnten nicht mehr lesbar und die Entsorgung geht so entrüstungsfrei über die Bühne.

* * *

Harald Weinrich hat eine Lanze für die von ihm auf den Namen „Oblivionismus“ getaufte institutionalisierte Vergeßlichkeit der Naturwissenschaften gebrochen. Zu Nobelpreisen und anderen Gipfeln der Spitzenforschung gelange man nur „mit leichtem Gepäck, will sagen, mit steil ansteigendem Tunnelblick und verwindungssteifen Scheuklappen gegenüber 99,9 % des zuvor angehäuften Wissens. Nicht mehr auf den Schultern trittfester Riesen, sondern allein noch auf den Daliesken Stelzen elefantöser Ignoranz sind also weitere Fortschritte zu erwarten.

* * *

Nach dem Morgenstern der Himmel im Blaumann. Prompt läßt man seine Baustellen Revue passieren.

* * *

Wie beim Klebstoff stieg früher auch das eingeatmete Lösungsmittel von *Tipp-Ex flüssig* zu Kopf und löste dort, ich möchte nicht sagen mentale Entrückungen, aber doch eine merkliche Stimmungsaufhellung aus. Die damit einhergehende Verlockung zu Korrektur, Revision und überklebten Zeilen war dem Endprodukt alles andere als abträglich. Im Zeitalter der delete-Taste und des *copy and paste* ist dieser in der Luft liegende, aerosole Feinschliff zur verschütteten Erfahrung geworden. *And it shows!*

* * *

In älteren Stadtvierteln stößt man immer wieder auf nichtssagende Nachkriegsfassaden in sonst intakten Häuserzeilen. Man vermutet Wiederaufbau nach Bombenschäden, bis einen die Fremdenführerin eines Besseren belehrt und auf die Modernisierungs- und Sanierungswut der 50er und 60er zu sprechen kommt. Bibliotheken, wo man nachlesen kann, was damals in den Abrißbirnen führender Architekten vor sich ging, weisen – zumindest im Inneren – übrigens ein ganz ähnliches Erscheinungsbild auf. Auch hier Regalmeter um Regalmeter mit von Neuanschaffungen aufgefüllten Leerstellen, die keineswegs alle den Kampfhandlungen im Dritten

Reich geschuldet sind. Denen fielen zwar fünfundzwanzig Millionen Bände zum Opfer, aber nach einer Art Schockstarre ging es dann in den Magazinen aus eigener Kraft wieder zur Sache, Frieden hin, Frieden her. Wie Uwe Jochum zu berichten weiß, haben unsere einschlägigen Verwahranstalten von 1999 bis 2003 über elf Millionen Mal abgestoßen und ausgebucht und also mit den Kriegsverlusten fast zur Hälfte gleichgezogen. Inzwischen dürften die stillen Aderlasser die ruppigen Abräumer allerdings um Längen hinter sich gelassen haben.

* * *

Was würde aus einem fahrigem Verwaltungsakt ohne die Handreichungen der Administranten?

* * *

Was will man den Chrysostomoi des Wachstums am Ende noch entgegensetzen. Schließlich nimmt selbst das Wenigerwerden zu.

* * *

In der Quizsendung gilt schon als Topgast, wer von Toppsgast die Mehrzahl bilden kann.

* * *

Feuerleiter (nach Walter Alvarez): Finger- und zungenfertig, steinreich und hitzköpfig, so sind wir nach oben gekommen. Dabei gab es in 90% der Erdgeschichte zwar heiße Luft, kochende Meere, glühendes Magma, aber kein Feuer. Äonenlang fehlte der Sauerstoff in der Atmosphäre. Als die Photosynthese für Abhilfe sorgte, tat sich trotzdem weitere anderthalb Milliarden Jahre lang herzlich wenig, weil das oxydierende Eisen den Überschuß abschöpfte. Aber auch auf dem jetzt durchgerosteten Planeten brannte nichts an, denn im Gegensatz zum Wasser gab es an Land kein Leben, das Entflammbares hätte hinterlassen können. Erst mit der Begrünung und Verholzung der Urkontinente vor gut vierhundert Millionen Jahren war es dann soweit, daß in Dürreperioden die Feuerwalzen Fahrt aufnahmen. Hinter einer von ihnen schlugen Frühmenschen ihre Zähne zum ersten Mal in gebratenes Fleisch und hockten in der nächtlichen Kühle um einen weiterglühenden Stamm. Da war es, trotz der Brandblasen, um das Untier geschehen. Bis ans Ende seiner Tage würde es Feuer und Flamme sein, denn die Spätgeborenen waren füreinander bestimmt.

* * *

Weihnachtskonzert des Philippinum in einer nahegelegenen Sporthalle. An diesem traditionsreichen Gymnasium, das muß man den sich ins Zeug legenden Musikpädagogen lassen, werden mit List und Tücke und Engelsgeduld mehr Schüler zum Musizieren gebracht als andernorts. Auch sind die meisten dem Anlaß entsprechend festlich gekleidet oder in Abendgarderobe. Das führt – selbst bei den womöglich amüsischen jungen Damen hinter dem Büfett – zu von keinem Lehrkörper angeregten, auf den Leib geschneiderten Eigenkompositionen, die, wie soll man sagen, *con brio* nachklingen.

* * *

Im siebten Jahrhundert begannen irische Mönche, sich von der *scriptura continua*, wie sie in der Spätantike praktiziert wurde, zu verabschieden. Sie punktierten den ohnehin rapide abgeebbten Strom der Buchstaben und markierten so die Wortgrenzen. Man schwamm nicht mehr beim ersten Lekturedurchgang, in dem man sich laut Zeile um Zeile zusammenreimen mußte, sondern hüpfte wie bei einer Furt gleichsam von Trittstein zu Trittstein zum anderen Ufer. Folglich saßen im Skriptorium bald gewisse Brüder, die nicht genug federten und zu kurz sprangen, ganz schön in der Tinte.

* * *

Deutsch als Fremdsprache III: Stereotypen sind in ihre Anlagen vernarrt; Stereotype übersteuern, was kommt.

* * *

Deutsch als Fremdsprache IV: Rad- und Räderwechsel sind nicht dasselbe. Aber die Paradigmenwechsler haben offenbar immer gleich mehrere Platten.

* * *

Dank der U-Boot-Christen, die im Jahr nur einmal auftauchen, ist das Kirchenschiff, das schon im letzten Jahrtausend konsequent kieloben unterwegs war, zu Weihnachten so voll wie ein Flüchtlingsboot. Wellen schwappen durch die Reihen. Hoch und runter, auf und nieder. Drei Mann schöpfen mit wenig wasserdichtem Gerät ab, was die Opferbereitschaft unter solchen Bedingungen noch hergibt. Und auch die Mannschaft auf dem Vorderdeck lenzt nur noch in Zeitlupe, während die Anweisungen für den Notfall litaneiartig heruntergebetet werden und der erste Offizier mit erhobenen Armen eine aufgeklappte Schwimmweste zur Schau stellt, als wäre für alle und jeden eine davon vorhanden.

* * *

Deutsch als Fremdsprache V: Wenn sich die Wassersnot ihr drittes s ausschwemmt, ist es auch wieder nicht recht.

* * *

Deutsch als Fremdsprache VI: Sobald ein Schiff, sagen wir wegen verrutschter Ladung, überholt, ist es bald ganz aus dem Rennen.

* * *

Seit knapp einem halben Jahrhundert versuche ich in meiner literarischen Destille, es beim Zielpublikum auf die 0,8 Promille zu bringen, die das Gesetz zuläßt. Aber die Hochfahrenden wollen nichts wissen von ernüchternden Additiven.

* * *

Vom Papyrus aufs Pergament, von der Schriftrolle in den Kodex, der lateinischen Majuskel und Capitalis in die karolingische Minuskel, der Handschrift zum Druck, dem Satz zum Digitalisat, das waren die großen Umformatierungen, die Faunenschnitte der Kulturgeschichte, bei denen jeweils ein Gutteil des bis zur Umstellung Tradierten auf der Strecke blieb. Immerhin aber erhöhten diese Umbrüche die Verweildauer der überlebenden Aufzeichnungen, die Flüssigkeit der Notation, den Komfort des Lesers oder die Reproduktionsgeschwindigkeit wie Auflagenhöhe. Erst die letzte, die elektronische Revolution scheint diese Erfolgsgeschichte in Verschlimmbesserung umbiegen zu wollen. Die neuen Speichermedien sind wieder so verletzlich, infektions- und infarktgefährdet wie die menschliche Großhirnrinde, und auch die Rückkehr zu einem kurzatmigen Generationentakt, den die bisherige Entwicklung schriftlicher Aufzeichnungssysteme durch immer größere Ligaturen zu überbrücken versuchte, verheißt nichts Gutes. Loggt der, der in der Allgegenwart des Cyberspace Raum und Zeit vergißt, sich nicht – rebiologisiert – auch wieder in den „ewigen Mittag“ ein, in dem Nietzsches Herde vorüberweidet?

* * *

Vor der Brille, die Ende des 13. Jahrhunderts von Italien aus ihren Siegeszug antrat, konnte man den Text mit Lesesteinen, d.h. Beryll-Linsen, abfahren: Eisschießen über dem Psalter.

* * *

Noch 1487, berichtet Peter Stein, wurde jedes einzelne der vierhundert gedruckten Exemplare eines Freisinger Meßbuchs von fünf Mönchen auf Fehler hin durchgesehen. Nicht anders als ihre Oberen buchstabierten sie selbstvergessen dem anbrechenden Gutenberg-Zeitalter hinterher – wie im übrigen auch die multiplen Inkunabeln selbst, die so gut und schön sein wollten wie die Unikate der Manuskriptkultur.

* * *

Deutsch als Fremdsprache VII: Eine überzeichnete Anleihe ist kein Palimpsest, Überzeugungskraft angesichts einer Vaterschaftsklage eher von Nachteil.

* * *

Selbstüberwindung – Konstruktionsprinzip des auf Zuwachs angelegten Schneckenhauses wie jeder alten Schraube.

* * *

Verwegener denken! Pediküre auf dem Wannenrand: Scherenschnitt mit angezogenen Knien, bei dem ich mich an der wissenschaftlichen Erkenntnis aufrichte, daß die Erde ihre Kruste mit der gleichen Unmerklichkeit von ein paar Monatsmillimetern aus diversen ozeanischen Rücken drückt und sie sich diese Aushärtungen in den Subduktionszonen dann ebenso gemächlich wieder unter den Nagel reißt, wie ich mich an Fingern und Zehen auswachse.

* * *

Einen Atemzug zu tun, einen Gedanken zu fassen ist physiologisch oder neurologisch so unendlich komplex, daß jeder, der Erklärungen finden und ein Lehrgebäude errichten will, gut daran tut, Bauklötze zu staunen.

* * *

Als der alte Gefängnisdirektor durch einen weniger drakonischen ersetzt wurde, der seinem namhaften Gefangenen Bücher und Schreibzeug zugestand, muß sich dem Sprachspieler Oscar Wilde die zweite Lesart von *Reading Gaol* aufgetan haben.

* * *

Es gibt Menschenkinder, über die Mutter Natur ihr Füllhorn ausgießt bis zur Neige, und selbst wenn sie wildfremd sind, verspürt man das Bedürfnis, ihnen das noch einmal und nicht weniger deutlich als ihr Spiegel zu verstehen zu geben. Warum? Weil das Kompliment beweist, daß man zumindest Augen im Kopf hat, oder um das feine Lächeln hervorzulocken, das einen völlig vernichtet.

* * *

„Published to a deafening silence“, so beschreibt der Biograph Nicholas Frankel das Echo auf die Buchpublikation der Erfolgsstücke *An Ideal Husband* und *The Importance of Being Earnest* bei Leonard Smithers, der nach der Haftentlassung auch *The Ballad of Reading Goal* in Verlag genommen hatte. Wilde hört die Totenstille gleichsam nur noch mit halbem Ohr, weil sich die Entzündung zurückmeldet, die ihm schon im Gefängnis schwer zu schaffen machte und sich jetzt zum Cholesteatom ausgewachsen hat. Nach dem chirurgischen Eingriff, der das Ende nicht einmal mehr aufschieben kann, packt man den Kopf in Eis, wie der es in seinem Kunstmärchen *The Selfish Giant* mit dem Garten des Riesen gemacht hatte.

* * *

Warum pflegt die Lust so intime Beziehungen zu den Molchen und läßt die Salamander, Kröten und anderes Otterngezücht – zumindest verbaliter – draußen vor, ist die Frage. Selbst Sprachkundler müssen sich dabei im Darkroom erwischen lassen und reden sich durch die vormalige „negative Konnotation“ des Tierchens „als ein giftiges und selbst im Feuer andauerndes“ Scheusal heraus. Es geht aber nicht um den hitzebeständigen Sexprotz, sondern den wie besessen und nicht selten erfolglos Anlauf nehmenden Lüstling. Dabei stellt sich heraus, die Schwanzlurche sind selbst nicht weniger schlüpfzig als ihr Traumziel, eine andere Dunkelkammer.

* * *

Vor dem Eintreffen der Spanier war das Rad in Mittelamerika nur beim Spielzeug gebräuchlich. Aber danach ging es bekanntlich überall rund.

* * *

In der Ära globalisierter Verantwortung und der moralischen Überschuldung des einzelnen hat jetzt auch die Reaktion einen Namen: „obligation fatigue“ – weil mit der Pflicht Schicht ist.

* * *

Weltläufig – ein Kompliment unter Hominiden und üble Nachrede bei allen Canidae.

* * *

Mit zunehmendem Alter sollten zumindest bei Künstlern die Probleme abnehmen. Das Werk ist auf der Welt und ohne Rücksicht auf den nominellen Urheber – über den tatsächlichen ist auch nach einem Jahrtausend-Defilee heißgeredeter Köpfe nichts Definitives auszumachen – seinem Schicksal ausgeliefert. Das einzige, weswegen ich mir deshalb noch auf die Finger sehen muß, ist Pfusch am Rückbau.

* * *

Wer im Kanon singt, geht stimmlich auf im Kollektiv des Chors. Der literarische Namensvetter aber besteht aus lauter Solisten, die sich auf Kosten von ihresgleichen Gehör zu verschaffen versuchen. Man hat uns, man hat sich eingeredet, eines schönen und müßigen Tages, nachdem der Berufsstress und das Karrieregestrampel vorüber ist, winkte man sie noch einmal zu sich durch das Gartentor seines Halbschattenreichs. Also stehen sie Schlange auf dem Regal, die vielzitierten Kantonisten, und machen sich schon mal mit dem Waschzettel frisch, versichern sich im Satzspiegel ihrer Bedeutsamkeiten.

* * *

Auch in dem für vielzellige Organismen relevanten Teil unserer Erdgeschichte, in der letzten Halbmilliarde von Jahren also, hat der Sauerstoffanteil der Atmosphäre zwischen dreißig und dreizehn Prozent geschwankt. Es gab also Erdzeitalter wie Devon, Trias und Jura, in denen auf Meereshöhe Verhältnisse herrschten wie heute hoch in den Anden oder im Himalaja und sich der Chrononaut in um Atem ringenden Zeitlupenwelten wiederfände. Notgedrungen begann die Evolution an immer besseren Herz-Lungen-Maschinen herumzudoktern, bis sich die Saurier – Echten auf allen vieren rennen nach wie vor atemlos – auf die Hinterbeine stellten und abschuppten, um sich im frisch erworbenen Federkleid noch energischer Luft zu machen.

* * *

Deutsch als Fremdsprache VIII: Waagrecht. Senkrecht. Autorisierung für die Verklappung von Schadstoffen bzw. für die Zuladungskontrolle (vgl. Münzrecht).

* * *

Deutsch als Fremdsprache IX: Es bringt nichts, den Empathieunfähigen und Teilnahmslosen als

Wärmflasche zu beschimpfen.

* * *

Deutsch als Fremdsprache X: Woran merkt man, daß es aufwärts geht? Der Wäschemangel beantragt seine Geschlechtsumwandlung.

* * *

Viren-Intercity. Irgendwo im Zug gestanden bin ich jetzt mit steifen Nacken am Zug. Gerade noch rechtzeitig. Ein Niesen ist schon draußen, kaum daß die Tür halb geöffnet hat. Die belfernde Bronchitis dagegen erreicht den Bahnsteig so verzögert wie ein sich aus seinem Apfel abseilender Wurm. Und hinter dem Taschentuch zwei Wagen weiter vorn – entgleitet mir die Verabredung.

* * *

Der Tod ist neueren Erkenntnissen zufolge weder der Sünde Sold noch der Türöffner für die ebenfalls sterbliche, aber evolutionsfähige Generationenfolge. Schließlich gibt es extrem langlebige Geschöpfe wie den Stör, die Riesenschildkröte, den Kondor, die Welwitschia, Blaubeerbüsche und Mammutbäume, die ihrem Nachwuchs das Leben keineswegs über Gebühr schwer machen. Mit der Entdeckung der Sexualität wird die partielle Unendlichkeit der ersten Zelle aber schon deshalb zum Klotz am Bein, weil Mutter Natur am Einzelorganismus nur mehr bis zu dessen erfolgreicher Fortpflanzung interessiert ist. Alle Investitionen in die Gesundheit oder Heilung des Altbestandes bleiben biologisch ohne Rendite und werden zurückgefahren, so daß der Klempner eines unschönen Tages auch beim Wasserrohrbruch nicht mehr klingelt. Der abgeschriebenen Kundschaft runzelt sich die Stirn nebst anderen Körperregionen, aber die Koryphäen der Keimabwehr und Magier der diversen Fließgleichgewichte sind wie ein Mann zu den Lachfalten und Grübchen übergelaufen. Oder noch einmal für die Bilderstürmer: „Natural death has no value in and of itself; its existence is simply the result of a central biological pointlessness to repair systems that would prevent aging“ (Abdré Klarsfeld & Frédéric Revah).

* * *

Warum heißt eine Sache haarig, die zunehmend Schwierigkeiten bereitet? Schließlich reichen eine Schneidemaschine und fünf Minuten im Friseursessel, um allen Nachwuchs loszuwerden.

* * *

In der Politik ist die Stimme der Kastraten verstummt, die insbesondere im Orient nicht selten in verantwortlicher Stellung anzutreffen waren, für die sie sich durch ihr Desinteresse an Haremsdamen und an Hahnenkämpfen empfohlen. Die schmerzliche Einsicht, daß man auch mit auf die Talsohle abgesenktem Testosteron so machtgeil sein kann wie ein syphilitischer Condottiere, dürfte ihren Niedergang befördert haben. Aber den Gnadenstoß versetzte den Verschnittenen ihre abendländische Bestimmung, der zweite operative Eingriff also.

* * *

Die Tarnkappe der besten Absichten und der Abglanz hehrster Ideale sind dem Bösen wert und teuer. Daß der Blendner Zuschauer und Komplizen ins Vertrauen zieht und die Selbstzweckhaftigkeit des Unheils aufblitzen läßt, passiert jedoch allenfalls in Shakespeares *Richard III*, Poes *Imp of the Perverse*, Laclos' *Liaison dangereuses* und anderen Reservaten der schwarzen Künste.

* * *

Frauenparkplätze verstoßen gegen die Gleichberechtigung. Sie sind ein letztes Kavaliersdelikt.

* * *

Es schließt sich in überfrierender Nässe, das Milcheis von *Tipp-Ex flüssig*. Auch hier ist also etwas eingebrochen und wegen Leichtsinnigkeit zugrunde gegangen.

* * *

In Marburgs neuer Universitätsbibliothek klafft in der Philosophie, oder genauer gesagt in Kant, eine Lücke von fünf unbeschiedenen Doppelregalen, die sich hinter einem Gedenkband der Preußischen Akademie der Wissenschaften und vor einer Monographie zum Kritischen Empirismus des Meisterdenkers mit dem für Anglophone unaussprechlichen Namen auftut. Eine schöne Geste gegenüber der Leerstelle in seinem System, dem sich unerkennlich zeigenden Ding an sich, oder bloß eine bibliothekarische Dehnungsfuge?

* * *

Noch einmal, wieder einmal zum Thema ausbleibender Resonanz: Ein gutes Zeichen sagen Emily Dickinson, Büchner, Kleist und all die mundtoten Komparsen aus dem nach wie vor abgedrehten Stummfilm der Literaturgeschichte.

* * *

Es ist nicht so, daß mein Lesehunger mit zunehmendem Alter nachließe – womöglich weil ich einen parasitären Mitesser mit mir herumtrage. Ob es an diesem stillen Teilhaber liegt, daß ich an so vielem Hochgelobten und Unverzichtbaren kein Genüge finde, wage ich nicht zu entscheiden. Fakt aber ist, dieses spätbildungsbürgerliche Ausschreien von Halbgarem oder Überwürztem als Feinkost wurmt.

* * *

Die besten Einfälle hat man bekanntlich nach der Diskussion und beim Herunterkommen. Auf der Treppe nehmen sie zwei Stufen auf einmal und wollen überholen. Wenn man sie nicht unterhakt, könnten sie sich den Hals brechen.

* * *

Nicht nur beim ganz Großen und ganz Kleinen wie in der Astronomie und Molekularbiologie gibt es wissenschaftliche Apparaturen und Meßgeräte, die weit ins Subarktische heruntergekühlt werden müssen, damit sie brauchbare Ergebnisse liefern und unser Weltbild erweitern. Liefert die kaltherzige Verbitterung vielleicht auch so ein Sensorium für eine befremdliche Wirklichkeit jenseits der Einfühlbarkeitsschwelle? Verfügt sie über das, was ich an anderer Stelle den unverwandten Blick genannt habe? Ich habe meine Zweifel daran. Warum? Weil sie die emotionalen Verbindungen keineswegs ausnahmslos gekappt, den Gattungsnarzißmus mitnichten durch die Bank ad acta gelegt hat. Vielmehr gibt es eine entscheidende Ausnahme, eine offenbar überaus strapazierbare Nabelschnur. Der Verbitterte tut sich selber leid.

* * *

Zeitreisen sind nicht nur möglich, sondern ganz unvermeidlich, und wenn man es recht bedenkt, hatten wir schon immer ein Auge darauf. Denn unser einziger echter Zeitgenosse am Firmament ist der Mond, während sich der Morgenstern bereits um zwei Minuten verpaßt und die Sonne, die uns einheizt, schon ein doppeltes Vierminuten-Ei Rückstand auf sich selbst vorzuweisen hat. Bei Pluto beträgt die Vergangenheitslastigkeit sechs Stunden, bei Alpha Centauri vier Jahre. Richten wir ein Teleskop auf das Zentrum der Milchstraße, sehen wir sie so wie die Erde in der Ägide des Neandertalers, und am Rande des astronomischen Wahrnehmungshorizonts geht uns etwas auf, das größenordnungsmäßig so alt ist wie unser eigener Planet. Und schon der drehte sich von Anfang an in fossilem Licht.

* * *

Die schwedische Klimaaktivistin, die jeden Freitagmorgen vor dem Reichstag in Stockholm Streikposten bezieht und auf Klimagipfeln und Wirtschaftsforen gefeiert wird wie eine grüne Jeanne d'Arc, ist ganze sechzehn und trägt Zöpfe. Daß die Umweltbewegung damit bei einem Kindskopf als Galionsfigur angekommen ist und auch die Experten gegen den Medien-Hype um Greta Thunberg offenbar nichts einzuwenden haben, läßt auf eine erstaunliche Seelenverwandtschaft schließen. Naivität ist Trumpf, und die Erinnerung an den ersten Kinderkreuzzug und das Schicksal der im Begeisterungstaumel gen Jerusalem tapsenden Geschwister, der auf der Strecke gebliebenen und in die Sklaverei verkauften Unmündigen immer noch so unwillkommen wie vormals ihr Bitten und Betteln um Brot.

* * *

Zitronenfalter Ende Februar. Ich beobachte, wie eine Meise versucht, sich mit dem Gaukelflieger zu synchronisieren. Aber die Beute entkommt, weil sie langsamer fliegt als ihr Jäger, der folglich ständig über das Ziel hinausschießt. Den Schmetterling holt sich der Nachtfrost. Soviel zu voreiligen Manövern.

* * *

In Geschenkpapier sieht die Pralinenschachtel aus wie ein Buch. Dabei handelt es sich um ein

echtes Placebo!

* * *

Mit der Entschuldigung, daß er von Zeit zu Zeit heftigen Stimmungsschwankungen unterliege, trat er auch im Umfeld gern breitbeinig auf.

* * *

Neben der Freigängerei ist der Freilauf die vielleicht verlockendste Fortbewegungsart. Er setzt allerdings verläßliches Gefälle oder eine nicht abreißende Reihe von Schiebern und Schulterklopfen voraus.

* * *

Wer eine Sanduhr zum Rotieren bringt, hält die Zeit an. Dabei spielt das Tempo keine Rolle.

* * *

Daß eine Religion nur durch eine andere Religion zum Verschwinden gebracht werden kann, ist keine neue Erkenntnis. Inzwischen sind aber neue Facetten der aktuellen Wachablösung sichtbar geworden. Die selbsternannten Hohenpriester der Kinderliebe stolpern über den Mißbrauch ihrer Schutzbefohlenen; aber existenzbedrohend wird dieser Skandal im Gegensatz zu durchaus gravierenderen Einträgen im zweitausendjährigen Sündenregister der christlichen Institutionen erst dadurch, daß jetzt mit Windrad- statt Engelsflügeln ein ernstzunehmender Rivale auf den Plan getreten ist: der neopagane ökophile Kult um Mutter Natur. Pikanterweise rücken gerade hier halbe Kinder in Führungspositionen vor, und Heilandinnen wie die oben erwähnte Greta Thunberg treten auf, die nach schulmedizinischer Diagnose am Asperger-Syndrom, also einer gelinderen Form des Autismus, laboriert. Ohne solche mentalen Kokons, so will es scheinen, schlüpft nach wie vor nichts Weltbewegendes.

* * *

Trotzer heißt eine (zweijährige) Pflanze, die keine Blüten trägt, Protzer ihre bekunstdüngerte Vorbeeterin.

* * *

Deutsch als Fremdsprache XI: Daß eine Wasserhose Wasser abhält, erweist sich bei der Probe aufs Exempel als pitschnasser Irrglaube.

* * *

Eine Spinne, die die Tarantella tanzt. Linker Hand unter dem Kinn hatte die Bratschistin sie am Hals, und ich konnte meinen Blick kaum abwenden. War das – in eklatanter Verkehrung der Botschaft von Mozarts *Requiem* – die nächste und wie im Vorgriff in Erscheinung tretende Station

ihrer Seelenwanderung, oder saß ihr gleichsam der optische Nachklang der direkt vorher absolvierten Inkarnation noch in den Fingerknochen?

* * *

Zweimal Existenzvernichtung. Scharfrichter leisten sich nur noch die Taliban und geistesverwandte Fundamentalisten, die sich ihrer stumpfsinnigen Weltsicht zufolge den Schneid nicht haben abkaufen lassen. Dagegen bringt die nichtinvasive mediale Ausschaltung zwar viel Blut in Wallung, läßt es aber nicht mehr fließen. Sie ist eine Spezialität der Spätaufklärung und ihres Kults der sauberen Hände. Der sich hinziehende Weg zu dieser zivilisierten Schlachtordnung endet dabei nach dem Shitstorm in der Waschstraße *Zu den weißen Westen*.

* * *

Nach einer naturtrüben Woche mit Regen, Wind und Kälte scheint mir am Schreibtisch die Morgensonne ins Gesicht, und die Austreiberei, die eben noch – mürrisch und sich selbst nicht grün – von den üblen Machenschaften der Wetterhexe mit Beschlag belegt war, erwärmt sich für die zügige Umsetzung ins Gärtnerdeutsch.

* * *

Schwatzhaft heißt auf italienisch *omertà*. Jeden Morgen schlucken die hier Einsitzenden beim Aufwachen, um sich zu vergewissern, daß sie ihren Kehlkopf noch am Hals haben.

* * *

Im Alter verengen sich die Horizonte und die Welt zieht sich zusammen wie der Mund nach Einwurf von sauren Drops oder wie die dumpf glühenden Kerkerwände in Edgar Allan Poes *The Pit and the Pendulum* – so die gängige Erwartung. Aber weshalb sollten die weiten Felder für denjenigen verschwinden, der nicht mehr ackern muß? Man könnte im Gegenteil vermuten, daß es jetzt zum ersten Mal – und über die Furchen hinwegsetzend, von denen alles abhing – querfeldein gehen kann.

* * *

Warum steckt ein Buch im Schubert? Aus Rücksicht auf besondere Verletzlichkeit oder wegen der Verpackungswut, die so eben noch vor eingeschweißten Bananen Halt macht?

* * *

Inzwischen behäbiger Halbjahresjogger, trage ich die Botschaft des Laufburschen immer noch mit mir herum: Um den Kopf freizubekommen, sollte man nicht ihn, sondern die Füße in die Hand nehmen.

* * *

Die Wanduhr ist stehengeblieben. Im Zeitraffer schickt die Fingerkuppe den Zeiger auf Aufholjagd, von der sich das Pendel, einmal angestoßen, taktvoll absetzt. Nicht aus der Ruhe zu bringen, hält es die alles überstürzende Frenesie der Feder in Schach, die, dürfte sie sich ungebremst ausrasen, ein Flirren über dem Zifferblatt erzeugte, das im Wannwitz enden müßte. Erst wieder synchron am Schreibtisch und verlässlich betickt, geht mir ein Licht, geht mir das Gleichnis auf.

* * *

Über anderthalb Jahre lang lebte neben mir ein zweiter Riesenschnauzer im Haus, der mich Tag für Tag ausführte. Dabei hatte sie – Mila hieß die Hündin – ständig die Nase am Boden und suchte nach Eßbarem, denn ihre Halterin achtete auf die Figur und hielt sie kurz. Bei besonders verlockenden Funden streifte die vorläufig Angeleinte allerdings mit einem energischen Kopfschütteln die Halskette ab und schlug sich in Windeseile den Wanst voll. Anschließend war sie einmal vier Tage krank. Doch als literarischer Sammler und Jäger konnte ich dieses risikofreudige Einverleiben nur abnicken.

* * *

In einem von Lichtenbergs Londoner *Sudelbuch*-Einträgen spielt eine Drehorgel, und schon hat er die dazugehörigen Choralverse parat: „Hast du es denn beschlossen, so will ich unverdrossen an mein Verhängnis gehen.“ Inzwischen sind zu ganz anderen Sirenenklängen beispiellose Verheerungen über uns hereingebrochen, aber die frohgemute Auslieferung an ein ansingenswertes Übermächtiges haben wir, und sei es mit dem letzten Aufgebot, noch immer vergeigt.

* * *

Auch angesichts ihrer stolpersteinfreien Karriere als Lehnwort der englischsprachigen Welt liefert die Schadenfreude keinen Anlaß dazu. Ihr schlechter Leumund hat damit zu tun, daß man sie mit Übelwollen und Ressentiment in einen Topf wirft. Es ist aber nicht die Schadenfreude, die das Unheil angerichtet hat. Sie rührt nur ein wenig in den Scherbenhaufen der Nachbarschaft, die sie abgleicht mit dem eigenen zerschlagenen Porzellan, hat sie doch – was im übrigen nie in Abrede stand – ihrerseits nicht mehr alle Tassen im Schrank.

* * *

Bis zum Nabel war sie ein Hungerhaken, dann aber gelangte das Abgesparte zu umso prachtvollerer Ballung, und im Rückblick sah man – von wegen Erdschwere – den Zweikammerballon ihre Pumps anlüften, so daß sie hienieden schon fast auf Wolken ging.

* * *

Deutsch als Fremdsprache XII: Jemandem ein ordentliches Organ bescheinigen heißt nicht, sich lobend über seine Milz, Leber, Blase oder seinen Blinddarm auszulassen. Wer sich verhalten räuspert, ist näher dran.

* * *

Auch die Ewigkeit kommt und geht – für immer.

* * *

Nach der Winterpause laufe ich mich langsam wieder ein. Dabei überholt mich ein seltsames Pärchen. Sie, Mitte vierzig, bewegt sich leichtfüßig und langgestreckt, ihr untersetzter und vielleicht fünfzehn Jahre älterer Begleiter dagegen kämpft mit und um jeden Schritt. Dabei ist es nur die rechte Seite, die spastisch den Arm anwinkelt und darunter in exaktem Wiederholungszwang verdreht, verkantet, eiert. Ein schwerer Hüftschaden könnte die Erklärung sein oder die Folgen eines austherapierten Schlaganfalls. Wie auch immer, gleichauf hält er mit, und die Fitness-Prinzessin und ihr Rumpelstilzchen ziehen mir zügig davon.

* * *

Gestern morgen war der Monitor tot. „Gehen wir Blindfische angeln“, sagte eine innere Stimme. Aber da hing ich schon am Telefon.

* * *

Medienwirksam, wie sich das für ihren Berufsstand gehört, verkündet eine Publizistin ihren Entschluß, angesichts der sattsam bekannten welt- und umweltgeschichtlichen Umstände auf Nachwuchs zu verzichten. Respekt? Das hieße, einer Verschlimmbesserung erster Güte Anerkennung zollen. Denn intelligent, gewissenhaft und besorgt, wie sie ist, hätte sie ebensolche Kinder geboren und großgezogen, die nun nicht mehr in Erscheinung treten werden. Dasselbe gilt für ihre nicht minder bedenklichen Gesinnungsgenossinnen, während das Derbe und Dumpfbackige keineswegs an sich hält. Der Weltverbesserungsvorstoß bleibt also reichlich lendenlahm.

* * *

Unter rezessivem Haarwuchs die frisiertesten Philosophenhirne.

* * *

Es stellt sich heraus, daß in mir bei Polterern wie Erwin Chargaff unweigerlich etwas mitrappelt. Die groben Keile, mit denen er seine ewige transatlantische Gastnation ebenso bedenkt wie die akademischen Kollegen oder den digitalen Hype, und die ostwestfälische Klotzköpfigkeit, die mir in die Wiege gelegt war, sind aus demselben Holz. Die Behauptung, daß es auch bei anderen, Polierteren, krumm ist, kann sich immerhin auf Immanuel Kant berufen, dessen reine Vernunft sich denn auch an etwas so stämmigen wie dem Ding an sich Beulen holte.

* * *

Ex opere operato: der Segen der schmutzigen Hände.

* * *

Heute wäre der ursprünglich anvisierte Brexit-Termin. Nicht zu halten, weil die Beteiligten sich derart entzweit haben, daß die Premierministerin für den Fall einer Abstimmungsniederlage nicht mit Rücktritt droht, sondern ihn im Gegenteil gegen Zustimmung zum Deal in Aussicht stellt. Ein notorisch mit sich zerfallenes Europa im Brennglas seine vorgelagerten Insel. Und der Erzeuropäer heißt – John Bull.

* * *

Deutsch als Fremdsprache XIII: Konjunktivitis bezeichnet keineswegs den zügellosen Gebrauch des entsprechenden Modus, sondern das, was möglicherweise passierte., wäre die Realitätsverweigerung ins Auge gegangen.

* * *

Sobald ich morgens aus der Haustür trete, sagt ein Bekannter um zwei Ecken, bin ich in der geschlossenen. Nicht im Nacht-, sondern im Zwangsjackenviertel also.

* * *

„Kälte ist zu empfehlen, wo es anrühig wird. Es geht sich leichter über gefrorenen Schlamm.“ Dieses Anraten Ernst Jüngers hat ein Verfallsdatum: 1963. Da erscheint Vonneguts *Cat's Cradle* und damit „Ice-Nine“, das den Infantristen-Stoßseufzer „No more mud!“ gegenstandslos machte und sämtliche Anrühigkeiten gleich mit.

* * *

Jean Paul war bekennender Kunstrinker, der allerdings auch Leerständen noch inspirierende Einsichten abzutrotzen verstand: „Auf keiner Erhöhung gibt es so schlechte Aussicht, als wenn man auf der angekommen ist, die in einer Weinflasche steht.“ Überhaupt erweist sich die Ausnüchterung als fast noch produktiver als das Bechern und liefert damit – „Jeder Gedankenstrich ein Legestachel“ – erneuten Anlaß zum Anstoßen: „Die Erziehung ist ein Radiermesser, das den Klecks durchschimmern lasset.“ So wahr ein Verflossener das Gesicht, „in dem jetzt das Ölfett leider oben schwimmt.“

* * *

String-Theorie, mikrokosmisch: Bei der Entbindung wird die zweite metaphorische Nabelschnur nicht gekappt. Sie zer- und überdehnt zum Lebensfaden, der erst reißt, wenn Sense ist.

* * *

Pessimismus, schreibt Ludwig Marcuse, ist „ein Stadium der Reife“. Hoch am ächzenden Ast wollen wir uns dergestalt noch ein Weilchen mit geröteten Wangen umsehen, bevor wir uns in Fallobst verwandeln.

* * *

Die Krakelüren vorgerückter Jahre sind für Fälscher und Maskenbildner kein Problem. Nur die pastosen Verjüngungsanstrengungen werden entweder sofort durchschaut oder drücken den Preis ins Epigonale.

* * *

Willfähige Wunschvorstellung: Ein Angebot, das man unmöglich ausschlagen kann, niemals nicht akzeptieren. Und dann das Gegenteil tun und lassen.

* * *

Ein Aktionskünstler unterschreibt die Speditionspapiere, bezahlt und steigt in die Kiste mit seiner Heimatadresse. Selbstaufgabe, sagt der Fahrer, da ist doch garantiert keiner zu Hause.

* * *

Wie die Tiere in der Traumzeit aus Fels und Höhlenkammer treten sie seit einem halben Jahrhundert aus dem Beton, dem es auch nie zu bunt wird, die kanaillesken Anwendungen von Graf Fitti.

* * *

Wir rollen zusammen. Morgen kommt die Reinigung und holt ab. Ich bleibe auf dem Teppich, dem letzten. Gutes Zureden. Dann hält er mich in der Schwebel, bis sich pünktlich wie immer der Öffner verneigt und vor dem Flaschengeist die Kappe zieht.

* * *

Stufenleiter der Enthaltsamkeiten: Ab vierzig sollte man keine Kinder mehr zeugen, ab fünfzig kein Haus mehr bauen, ab sechzig keinen Baum mehr pflanzen und ab siebzig überhaupt alle Buchführung und Buchmacherei an den Nagel hängen.

* * *

Jahresabrechnung des Verlags. Stunde der Wahrheit. Daß ich käuflich wäre, kann niemand behaupten.

* * *

Zum Aus-der-Haut-Fahren, daß die Schlange, von deren Vertreibung aus dem Kriecher-Paradies denn auch nie die Rede war, mit dieser Fähigkeit belohnt wurde.

* * *

Welch einen verdotterten Eierkopf sie vor sich hatten, ist zumindest jenen Frühstücksdirektoren

nicht entgangen, die mich ungerührt und *sunny side up* in die Pfanne gehauen haben.

* * *

Über zwei Jahrtausende klingt es aus der Arena zu uns herüber: „Non fui, non sum, non curo.“ So die Schaukämpfer im Chor. Und dann noch dieses kurze Solo, angestimmt vom Primus der Gladiatorenschule – „In nihil ab nihilo quam cito recidimos“ –, bevor das erste Wurfnetz fliegt, der erste Dreizack durch die Maschen geht.

* * *

Den Hardlinern der Prädestination wie Augustinus, Thomas von Aquin und Calvin war es vorherbestimmt, den freien Willen zu verunglimpfen, aus dem heraus sie sich vor den rumpelnden, pumpelnden Jagannath einer dreieinig eingebildeten Selbstherrlichkeit spannen ließen.

* * *

„Der jetzt auf uns niederprasselnde Hagel von wissenschaftlichen Leistungen, vorangetrieben von riesigen öffentlichen Geldern, hat aus dem Wissen eine gefährliche Droge gemacht: je mehr wir kriegen, desto mehr brauchen wir.“ Die diagnostizierten Aufschaukeleien sind auch Chargaffs Protokollsprache nicht fremd. Ihr schriller, ausdrücklich unscharfer Alarmismus gehört zum Symptomkomplex einer Epoche, in der Innehalten nur noch außengesteuert und durch einen „kompletten ökonomischen und politischen Kollaps“ bedingt denkbar scheint, das Moratorium also nicht mehr im Schädel Gestalt annimmt, sondern auf einer Schädelstätte im „stinkenden Beinhaus“. Aber wie, wenn das Setzen auf die Gedankenlosigkeit selbst eine wäre? Vielleicht wisper es deshalb ein paar Seiten später: „Generalerbrechen ... Luddismus der Seelen ... weltumfassende Lethargie, Apathie, Erschlaffung ... eine wieder spartanisch gewordene [...] magere, dünn besiedelte Welt.“ O-Ton von Chargaffs Mann im Ohr, des „kleinen hageren Optimisten, der hinaus möchte“.

* * *

Weil Absichtserklärungen nicht fälschungssicher, dafür aber shreddertauglich sind, besteht die einzig verlässliche Methode, die vor der hinterhältigen Verengung zum Organspender schützt, in gewissenhaftestem Raubbau von den Haarwurzeln bis zum Hammerzeh.

* * *

Treudoof beschriftet man die Rückseiten des Abreißkalenders und kommt trotz des Intervalltrainings aus den roten Zahlen nicht heraus.

* * *

Er müssen ja keine Regentänze vor laufender Kamera sein, aber man wünschte sich manchmal doch, der Fernseh-Meteorologe nähme sich die Freiheit zu wettern heraus.

* * *

Handschriften bilden sich aus, Tastaturen nutzen sich ab; mehr noch, sie machen vom ersten Anschlag an den Fingerabdruck dessen unkenntlich, der sie bedient.

* * *

Er ist der Verbitterung nicht ins Messer gelaufen und brauchte also auch Fräulein Ananke nicht den Schuhanzieher zu halten, als sie für das nächste Date in ihre Stilettos schlüpfte.

* * *

Noch keine Schwalbe auf dem Schirm und schon kalendarisches Mauersegler-Weihnachten. Wir frühstücken auf dem Balkon in einer voreiligen Sommersonne. Dabei frage ich mich, ob wohl auch für die beschwingten Achterbahnfahrer der Tisch gedeckt und genug Krill in der Luft ist. In Zeiten des flächendeckenden Insektenschwundes mustere ich die Kühlergrills der nachösterlichen Einparker. In ein, zwei Fällen liefert der Body Count, das Kill-Orakel, Grund zur Hoffnung.

* * *

Stellenweise sieht meine Schreibtischunterlage aus wie ein Präparat, und ich glaube rechts und links darauf zwei vom Formalin ausgebleichte Großhirnschnitte zu erkennen. Nachfetten ist aus Pietätsgründen ebenso prekär wie ein Vom-Leder-Ziehen, das austauscht und ersetzt. War ich, bin ich denn ein Fakir des Nagelneuen?

* * *

Wenn ich durchgeschwitzt die Gartenhandschuhe abstreife und unter der Dusche Aufstellung nehme, läuft es mir kalt den Rücken herunter, daß ich womöglich auch auf anderen Parzellen als kleiner Krauter mein Unwesen treibe.

* * *

Was uns die Flötentöne beibrachte, ist mindestens vierzigtausend Jahre alt und wurde in den Höhlen der Schwäbischen Alb aufgeklaut und mühsam wieder zusammengefügt. Im Hohle Fels tirilierte so der gelöcherte Röhrenknochen eines Gänsegeiers, bei Geißenklösterle handelte es sich um den Überrest eines Singschwans und ein aufwendig bearbeitetes Stück Stoßzahn. In jedem Fall waren, wie die Forschung bezeugt, Könner am Werk: „[Die Flöten sind] technisch und akustisch vollendet ausgeführt und erlauben das Spielen von komplexen Melodien.“ Zum Debüt stelle ich mir steinzeitliche Tafelmusik vor. Die Völlerei beginnt in numinoser Stille mit angedünsteten Maden, dann aber ist auch schon der erste Ohrwurm an der Reihe.

* * *

Wird es jemals zünden? Und ist man dann, nach sovielen Fehlversuchen, noch in der Lage, zugleich zu schüren und einzudämmen? Schließlich geht es um Glutnester, nicht um Strohfeuer.

* * *

Die nicht nur bei literarischen Exerzitien längst wieder auftretenden Zündaussetzer erinnern mich an meine beiden Moped-Jahre Mitte der 60er. Schon damals war ich frisiert und mit einem vergrößerten Ritzel unterwegs, und bald weigerte sich nach den Klassenkameraden auch mein Schutzengel stante pede, hinter mir auf der Sitzbank Platz zu nehmen. Statt dessen lüftete er die Flügel, zupfte sich mit einem zweifelhaften Augenaufschlag eine Feder aus und schob sie mir unter den Sturzhelm, bei dem es sich um ein schon unfallgeschädigtes Fundstück handelte. Dann implodierte die Gestalt in einer überirdischen Fehlzündung, von der ich mir einbilde, daß ich sie bis heute im Ohr habe.

* * *

Vor dem Hintergrund der inzwischen erstaunlich detailliert rekonstruierbaren Klimageschichte der Erde – in *The Long Summer. How Climate Changed Civilization* schreitet Brian Fagan die letzten zwanzigtausend Jahre ab wie einen akribisch ausgedachten Lehrpfad – erscheint der aktuelle Alarmismus selbst als überheblich und nabelbeschaulich zugleich. Verglichen mit dem, was ein paar aufdrehende Vulkane, kollabierende Eisschilde, umgelenkte oder zum Erliegen gekommene Meeresströmungen angerichtet haben, ist unser – gar nicht in Abrede gestellter – Umweltfrevel ein noch nicht einmal halbstarkes Über-die-Stränge-Schlagen. Bedauerlicherweise wird der/die/das Erziehungsberechtigte dieses Möchtegernsyndrom aber nicht strafmildernd in Rechnung stellen, sondern auch hier den Dingen ihren Lauf lassen, ganz wie in den Äonen zuvor.

* * *

Seit Jahren bin ich gehalten, ein Blutverdünnungsmittel zu schlucken, das auch kleine Wunden länger offenhält. So wurde ich zum Auslaufmodell.

* * *

Das Schmatzen, nicht das Schwatzen hat das erste Wort gemacht, und jeder Säugling erfindet es neu. Er schmatzt an der Brust, und das zufrieden ploppende „mam“ verdoppelt sich zum Ruf nach der Mutter oder als „hamham“ zur Aufforderung, bald auch mit fester Nahrung weiterzustillen.

* * *

Von Hand aufgezogene und auf den Menschen geprägte Tiere erkennen ihre wahren Artgenossen nicht mehr, landen also notgedrungen in der Obhut diverser 'Freigehege' von der Wohnung über den Stall bis zum Zoo. Im umgekehrten Fall öffnen sich die Reservate der Sagen, Märchen und Fabeln hinter Wolfsmenschen und anderen Verbiesterten.

* * *

Die Abwärtsspirale im Trichter, im Sog, im Mahlstrom, wie rücksichtsvoll geht sie auf Nummer Sicher. So gut wie niemand, der darin steckt, wird aus der Kurve getragen.

* * *

Beim Rücktransport von Leihgut in die UB reißen die Henkel der Tasche. Ich steige vom Rad und klaube sie auf, die Asphaltliteratur.

* * *

Die zunehmende Länge meiner Aphorismen, Gedichte und anderweitiger Einlassungen ist auf die wachsende Verkalkung und Versinterung zurückzuführen, denn auch der Kopf ist eine Tropfsteinhöhle.

* * *

In der Einfahrt ein Amselkopf und ein paar Federn. Fast reflexhaft fege ich alles mit dem Fuß unter die Hecke. Aus den Augen ... Aber wie er ist auch die Redewendung gekappt.

* * *

Nur Memmen lecken ihre Wunden, nur Waschlappen tun sich leid? Dabei ist das Heulen und Zähneklappern eigentlich ermutigend. Lungen und Atemwege sind frei, das Gebiß funktionstüchtig, und auch die an die Schläfen gepreßten Fäuste wären mühelos auf Fluchtgeschwindigkeit zu bringen. Worauf also warten wir?

* * *

Wer sich ins reine schreibt, der schreibt sich ab. Dabei kann einem angst und bange werden.

* * *

Tönungsshampoo und Stimmungsaufheller. Im Dunkeln geraten die beiden Fläschchen schon mal durcheinander. Der Kopf macht sich keinen, aber die Magenschleimhäute nehmen's haargenau.

* * *

Glänzend vom üppigen Auftrag kam er von den Fettnäpfchen herübergeschlendert und setzte sich, ganz Dulder vorm Herrn, in die Taubnesseln.

* * *

Unter den obwaltenden Umständen greift man zur Selbstmedikation und also zu Johann Christian Günthers „Trostaria“. Auf die schmerzlindernde Selbsthypnose in den fast dreißig auftaktgleichen, gereimten Zeilen zwischen „Endlich bleibt nicht ewig aus“ und „Endlich, Endlich kommt einmal“ ist seit dreihundert Jahren Verlaß. Und noch für ein paar tiefe Atemzüge danach paukt uns das Gedicht heraus.

* * *

Die statt mit empirischen Evidenzen mit enormen Vorschußlorbeeren bedachte String-Theorie hängt inzwischen selbst am seidenen Faden, und einigen Veranstaltern wie Michio Kaku schwant etwas von der bitteren Bilanz dieser überdimensionierten Letzterklärungs-Gala: „If string theory is wrong, then millions of hours, thousands of papers, hundreds of conferences and scores of books (mine included) will have been in vain. What we hoped was a 'theory of everything' would turn out to be a theory of nothing.“ In den Naturwissenschaften ist eben nichts kostspieliger als die Einsicht in das Große Umsonst und das Herabsteigen vom Zyklotron ins Mausoleum der Vergeblichkeiten.

* * *

Auf der „Zeiteninsel“, einem im Entstehen begriffenen archäologischen Freilichtmuseum, einer traditionellen Schafschur beigewohnt. Das Tier liegt schon zu drei Vierteln entblößt mit dem Kopf im Schoße der Schäferin, die, pummelig wie ihre Schutzbefohlenen, die Schere nachschleift. Nicht Angst und blökende Panik, sondern ein wohliges wolliges Urvertrauen ist zu besichtigen, eine jahrtausendealte, nach wie vor virulente Gegenseitigkeit. Auf die Herabwürdigung zur viehischen Piëta kann die Kreatur jedenfalls verzichten.

* * *

Immer mehr Sendungen gehen verschütt, was die Post nicht daran hindert, das Porto zu erhöhen. Offenbar setzt sie darauf, ihre schlampigen Dienstleistungen weiterhin als zackiges Marken-Produkt an den Mann zu bringen. (In meiner Schul- und Studienzeit war ich als auf das Briefgeheimnis vereidigter Aushilfszusteller tätig. Damals kamen selbst Urlaubskarten mit der Anschrift „Müller, Kirchlengern“ ohne Verzögerung an. Sie wurden beim morgendlichen Sortieren im Postamt vorgelesen, einer der Postbote sagen: „Mein Müller“, und das Problem war vorelektronisch, aber mausklickquick vom Tisch.)

* * *

Anerkennung zollt man. Aus der Formulierung erhellt schon, daß es sich dabei zum einen um einen Importartikel, zum anderen nicht um Meterware handelt.

* * *

Als Ostwestfale kommt mir das Binnen-r nicht über die Zunge. Das gibt Anlaß zu peinlichen Mißverständnissen, zum Beispiel, wenn man sich als bejahrt bezeichnet.

* * *

Wenn ich wie heute verärgert und von der Rolle an meinem Arbeitsplatz erscheine und der Hochsitz einen halben Meter über dem Fußboden verharret, wie ich mich auch drehe und wende, kann ich mir den Musenkuß für die nächsten vierundzwanzig Stunden abschminken, denn die Maid, eingebildet wie sie ist, gibt die schwebende Jungfrau und hält das Niveau.

* * *

Das *Tipp-Ex* dickt ein, und der pastose Auftrag bewahrt die Schwämmchenspur vor der Auslöschung, sperrt sich aber gegen Überschreibungen. Palinzestverbot, grient Steintal.

* * *

Auch die Wahrsagerei der Klimaforscher setzt längst auf Computer. Je mehr davon zwischen Frage und Antwort geschaltet werden, desto blauer der Dunst, den sie uns vormachen. Bis die ideologischen Treibhausgase die Disziplin vollends abheben lassen zur Mongolfiade der Weltenretter in den Äther hochrechnender Luftikusse. Aber dann, wenn es am höchsten hergeht, senkt sich wieder der Eishauch über die Serverfarmen, und denen, die im Glashaus sitzen, beschlagen die Scheiben mit ihren global gleichgewichtigen Aussichten. Das Interglazial, in dem ein paar Hundert Generationen so unverfroren dahinschmelzen durften, ist vorüber.

* * *

In der Vorstandssitzung zeigt sich, wo der Hammer hängt. Am Boss vorbei, sagt der, kann nur ein Fehlschlag sein.

* * *

Gleichmut steht auf der schwarzen Liste der vom Aussterben bedrohten Wörter und hat sich im Abgang bei der Windsbraut untergehakt. Ob ich sie mir für den Tennenfeger noch einmal ausborgen darf?

* * *

Man kann nicht behaupten, daß die Safari-Industrie auf der faulen Haut läge und sich auf ihren Lorbeeren ausruhte. Wir hatten beispielsweise auf unserer Südafrika-Tour ein Mittagessen in Soweto im Programm, bei dem die einschießende Magensäure, kalkuliert der Veranstalter, auch der Verdaulichkeit des Umfeldes zuträglich gewesen sein dürfte.

* * *

Das Reisefieber vor dem Abflug ist sprichwörtlich. Aber niemand redet über die Landung zuhause, wenn der durch die Maschine gehende Schüttelfrost des Umkehrschubs schon etwas von der Heimkehrergrippe vorwegnimmt, mit der sich die Einstimmung auf den Normalbetrieb ankündigt.

* * *

Selbst Zweifel beschleichen einen nicht länger. Das dicke Fell ist auf dem Vormarsch. Rund um mich, den Porzellanladenhüter, herum das ahnungsvolle, das feinste Singen des Geschirrs.

* * *

Mit dem falschen Bein aufzustehen zeugt nicht unbedingt von nächtlichen Auswüchsen, neben dem Bett aufzustampfen nicht eindeutig von herrgottsfrüher Willensstärke. Es kann auch die geballte Faust eines Wadenkrampfs dahinterstecken.

* * *

Endlose Baustelle. Stopp and go. Die Stimmung auf den Felgen. Da entquellen dem Lieferwagen rechts vor uns Wolken von Seifenblasen und schweben und driften ganz zwangslos über die aerodynamischen Gefährte im Kriechgang davon. Ein Verursacher ist nicht auszumachen, aber die Regelmäßigkeit des Ausstoßes und der lange Atem der Veranstaltung sprechen eher gegen ein Kinderspiel. Es sei denn im übertragenen Sinne. Ein Happening, eine ungekünstelt-leichtsinnige Einmischung findet statt, die den Bann der Duldungsstarre bricht und Schule machen sollte. „Warum“, lese ich der doppelt verglasten Beifahrerin nebenan von den nicht länger verkniffenen Lippen ab, „blubbert es nicht auch auf diesen elektronischen Warnschildern, die immer nur verkünden, was man ohnehin schon weiß?“

* * *

Es sind die Zwangsjacken der Feiern und Rituale, über denen sich die einen in Schale werfen, daß die Augen tränen, während die im schlichteren Ornat spätestens an der Garderobe damit herauszuplatzen fürchten, was ihnen, sagt ein Spiegelblick, ohnehin so basedowsch im Gesicht geschrieben steht.

* * *

Beim Unmut spannt die Leine. Der Groll aber verbeißt sich in den Maulkorb. Die Spucke bleibt einem weg, weil das Haustier sabbert, weil es Lefzen hat. Und trotz der Hundeschule keinen Herrn.

* * *

Den Steinen auf die Schliche gekommen, die Zähne zeigen, wenn man nur richtig anklopft. Das Feuer in die Tasche gesteckt. Und gerissen das Raubzeug vom Gerissenen verjagt, das als erstes und am eigenen fauchenden, knurrenden, jaulenden Leib zu spüren bekam, was für ein großer Wurf wir waren und wir leicht entflammbar.

* * *

Je nach Gemütsverfassung kommt mir meine Handschrift erfreulich konsolidiert, dann aber auch wieder fast schon entgleisend vor. In diesem Fall besser von Notaten abzusehen aber könnte dem in der Tinte sitzenden Schlendrian so passen.

* * *

Frühe Mauersegler-Matinee kurz nach dem Aufwachen. Bald ist die ganze Truppe auf der Bühne, kreist, saust, wirbelt, erneuert den Segelschein. Ein Pulsieren zwischen Ensemble-Auftritten und Solonummern der Vom-Himmel-hoch-Abtaucher, Ausschweifenden, Paraboliker. In Formation geht

es über das Haus, über den Kopf des Bodenhockers in seiner eiderdaunigen Schwerkraftfalle hinweg. Wenn er die letzten Federn lassen, die äußersten Abstriche machen muß, halten ihm seine Totenvögel mit der Aufopferung eines einzigen die Treue.

* * *

Noch rechtzeitig erfahre ich, wie die letzten Duftmarken heißen, die wir setzen: Cadaverin, Skatol und Putrescin. Und daß sie selbst bei in die Jahre gekommenen Modepüppchen nicht aus dem Flakon aufgetupft werden müssen.

* * *

Eine Schubkarre voller Bücher. Der Vorderreifen halb platt. Der Heuerling, der sie geschoben hat, sitzt auf der Mauer und öffnet die Blase. Kurzsichtigen könnte es so vorkommen, als ob er läse.

* * *

Auch Mauerseglerparasiten kommen um die halbe Welt, aber wenn man am Gate unterm Schieferdach, wo sie auf den Abflug warten, in sie dringt und nach den Reiseindrücken fragt, ertönt immer nur das alte Lied über Zugwind, Unwirtlichkeiten und den vom Putzteufel besessenen letzten Nonstopper.

* * *

Beim zünftigen Brennen wird man „Kopf“ und „Schwanz“ kappen, also die noch nicht ordentlich in Gang gekommene Destillation sowie das Gerinne und Getröpfel nach Brennschluß als Ausschluß abschreiben. Es zeigt sich aber, daß insbesondere Erfolgsautoren bestenfalls die Juvenilia unter Verschluß halten, dafür aber mit dem Wedeln nicht aufhören können.

* * *

Worauf es herausläuft, ist Größe – die paar Quadratzentimeter mehr bei der Todesanzeige.

* * *

Beim Schlaf, immerhin, hat sie die Schlafmütze abgenommen. Und bei der Selbstvermarktung. Aber sonst ist die Gehirnforschung eine dösigte Unternehmung geblieben, deren neuronalen Netzen das Entscheidende durch die Maschen geht. Das Sperrfeuer der Synapsen, die dubiose Alchimie der Botenstoffe, das alles ist schön und gut und gleicht dem Versuch, aus dem Funkenflug unter dem Heizkessel und der Zusammensetzung des Schmierfetts die Arbeitsweise einer Dampfmaschine zu erklären. Und wenn die Experten über endlose Verkabelungen, inflationäre Kernspins und weitere bildgebende Verfahren mentalen Operationen bestimmte Aktivitätszentren meinen zuordnen zu können, dann sind sie beim aufleuchtenden Bumper in Flipperautomaten angekommen und haben von der Virtuosität des *pinball wizard* immer noch keinen blassen Schimmer.

* * *

Hochsommer. Schon morgens beginnen die den Märchen entflohenen Rabenkrähen zu hecheln, denn ihr schwarzes Federkleid ist jetzt fehl am Platz und die Zunge der einzige Wärmeaustauscher. Meinerseits im Schongang jogge ich an einem der Pechvögel vorbei, ihn weiter verkohlend, indem ich meine kippelige Kappe wie der letzte von den sechsen, die durch die ganze Welt kommen, lüfte und danach peinlich gerade wieder aufsetze.

* * *

Die wie Wasserleichen Gedunsenen stehen hier nicht zur Debatte. Vielmehr geht es um die Minderheit der Gutgebauten, Ansehnlichen. Warum sind auch die im Freibad so wenig sexy? Weil da, wo das meiste gekachelt ist, der sanitäre Blick obsiegt? Weil das Chlor sämtliche Pheromone, die feinstofflichen sexuellen Botenstoffe also, killt? Vielleicht. Andererseits ist alles hier schon einen Schritt zu weit, und das Tiefend-Fruchtblasige der an sich erfreulichen Erscheinungsbilder turnt ab.

* * *

Das Quecksilber macht blau, fast bis oben hin, denn zum fünfzigsten Jahrestag der Mondlandung weht es es heiß und knochentrocken aus der Mondlandschaft der Sahara herüber. Da wir den nostalgisch flirrenden Kommentaren nur mit halbem Ohr zuhören und dabei auch noch auf kontrafaktische Behauptungen wie „Hitze chillt“ stoßen, nehmen wir einfach mit dem kleinen Hävelmann Fahrt auf und geben uns hitzefrei.

* * *

Kalte Rationalität unterhält weiterhin unterschwellige Beziehungen zu der aristotelischen Vorstellung vom Gehirn als Kühlaggregat, allerdings ursprünglich nicht für die Gedanken, die beherrscht umgesiedelt werden, sondern das Blut. Und auch Ideologen könnten dieser antiken Vorstellung wohl durchaus noch etwas abgewinnen, drückte man ihnen einen Thermostat in die Hand, der das Hochfahren des Organs zum Durchlauferhitzer gestattete.

* * *

Tschernobyl – der neue Tadsch Mahal des Katastrophentourismus. Auch die Spendenaufrufe für die Marmorverkleidung des Sarkophags werden nicht mehr lange auf sich warten lassen. Dann fließt der Strom ganz wie in alten Tagen.

* * *

Lange Pause. Auf der einen Seite die Frage des Redakteurs, was aus menschenflüchtiger Perspektive denn auf dem Grabstein der Großkopferten zu stehen hätte. Auf der anderen Seite meine zweisilbige Antwort: *Good show*. Schließlich gibt es keine Erwartungshaltung, der nicht zugespielt worden, kein Publikumssegment, das nicht auf seine Kosten gekommen wäre. Monster und Halbgötter haben sich die Bühnentüren in die Hand gegeben, und das Schlingern des Mittelmaßes dazwischen ist den Nachbarschaftsspannern und Upskirtern eine Lust gewesen.

* * *

Es gibt Dinge, die wir für immer verlernen wie monatelange Tauchgänge oder die Gleichzeitigkeit von Atmen und Schlucken, die doch einmal ein Kinderspiel war. Anderes bleibt uns auf ewig versagt, zu dem auf den ersten Blick nur ein wenig Willensstärke gehörte; so hat bis zum heutigen Tag noch kein Mensch sein Einschlafen bei vollem Bewußtsein erlebt.

* * *

Warum wurde die Melancholie als fachsprachlich-diagnostischer Terminus im 20. Jahrhundert auf voller Breite von der Depression verdrängt? Weil erstere sich, so die plausible Erklärung von Matthew Bell, über eine mehr als zweitausendjährige kulturgeschichtliche Politur in einen vieldeutig funkelnden Obsidian verwandelt hatte, mit dem man sich schneiden, aber auch schmücken konnte. Die volkstümliche Metapher der Bedrücktheit dagegen vereindeutigte das depressive Syndrom. Was hier auf der Bildfläche erscheint, ist ein Klumpen Pech, welcher sich für seine Opfer erwärmt und an jeden klebenbleibt, der den Sicherheitsabstand unterschätzt.

* * *

„Sadder, but wiser“, so bringt sich die Hypothese auf den Punkt, nach der Niedergeschlagene zu realitätsgerechteren Einschätzungen tendieren als Hochgestimmte. Jene sind nämlich – die Umgangssprache weiß längst Bescheid – auf dem Boden der Tatsachen angekommen.

* * *

Auch um das Ungeborene hochzuhalten, muß man sich erst einmal abnabeln lassen; die Lebensverneinung gestattet sich nur eine Preßwehe mehr.

* * *

Die Zeit wird knapp? Ach was, manche Stunden sind zäh wie Kaugummi. Dazu hat man den Mund zu voll genommen. Dankenswerterweise erstickt das jeden Widerruf im Keim. Nur Blasen werfen wie Dantes *accidiosi*, das geht noch.

* * *

Die nachgepflanzte Scheinakazie wächst und gedeiht. Die Frage ist, ob ich die Augen werde aufhalten können, bis sie die schlafmützige Fassade gegenüber wieder überchlorophylliert und die ständig geschlossenen Rolläden wegretuschiert haben wird.

* * *

Fehl am Platz: warme Worte auf dem Klimagipfel.

* * *

Der Pessimist bekommt weitaus mehr mit als sein Antipode. Der will schließlich die halbe Wirklichkeit, die ein negatives Vorzeichen trägt, nur als Schein- oder Halbwelt wahrhaben, deren Existenzrecht er, unerbittlich fortschreitend, Stück für Stück durchzustreichen gedenkt. Ihm fehlt nach Joshua F. Dienstag „[the] openness to the music of chance“, denn in seinen vier Wänden hört er nur Märsche, nur Pauken und Trompeten. Das leise Tutti des kosmischen Rauschens schiebt er dabei, falls es überhaupt noch durchdringt, auf seinen Tinnitus.

* * *

Das dezente Abstandhalten des Wortes Busengrapscher, während sich die Hände damit brüsten, zwei und zwei zusammenzählen zu können.

* * *

Ob es mit uns besser auszuhalten wäre, wenn wir länger schlafen müßten und uns wie unsere Urwaldvettern weiterhin als Pflanzenfresser durch die Wachphasen mampften? Der Magen knurrt.

* * *

Man kann sich den Selbstzweifel umlügen zum Kärcher oder Sandstrahlgebläse, unter dem alle Verunreinigungen verschwinden oder – nostalgischer – zum Worfelbrett, das die Spreu vom Weizen trennt. In Wahrheit aber wird bei einer Attacke nicht gesiebt, sondern ohne Rücksicht auf Verluste angeschwärzt, verworfen, zur Strecke gebracht. Es taugt nichts; und ich als sein Urheber taue noch weniger. Wie mit diesem Ballast der Beschuldigungen ein blaulippiges Auftauchen überhaupt möglich wird und dazu noch mitten im Geplanske und Krakeelen der auftriebigen Taugenichtse, die man in die Welt gesetzt hat, bleibt dem nach Luft Japsenden ein Rätsel, an das er nicht rührt.

* * *

Johannes Staub. Ich fand den Namen für eine Romanfigur, sagen wir, etwas dick aufgetragen und wedelte ihn zurück unter die wolkigen und anstellungslosen Phantasmen. Jetzt habe ich ihn in einer abgelegenen Ecke des Marburger Friedhofs wiedergetroffen – in Stein und Bein.

* * *

Kein Kind spricht von selbst. Ohne Gesprächspartner und Souffleure verkasparhausert es und bleibt stumm. Mit dem Denken ist es nicht anders, und eine Hirnforschung, die die kollektiven (Vor-)Leistungen unterschlägt und beim einzelnen Denkorgan ansetzt, macht – noch einmal Joshua Dienstag – einen ebenso kapitalen Fehler wie ein Linguist, der Syntax und Grammatik aus Kehlkopf-Schichtbildern oder Präparaten abzuleiten versucht: „One could dissect a thousand throats, know the movement of every muscle, even know how all the sounds were produced, and still have no idea what language was, what it meant or how it came about.“ Und nur schnatternden Schwarmgeistern waren die Schwärme und Herden in die Hand gegeben.

* * *

Karim Akermas *Handbuch des Antinatalismus* ist von litaneihafter Redundanz. Aber auch in einer Gehirnwäscherei stöß man ab und an auf Feinseidenes und Klöppelspitze.

* * *

Das Geld liegt immer noch nicht auf der Straße, wohl aber die Bücher. Man findet sie in Pappkartons auf dem Bürgersteig, wo sie mit und ohne Ausschilderung auf das Laufpublikum warten, das sie sich vor dem nächsten Regenguß unter den Arm klemmt. Die Unterhaltungsliteratur, die beim Leser gut Wetter macht, hat die besten Chancen, noch einmal davonzukommen, während das Grüblerische und Verquollene am nächsten Morgen auch so aussieht. Im Gegensatz zum Schauerlichen übrigens, das, wie nachzutragen ist, seine Schäfchen oft noch eher im Trockenen hat als die leichte Muse.

* * *

Jenseits der Reagenzgläser gibt es kaum saubere Lösungen. Etwas flockt immer aus und wird zum Bodensatz. Von dem, was in der Schwebe oder unausgegoren bleibt, ganz zu schweigen.

* * *

Künstler gelten vielleicht nicht zu Unrecht als bodenlose Existenzen. Dafür verwandeln sie sich nach ihrer Beisetzung bisweilen in seltene Erden.

* * *

Auf einen Wink vom Schlangenkopf ins Café Central. Ein schäbig abgestoßener Peter Altenberg sitzt vor der Vitrine mit deutlich besser erhaltenen Pralinen und sündhaft teuren Tortenstücken. Ganz werbeträger Werbeträger. Trotzdem ist die Innenwelt hier noch nicht durchgängig aus Pappmaché. Der Außendruck weicht. Zu zweit plazierte an einem Vierertisch sitzt man unbehelligt hinter seiner Melange: fünf Minuten, zehn, zwanzig. Eine doppelte Armspanne entfernt ein zweites Denkmal, voranämisch und gelockt. In unregelmäßigen Abständen driftet die junge Frau zurück aus dem Dornröschenschlaf, der eine abgewandte Form der Wachheit ist, sieht zu, wie ein paar Worte, ein Halbsatz sich auf dem Schreibblock durcharbeiten, streift ihre Umgebung mit flüchtigem Augenaufschlag, tritt dann wieder weg ins Ausgedacht, in ihr eigenes fremdenverkehrte Altenberger Land.

* * *

Entwurzelte werden lichtscheu. Deshalb nimmt man Schnittblumen aus der prallen Sonne. Vierundzwanzig Stunden Vollmond am Tag, und das Verwelken wäre überhaupt kein Thema mehr.

* * *

Der Sprengmeister steht auf dem Schlauch, Feinarbeit über den Daumen, denn so ein Pflanzenseelchen alter Schule braucht weder Spritze noch Düse.

* * *

Dem schwer auszuräumenden Verdacht, daß sich unter hundert, unter tausend Scharlatanen eine Begnadete verbirgt, weil sie ohne diese Tarnung keine ruhige Minute mehr hätte, verdankt die Wahrsagerei ihr Überleben auf Jahrmärkten und Volksfesten. Und jede Expertokratie sollte ihrem Dünkel eine Budengasse bauen.

* * *

Zwei, drei Handspannen außer Reichweite, das ist die Regel. Deshalb zeige ich dem wilden Hopfen jetzt, wo er mit Dolden prunkt, was eine Harke ist. Festgezurrte an der Querstange meines Rads geht es damit Richtung Lahn, und statt wie der Fuchs vergeblich zu den Trauben emporzuschließen, angle ich auf der Uferböschung nach den Ranken, komplimentiere sie mit einem energischen Ruck von ihrem Hochsitz herunter und ernte ab. Dann verduften wir zusammen. Zu Hause legt auch meine Frau Hand an, verwandelt die Ausbeute in Doldensträußchen für Küche, Wohn- und Arbeitszimmer. Beschleift mit der Acht der Unendlichkeit überdauern sie dort ein ganzes Jahr, für die Sehstäbchen dieselbe herbe Frische heraufbeschwörend, die sich abends kronkorkengeschützt über meine Geschmacksknospen breitet. Bis man einmal mehr einmal leer schluckt: Schon wieder über den Kopf gewachsen; wie vordem das Unerreichte. Los also, von der Rolle aufs Rad und in den September!

* * *

Wenn die Spiegel Bilder festhielten, statt sie zurückzuwerfen, würde man alle Betuchten um ihr Verhängnis beneiden.

* * *

„Und erkannte sein Weib.“ Schöne Verhältnisse müssen das gewesen sein bei den Gottesfürchtigen am Morgen danach. Nun gut, man steckt nicht drin.

* * *

So ein Bleistiftstummel mit aufsitzendem Ratzefummel wird leicht unterschätzt. Dabei muß er nur in die richtigen Hände geraten, und das weggespitzte Dreiviertel ist vergeben und vergessen angesichts dessen, was noch als Ausbeute aus der Restmine herauszuholen ist.

* * *

Die junge Scheinakazie, die im angebohrten Stumpf ihrer grandiosen Vorgängerin steht, der eine vorschriftswidrige Aufwallung des Bürgersteigs zum Verhängnis wurde, hat einen ordentlichen Schuß getan. Fast schon auf Augenhöhe biegt und wiegt sie sich über dem Balkonkasten, dem es wie üblich nicht zu bunt werden kann, als hätte der Wind ungehindert auch noch den Samen eines Gesträuchs hineingeschmuggelt. Aber das ist eine optische Täuschung. In Wahrheit gestikuliert sie herüber – in biegsamer Dankbarkeit. Denn das Wurzelholz ist nicht tot und die Gefällte gegen

meine Gartenschere dreimal auferstanden. Hätte ich der Wiedergängerin das Austreiben nicht ausgetrieben, hätte die Konkurrenz um Wasser und Nährstoffe den Neuling alt aussehen lassen. Deshalb Wink um Wink: Du und ich, wir sind uns grün. Milde Winter und unverfrorenes Knospen dem Komplizen!

* * *

Auch die Wut im Bauch will ausgetragen werden, bis die Zeit erfüllet ist. Die anschließende Sturzgeburt ist Ehrensache.

* * *

Ende des Jahres eins nach Greta Thunberg. Die Sonnenstromer und Windmelker wollen sich nicht länger verkohlen lassen. Denn das erledigen sie selbst mit der Mär, das auch ewig kippelnde und unberechenbare Langzeitwetter ließe sich festnageln bzw. auf frühere Werte zurückdrehen. So kämpft man mit Windrädern gegen Windmühlen.

* * *

Zu Neujahr 1790 schaffte die französische Nationalversammlung alle einschlägigen Sanktionen aus der Welt. Im Herzen Europas war der Selbstmord kein Verbrechen mehr. Den Antrag eingebracht hatte der Citoyen, Menschenfreund und Arzt Joseph-Ignace Guillotin, gebürtig aus Seintes, Departement Charente Inférieure.